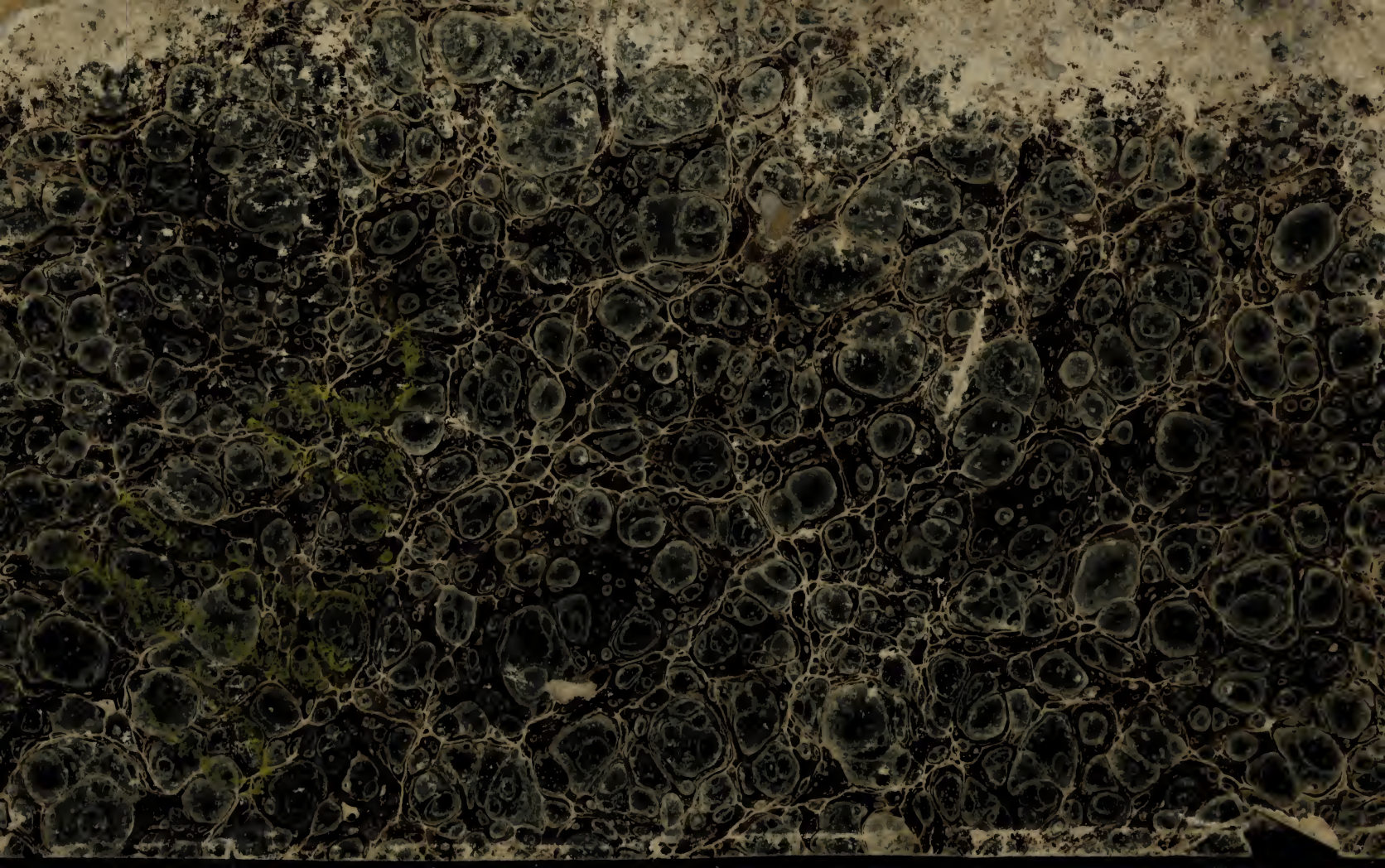


Erzählungen

aus den

Heiligen Schriften

der

Israeliten.

Dargestellt

für die kleinere israelitische Jugend

von

B. H. Flehinger,

Bezirks- und Conferenzrabbiner in Merchingen im Großherzogthum Baden.

Neunzehnte, neu durchgesehene Auflage.

Frankfurt a. M.

Verlag der **Jaeger**'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

1881.

Druck von W. Küchler's Nachfolger, F. Eichl

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

5308

1.

Gott ist der Schöpfer der ganzen Welt.

Die schönen Gegenstände alle, die uns jetzt so freundlich ansehen, bestehen schon sehr lange und werden von dem lieben Gotte zu unserem Nutzen und zu unserer Freude erhalten und geleitet; aber am Anfang war es nicht also. Da war alles wüste und leer und finster. Nur der liebe Gott lebte und wollte es anders machen. Darum sprach er: „Es werde helle", und es ward helle auf einmal. Und Gott sprach weiter: „Es soll das Wasser unten und das Wasser oben sich scheiden und ein blaues Gewölbe sich bilden", und es ward das blaue Gewölbe, und Gott nannte es: „Himmel". Da sprach Gott: „Es sammle sich das Wasser an einem Orte, damit das Trockene sichtbar werde", und es war da die Erde und das Meer. Und Gott sprach: „Die Erde bringe hervor Gras, Kräuter, Bäume und Früchte aller Art", und es geschah also. Und Gott sprach: „Es sollen Lichter sein am Gewölbe des Himmels, daß sie den Tag erhellen und die Nacht erleuchten", und es entstanden die Sonne, der Mond und die Sterne. Und Gott sprach: „Es wimmle das Wasser und die Luft von lebenden Wesen", und es waren geschaffen die Fische und die Vögel. „Auch auf der Erde, sprach Gott ferner, sollen lebende Wesen sein", und es lebten auf der Erde Vieh, Gewürm und Thiere des Landes aller Art.

Die Erde war nun fest und überall grün und mit den schönsten Blumen geziert; in der Luft, im Wasser und auf der Erde war Alles voll munteren Lebens; am Himmel glänzte freundlich die Sonne bei Tag und der Mond und die Sterne bei Nacht.

Hebet eure Augen auf und sehet: Wer hat dieses erschaffen? (Isa. 40, 20.)

Wer machte diese schöne Welt?
Das Nahe und das Ferne?
Wer hat am Himmel hingestellt
Die Sonne, Mond und Sterne?
Woher der Thiere große Zahl?
Wer schuf die Felder, Berg und Thal,
Und Blumen, Bäum' und Früchte?
Das hat der liebe Gott gemacht,
D'rum sei ihm Lob und Dank gebracht.

2.

Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf auf Erden und zur Geselligkeit bestimmt.

Unter allen diesen Geschöpfen aber konnte noch keines die Schönheit und Ordnung der Welt einsehen, keines daraus den unsichtbaren Schöpfer, seine Allmacht, Weisheit und Güte erkennen und bewundern; keines konnte gen Himmel sehen. Der Mensch fehlte noch. Da sprach Gott: „Lasset uns einen Menschen machen in unserem Ebenbilde, welcher herrschen soll über den Fisch des Meeres, über den Vogel des Himmels und über das Thier des Landes". Und Gott bildete aus Staub von der Erde einen menschlichen Leib. Der lag aber noch leblos auf der Erde da und konnte sich nicht bewegen. Da hauchte ihm Gott einen lebendigen Odem ein. Er sprang auf, stand da und lebte. Das war der erste Mensch.

Nun war das große Werk der Schöpfung erst vollendet. Es waren sechs Tage verflossen. Und Gott sah Alles an, was Er geschaffen hatte, und es war sehr gut. Da ruhete Gott am siebenten Tage von all Seinem Werke, das Er geschaffen hatte; und Er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, daß er auch uns sei ein Tag der Ruhe (שַׁבָּת) und der Heiligung und uns erinnere an Gottes Größe und Herrlichkeit.

Der erste Mensch hieß Adam (אָדָם). Gott führte zu ihm alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, die Er geschaffen hatte, damit er ihnen Namen gebe, wie er wollte. So lernte Adam durch Gottes Anleitung sprechen. Unter allen diesen Geschöpfen fand aber Adam keines, dem er seine Freude über die schöne Welt und über sein eigenes Dasein hätte mittheilen können. Da sprach Gott:

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei". Und Gott ließ ihn in einen tiefen Schlaf versinken, dann nahm Er eine von seinen Rippen und bildete eine Frau daraus. Adam erwachte, sah die Frau vor sich stehen, erkannte sogleich in ihr ein höheres Geschöpf, als alle Thiere des Feldes, und rief voll Freude aus: „Ja, das ist Bein von meinem Beine und Fleisch von meinem Fleische". Er nannte sie nachher Eva (Chawah חַוָּה) d. h. Mutter aller Lebendigen.

Er hat uns vernünftiger gemacht, als die Thiere des Feldes und weiser, als die Vögel unter dem Himmel. (Hiob 35, 11.)

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust,
So klein und klopft doch so voller Lust,
Und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr.
Und wißt ihr, wo ich das Herz hab her?
Das hat mir der liebe Gott gegeben;
Das Herz und die Liebe und auch das Leben.

3.

Der Mensch ist schwach und leicht zu verführen.

Gott hatte den Menschen erschaffen und wollte nun auch für seine Erhaltung sorgen. Er hatte deßwegen einen schönen Garten gepflanzt und allerlei Bäume mit den köstlichsten Früchten in demselben aufwachsen lassen. Dann ließ er eine reiche Quelle entstehen, woraus vier Ströme flossen, um ihn auch angenehm zu machen. Man nannte ihn den Garten Eden (Paradies). In diesen schönen Garten führte Gott den Adam, daß er ihn baue und bewahre. Hier lebten Adam und Eva (Chawah) in stiller Zufriedenheit, unschuldig und selig. So wollte es der liebe Gott. Sie hatten noch keine bösen Gedanken im Herzen, darum wußten sie auch nichts von Scham; darum merkten sie auch nicht, daß sie nackt waren. — Diese Unschuld und Seligkeit währte aber nicht lange.

Gott hatte ihnen erlaubt, von allen Bäumen des Gartens zu essen. Nur ein Baum stand mitten im Garten, man nannte ihn den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. „Von diesem, sprach Gott, sollt

ihr nicht essen, sonst müßt ihr sterben". Gott meinte es gut mit ihnen. Adam und Eva (Chawah) wäre es gewiß auch nicht in den Sinn gekommen, des guten Vaters Gebot zu übertreten. Da kam aber eine verführerische Schlange in den Garten. Diese sprach zur Frau: „Will euch denn Gott von allen Bäumen des Gartens nicht essen lassen?" Eva (Chawah) merkte Nichts an dieser listigen Rede und sprach gutmüthig: „Von allen Bäumen des Gartens dürfen wir essen; nur von diesem Baume in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: esset nicht davon, rühret ihn auch nicht an, sonst müßt ihr sterben". „Ei, sagte die Schlange, ihr werdet nicht sterben! Gott weiß es wohl, sobald ihr davon esset, werden euch die Augen erst recht aufgehen, ihr werdet Gott gleich sein und das Gute und Böse erkennen". Auf diese Rede schaute Eva (Chawah) den Baum erst recht an. Das machte ihr noch mehr Lust. Der Baum, dachte sie, welcher so lieblich anzusehen ist, muß recht wohlschmeckende Früchte haben. Und klug wollte sie doch auch gerne werden. Da streckte sie den Arm aus, brach die Frucht ab und aß. Sie gab auch ihrem Manne, dem Adam, davon, und er aß auch. So hatten sie denn Gottes Gebot übertreten, und die erste Sünde war gethan.

Wer kann sagen: ich habe mein Herz schuldlos erhalten! ich bin rein geblieben von Sünde? (Spr. Sal. 20, 9.)

Kein Mensch, o Gott, ist sündenfrei!
Wer dürfte sich erheben?
Was hilft uns Trug und Heuchelei?
Du kennest Herz und Leben.
Umsonst, umsonst verbergen wir
Selbst die geheimsten Triebe Dir;
Dein Blick durchforschet Alles.

4.

Die Folgen der Sünde.

Lieblich und lockend ist der Sünde Anfang, aber bitter ihr Ende. Adam und Eva (Chawah) hatten kaum von der verbotenen Frucht gegessen, da wurden sie sogleich von Scham erfüllt. Sie konnten einander nicht mehr an sehen und nahmen Feigenblätter und bedeckten sich damit. Aber dadurch war die Sünde vor dem Allwissenden nicht

bedeckt. Gott erschien im Garten. Adam und Eva (Chawah) hörten Seine Stimme, Furcht und Schrecken überfielen sie, und sie wollten sich hinter einem Baume verbergen. Aber das half Nichts. Gott rief: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete zitternd: „Ich fürchtete mich, vor Dir zu erscheinen, weil ich nackt bin“. Gott sprach: „Wer hat dir etwas davon gesagt, daß du nackt seiest? Hast du etwa von der Frucht gegessen, welche Ich dir verboten habe?“ Da sagte Adam: „Das Weib, das Du mir zugesellet, gab mir von der Frucht, und ich aß“. Eva (Chawah) aber sagte: „Die Schlange hat mich verführet, daß ich aß“. So wollte keines die Schuld tragen. Nun sprach Gott das Urtheil aus. Zuerst über die verführerische Schlange. „Weil du dieses gethan“, sprach Gott, „so sei verflucht vor allen Thieren des Feldes. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub essen dein Leben lang. Ewige Feindschaft sei zwischen dir und dem Menschengeschlechte“. Und zu dem Weibe sprach Gott: „Du sollst viele Schmerzen haben durch deine Kinder, und dein Mann soll über dich Herr sein“. Zu Adam sprach Er: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Kummer sollst du dich darauf ernähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wieder in das Erdreich kommst, aus welchem du genommen worden; denn Staub bist du und zum Staube sollst du wieder zurückkehren“. Nun kleidete sie Gott mit Thierfellen und verstieß sie aus dem Garten Eden. Adam sollte nun das Erdreich bauen, aus dem er genommen ist. Arbeitsamkeit ist das beste Mittel gegen die Sünde.

Der Gottlose bebet sein Leben lang; was er höret, das schrecket ihn. Und ist es gleich Ruhe ringsumher, so fürchtet er dennoch, der Rächer komme. (Hiob 15, 20.)

Keine wahre Freude blüht,
Wo des Herzens Unschuld flieht.

5.

Neid ist die Quelle großer Verbrechen.

Adam und Eva (Chawah) bekamen zwei Söhne.

Der ältere hieß Kajin (קַיִן), der jüngere Abel (Hebel) (הֶבֶל). Als sie groß wurden, beschäftigte sich Kajin mit Ackerbau und Abel (Hebel) mit Viehzucht. Sie arbeiteten, und Gott ließ ihre Arbeit gedeihen. So bekamen sie Kleider und Nahrung. Als ein Zeichen frommer Dankbarkeit wollten sie Gott dafür ein Opfer bringen. Jeder legte etwas von dem Seinigen auf einen Altar; Kajin von seinen Früchten und Abel (Hebel) von seinen besten Schafen. Abel (Hebel) hatte dabei wirklich ein Herz voll Dankbarkeit; Kajin aber stellte sich nur so. Darum zeigte Gott nur an Abels (Hebels) Opfer Wohlgefallen; aber Kajins Opfer verschmähete Er. Denn Gott schauet das Innere. Das verdroß den Kajin sehr. Sein Angesicht wurde ganz blaß und fiel ein vor Neid. Er konnte seinen Bruder nicht mehr freundlich ansehen. So wollte ihn aber Gott nicht lassen. Er warnte ihn deßhalb und sprach: „Siehe, wenn du besser wirst, bist du mir so lieb als dein Bruder. Thust du das aber nicht, so lauert schon eine größere Sünde vor der Thüre; die wird dich immer reizen, aber du kannst über sie herrschen". So freundlich war Gott mit Kajin. Dieser hörte aber nicht darauf und behielt den Zorn im Herzen. Als er nun einmal mit seinem Bruder Abel (Hebel) allein auf dem Felde war, machte er sich über diesen her und erschlug ihn. Das hatte der Neid gethan.

Aber die Strafe blieb auch nicht aus. Nun kam Gott als Richter und rief: „Wo ist dein Bruder Abel (Hebel)?" Kajin antwortete trotzig: „Ich weiß es nicht. Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Da sprach Gott: „Was hast du gethan! Das Blut deines Bruders schreit zu Mir aus der Erde herauf. Sei nun verflucht auf der Erde, die deines Bruders Blut getrunken! Unstät und flüchtig sollst du sein auf der Erde!" Jetzt erst fiel Kajin die That schwer auf's Herz, und voller Angst rief er aus: „Mein Verbrechen ist größer, als daß ich Vergebung verdiente! Als ein Vertriebener muß ich nun auf der Erde herumirren, vor Gottes Angesicht muß ich mich verbergen, wer mich antrifft,

wird mich nun erschlagen!“ Er erkannte seine Sünde, und Gott versprach ihm Schutz. Er entfloh in ein fremdes Land, fern von seinen Eltern, und führte ein unruhiges Leben.

Den betrübten Eltern gab Gott einen andern Sohn den sie aus Dankbarkeit Scheth (Ersatz) nannten.

Verdruß bringt Narren um; Thoren tödtet der Neid. (Hiob 5, 2

Aller Neid soll ferne,
Ferne von mir sein!
Alles, was ich habe, ist des Vaters Gabe,
Was mir nützt, weiß Er allein;
Mein sei wenig oder viel,
Ich gelange doch an's Ziel.

6.

Gott hat keinen Gefallen am Bösen.

Das menschliche Geschlecht wurde nach und nach immer zahlreicher und breitete sich immer weiter aus auf der Erde. Es wurde aber mit der Zeit auch sehr verderbt. Die Menschen plagten einander auf das Schrecklichste. Die Erde war voll von Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit. Sie fragten nichts mehr nach Gott und lebten blos nach ihren Gelüsten. So verbitterten sie sich selbst das Leben, das ihnen Gott zur Freude gegeben hatte. Das betrübte den guten Gott tief. Noch 120 Jahre, dachte Gott, will Ich warten — vielleicht bessern sie sich. Wo nicht, so will Ich sie alle umkommen lassen durch eine Wasserfluth; Ich will andere Menschen auf der Erde wohnen haben.

Nur Noach (נֹחַ) fand Gunst in Gottes Augen, weil er mitten unter diesen bösen Menschen ein gottgefälliges Leben führte. Gott sprach deßhalb zu ihm: „Der Untergang alles Fleisches ist nahe, denn alles ist gewaltthätig. Dich aber habe Ich gerecht gefunden in diesem Zeitalter. Daher will Ich mit Dir einen Bund errichten zu deiner Erhaltung; du und deine Familie sollen gerettet werden. Mache dir daher ein großes Schiff — eine Arche — mit vielen Kammern. Wenn Ich dann eine Wasserfluth über die Erde bringe, so gehe du und deine drei Söhne, deine Frau und die Frauen deiner Söhne in diese Arche. Auch Thiere

und Vögel und Gewürm aller Art nimm mit hinein, daß auch sie erhalten werden. Und siehe dich vor mit Lebensmitteln für dich und sie Alle." Noach that, wie ihm Gott befohlen.

Die 120 Jahre waren vorüber, und die Menschen hatten sich noch nicht gebessert. Da ging Noach mit seiner Familie, acht Menschen, und Thiere aller Art, auf Gottes Befehl in die Arche; und Gott schloß die Thüre hinter ihnen zu. Da überzog sich der Himmel auf einmal mit schwarzen Wolken. Die schütteten sich aus in furchtbaren Regengüssen 40 Tage lang. Auch die unterirdischen Gewässer brachen los, die Fluth stieg 150 Tage lang, bis das Wasser 15 Ellen hoch über die Gipfel der höchsten Berge gestiegen war. Alles ging unter, vom Menschen bis zum Vieh, vom dem Vogel in der Luft, bis zum Wurm im Staube. Da war nichts mehr als Wasser unten und Wasser oben und ein schwimmendes Haus mit acht Menschen und mehreren Thieren, unter Gottes Schutz und Schirm.

Du bist nicht ein Gott, dem Frevel gefällt; den Bösen nimmst Du nicht auf. (Ps. 5, 5.)

Unser Gott ist allgerecht,
Liebet nur die Tugend,
Meide d'rum das Böse stets
Schon in früher Jugend;
Weiche nie vom Pfad der Pflicht,
Fürchte Gottes Strafgericht.

7.

Freundlich zeigt Gott sich den Frommen.

Nun dachte Gott an Noach und an alle Thiere, die in der Arche waren, und ließ einen Wind wehen, und das Wasser nahm nach und nach ab, bis es sich nach abermals 150 Tagen ganz verlaufen hatte. Noach mochte sich auch darnach gesehnt haben, wieder einmal die schöne Sonne und den blauen Himmel zu sehen und die grüne Erde zu betreten. Er schickte deßhalb einen Raben aus, um zu erfahren, ob das Wasser abgenommen habe. Der Rabe flog hin und her, bis die Erde trocken war. Noach wartete noch 14 Tage, schickte dann eine Taube hinaus, und als auch diese nicht wieder zurück kam, nahm er die

Decke von der Arche weg und sah nun, daß die Erde trocken war. Nun gab ihm Gott die Erlaubniß, und er ging mit seiner Familie und allen Thieren, die er mitgenommen hatte, freudig aus der Arche. Da fand er nun Alles leer und öde, nur sich und die Seinigen gerettet. Und er war voll rührenden Dankes gegen den guten Erretter und brachte Gott ein Dankopfer, und Gott nahm es wohlgefällig auf.

Und bei einem schönen Regenbogen erschien Er freundlich dem Noach und sprach: „Sehet, Ich mache mit euch und allen Menschen, die nach euch kommen, einen Bund in Zukunft soll keine Wasserfluth mehr alles verderben. So lange die Erde steht, sollen Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht nie aufhören. Und dieser Regenbogen, den Ich in die Wolken gesetzt habe, soll das Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und der Erde.

„Aber ihr, sprach Gott weiter, sollt nicht blutdürstig und ungerecht sein, sondern friedfertig und liebevoll mit einander leben; ja selbst die Thiere sollt ihr nur mild beherrschen, und kein Fleisch von ihnen essen, so lange noch Leben in ihnen ist".

Wenn Gott so liebevoll spricht, wer wollte Ihm nicht gerne gehorchen!

Alle Pfade Gottes sind Liebe und Treue für Die, so seinen und seine Zeugnisse wahren. (Ps. 25, 10.)

Lobet den Herrn! Er ist voll Milde.
Nach des Wetters schwüler Nacht
Glänzen schöner die Gefilde
Und des Regenbogens Pracht.

8.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Noach nahm drei Söhne mit aus der Arche: Schem, Ham und Japhet. Er hatte aber nicht an allen gleiche Freude. Ham, sein eigener Sohn, verspottete ihn einst. Noach sah voraus, daß von einem Kinde, das seines Vaters spottet, nicht viel Gutes zu erwarten sei; und er verkündete Ham und seinen Nachkommen böse Zeiten. Schem und

Japhet, die ihn ehrten, konnte er eine glückliche Zukunft verheißen.

Diese drei Söhne Noach's vermehrten sich bald so sehr, daß wieder viele Menschen auf dem Erdboden wohnten. Diese lebten einig und hatten alle einerlei Sprache und einerlei Redensarten. Sie wollten deßhalb immer bei einander wohnen bleiben. Als sie nun hierzu ein bequemes Thal im Lande Schinear fanden, wollten sie eine Stadt und darin einen himmelhohen Thurm bauen. Dieser sollte ihnen dienen, daß sie einander stets wieder finden könnten. Sie hatten schon Hand daran gelegt und Ziegel und Mörtel bereitet. Sie glaubten ein nützliches Werk zu vollenden, wenn sie ihre Zerstreuung verhinderten. Aber der im Himmel wohnet weiß besser, was für die Menschen gut ist. Er sah auf das Werk der Menschenkinder herab und sprach: „Soll denn Alles gelingen, was die Menschen gut finden?" Die ganze Erde wollte Gott den Menschen zum Eigenthum geben. Darum ließ Er mehrere Sprachen unter ihnen entstehen, daß sie einander nicht mehr verstanden.

Der Thurmbau hatte nun ein Ende, und die Menschen zerstreuten sich auf dem weiten Erdboden. So wollte es Gott.

Viele Pläne sind im Herzen des Menschen, aber der Rathschluß Gottes hat Bestand. (Spr. 19, 21.)

Nimmt Gott, dem wir vertrauen,
Nicht uns're Werk's sich an,
Will Er das Haus nicht bauen —
Vergebens bau'n wir d'ran.

9.

Der Herr kennt seine Verehrer.

Nun gab es nicht mehr blos Eine Stadt, sondern viel Länder waren bewohnt und viele Völker hatten sich gebildet, weil sich die Menschen sehr vermehrt hatten. Allein die Menschen vergaßen auch bald wieder Gottes. Statt Seiner beteten sie leblose Bilder an, die man Götzen nannte. Diese wurden sogar auf eine sittenlose Weise verehrt. Die Menschen

hatten wieder den Untergang verdient, aber Gott wollte ja nicht mehr die ganze Erde verderben.

Da erwählte Gott den frömmsten und tugendhaftesten Mann, der damals lebte, den Abraham (אַבְרָהָם), und sprach zu ihm: „Verlasse dein Vaterland, deinen Geburtsort und deine Familie und gehe in das Land, das Ich dir zeigen werde. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen, Ich will dich segnen, und du sollst lauter Segen sein. Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden." Der schönste Segen aber ist ein frommes und Gott ergebenes Herz. Das sollte Abraham den Völkern bringen. Abraham, voll willigen Gehorsams, verließ Alles, was ihm lieb war, Vater und Mutter und Heimath, und nahm seine Frau Sara, seinen Brudersohn Loth, seine Knechte und Mägde und Heerden, und machte sich unverzüglich auf die Reise. Kinder hatte er damals noch nicht. Er kam in das schöne und fruchtbare Land Kenaan. Hier erschien ihm Gott wieder und gab ihm die wichtige Verheißung: „Deinen Nachkommen will Ich dieses Land zum Eigenthum geben". Abraham bauete aus Dankbarkeit Gott einen Altar und lehrte überall den Namen des einzigen, ewigen Gottes verehren. Dazu hatte Gott ihn und seine Nachkommen auserwählt.

Die Thorheit des Nächsten macht nur dem Verstandlosen Freude, der Vernünftige zeigt ihm den rechten Weg. (Spr. S. 15, 24.)

Ewig Gottes Gnade waltet
Ueber Dem, der Ihn verehrt;
Nimmer Gottes Treu erkaltet,
Ewig seine Liebe währt.
Reiche Frucht die Unschuld trägt,
Für die Enkel treu gepflegt.

10.

Der Gottesfürchtige ist friedfertig.

Nicht umsonst hatte Gott gerade den Abraham auserwählet. Die schönsten Tugenden verherrlichten ihn. Er liebte den Frieden und haßte den Streit. Abraham und Loth nämlich lebten beide von der Viehzucht. Dazu

brauchten sie Weideplätze. Als nun Abrahams und Loths Heerden sich vermehrten, und das Land nicht mehr Weideplätze genug darbot, um sie zu ernähren, da entstand Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Loths. Jeder wollte gerne die besten und schönsten Weideplätze haben.

Dieses that dem friedliebenden Abraham leid. „Lieber!" sagte er deßhalb zu Loth, „ich bitte dich, laß doch keinen Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten! Wir sind ja Brüder. Siehe, das ganze Land steht dir offen, trenne dich von mir. Willst du zur Linken, so ziehe ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so ziehe ich zur Linken". Loth nahm diesen Vorschlag gerne an. Er wählte sich die fruchtbare und wasserreiche Gegend bei Sedom und Amorah und schlug da sein Zelt auf. Abraham aber gab gerne den schönsten Theil des Landes dahin, um nur Frieden zu halten.

Besser ein Stück trockenes Brod und Ruhe dabei, als Gastmähler in einem Hause des Zankes. (Spr. Sal. 17, 1.)

Nach Frieden ernstlich streben,
Und gerne mit aller Welt
In frommer Eintracht leben,
Dieß ist's, was Gott gefällt.

11.

Der Gottesfürchtige ist uneigennützig bei der Erfüllung seiner Pflichten.

Loth hatte nicht glücklich gewählt. Nicht Alles ist gut, was der Mensch für gut hält. Loth wohnte unter lauter gottlosen Menschen; das ist schon ein großes Uebel. Nun entstand auch noch ein Krieg im Lande, und das ganze Land von Sedom und Amorah wurde von dem Könige Kedorleomer und noch drei anderen Fürsten erobert. Da wurden alle Menschen als Gefangene weggeführt und ihre Güter geplündert. Auch Loth wurde gefangen und seine Güter wurden geraubt. Nur der König von Sedom hatte sich durch die Flucht in eine Höhle gerettet.

Ein Flüchtling kam und erzählte dies dem Abraham. Dieser war immer noch Loths treuester Freund. Als er

nun hörte, daß dieser in Gefahr sei, wollte er nicht länger Frieden halten. Schnell sammelte er an Leuten, was er nur aufbringen konnte, verfolgte mit 318 Mann noch in derselben Nacht den Feind, schlug ihn, nahm ihm alle Beute und alle Gefangenen ab und rettete auch seinen Verwandten Loth mit seinen Gütern. Es war eine Menge Beute an Menschen und an Gütern, die Abraham gemacht hatte.

Da kam nun der König von Sedom zu Abraham und bat ihn und sprach: „Gib mir doch die gefangenen Leute wieder, das Gut magst du behalten". Abraham aber antwortete und sprach: „Ich hebe meine Hände empor zu dem höchsten Gotte, dem Herrn des Himmels und der Erde! Ich will keinen Faden und keinen Schuhriemen behalten von Allem, was dir gehörte; ausgenommen, was die Leute verzehrt haben und was meinem Bundesgenossen davon gehört".

Der wahre Gottesverehrer hat Freude genug an der Uebung des Guten. Darum aber bleibt er doch nicht unbelohnt. Gleich darauf erschien ihm der Herr und sprach: „Sei ohne Furcht, Abraham! Ich bin dein Schild, dein Lohn wird sehr groß sein!" „Herr! sprach Abraham, was nützet mich Alles, wenn ich keine Kinder habe und Fremde mich erben werden?" „Nein, antwortete Gott, kein Fremder soll dich erben; unzählbar, wie die Sterne am Himmel, sollen deine Nachkommen sein". Abraham nahm diese Verheißung vertrauensvoll auf.

Stehe nicht zurück bei der Gefahr deines Nächsten. (3. B. M. 19, 16.)

Trockne gern des Kummers Thränen,
Die dein armer Bruder weint;
Lange muß er oft sich sehnen,
Bis ein Helfer ihm erscheint.
Auf, o Mensch, was zögerst du?
Eile dem Bedrängten zu.

13.

Der Gottesfürchtige ist gastfreundlich.

Schon war Abraham alt geworden, und diese Verheißung war noch nicht erfüllt. Eines Tages nun saß

er an dem Eingange seines Zeltes. Es war ein heißer Tag. Er hob seine Augen auf, und nicht weit von ihm standen drei fremde Männer. Er hatte sie kaum erblickt, so ging er ihnen freundlich entgegen, bückte sich und sprach zu dem Einen: „Herr, erzeige mir den Gefallen und gehe an meiner Hütte nicht vorüber. Ruhet hier unter dem kühlen Schatten des Baumes ein wenig aus, erquickt euch durch ein Stückchen Brod, dann könnet ihr weiter gehen". Sie sprachen: „Thue, wie du gesagt hast". Da eilte Abraham zu seiner Frau und sprach: „Hole schnell vom feinsten Mehl und backe Kuchen". Darauf ging er selbst hin und holte ein gutes Kalb, ließ es zubereiten und bewirthete die Fremden mit Butter, Milch und dem zubereiteten Fleische. Abraham blieb bei ihnen stehen und redete ihnen freundlich zu. Das war eine Freude für ihn.

Nachdem die Männer gegessen hatten, fragten sie den Abraham: „Wo ist deine Frau Sarah?" Dieser antwortete: „Sie ist im Zelte". „Ueber's Jahr, sprach dann der Eine, will ich wieder kommen, dann wird Sarah einen Sohn haben". Abraham und besonders Sarah, da sie beide schon alt waren, wollten das nicht glauben. Aber bei Gott ist Alles möglich. Sarah jedoch hatte nicht gewußt, daß diese drei Fremden von Gott gesandt waren, ihnen diese Botschaft zu bringen.

Es dauerte ein Jahr, und Abraham bekam zu seiner größten Freude, als er schon hundert Jahre alt war, einen Sohn, den er Isaak (Jizchak יִצְחָק) nannte.

Freundliche Reden sind wie Honigseim, der Seele angenehm und dem Körper Heilmittel. (Spr. Sal. 16, 24.)

Gut, gefällig sei mein Sinn
Bei bescheid'nen, sanften Sitten.
Wenn ich mehr als And're bin,
Laß für ihre Wünsch' und Bitten
Offen sein mein Ohr, mich eilen,
Wohlzuthun und mitzutheilen.

13.

Der Gottesfürchtige ist selbst gegen den Sünder mitleidsvoll.

Die Engel gingen nun weiter und zwei davon gingen gen Sedom. Abraham begleitete sie. Als er auf dem

Wege war, dachte Gott: „Warum soll Ich Abraham verbergen, was Ich zu thun Willens bin? Ich weiß, daß von Abraham ein großes Volk abstammen wird, durch welches die andern Völker der Erde gesegnet werden sollen". „So wisse denn", sprach Er nun zu Abraham, „daß die Städte Sedom und Amorah, ihrer schweren und großen Sünden wegen, gerichtet werden". Abraham fürchtete strenge Strafe und bat deßhalb und sprach: „Richter der Erde! Du willst ja nicht den Gerechten mit dem Gottlosen vertilgen; so schone doch lieber des ganzen Ortes, wenn nur noch fünfzig Gerechte in der Stadt sind, um dieser Gerechten willen". Und Gott antwortete: „Wenn nur noch fünfzig Gerechte in der Stadt sind, so soll der ganze Ort verschont werden wegen ihrer". Abraham war damit noch nicht beruhigt und betete in Demuth weiter, bis ihm Gott zusicherte: „Ich werde die Stadt nicht verderben, wenn nur noch zehn Gerechte da sind".

Als aber die Engel hinkamen, fanden sie auch nicht zehn gute Menschen in der ganzen Stadt; von Groß bis Klein waren alle sittenlos. Nur Loth, der mit dem frommen Abraham umgegangen war, war nicht verderbt. Da verkündeten ihm die Engel und sprachen: „Wir verderben diesen Ort, um seiner Sünde willen. Fliehe also schnell, damit du nicht auch umkommest". Da zog Loth weg und ging mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern nach dem kleinen Städtchen Zoar. Als die Sonne aufgegangen und Loth mit den Seinen in Sicherheit war, ließ Gott Schwefel und Feuer vom Himmel herab regnen über die sündhaften Städte. Alles ging zu Grunde. Die ganze Gegend wurde in einen großen See von Schwefel und Salz verwandelt, den man heute noch sehen kann.

Auf dem Hause des Frevlers ruht die Strafe des Herrn; aber die Wohnung des Gerechten segnet Er. (Spr. Sal. 3, 33.)

Heiliger Gott, wir fehlen Alle,
Doch du trägst uns mit Geduld;
O, so laß uns freundlich retten,
Wen der Sünde Bande ketten.

14.

Der Gottesfürchtige scheut auch das größte Opfer nicht, wenn Gott es fordert.

Noch einen Beweis wahrer Frömmigkeit sollte Abraham ablegen. Gott wollte ihn durch schwere Proben im Gehorsam üben und seinen Glauben befestigen. Er sprach deßhalb zu ihm: „Abraham, Abraham!" „Hier bin ich!", antwortete er. Und Gott sprach weiter: „Nimm deinen einzigen Sohn, den du so lieb hast, den Isaak (Jizchak), und bringe Mir ihn zum Ganzopfer". Gott hatte befohlen, und Abraham säumte nicht lange, so schwer es ihm auch um's Herz war. Er stand des Morgens in aller Frühe auf, nahm Holz und Feuer und ein Schlachtmesser, und ging mit seinem Sohne Isaak (Jizchak) drei Tage lang, bis er den Berg erreichte, wo er das Opfer bringen sollte. Auf dem Wege sagte Isaak (Jizchak): „Mein Vater! Siehe, hier ist wohl Feuer und Holz, wo ist denn aber das Lamm zum Brandopfer?" Abraham sprach: „Das Opferlamm wird Gott selbst ausersehen". Isaak (Jizchak) wußte noch nicht, daß er es seyn solle. Sie gingen nun Beide wieder weiter. Auf dem Berge angelangt, errichtete Abraham einen Altar, legte Holz darauf, band seinen Sohn, legte ihn auf den Altar, streckte die Hand aus und ergriff schon das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ein Engel des Herrn vom Himmel herab und sprach: „Abraham, Abraham!" „Hier bin ich", antwortete dieser. „Halte deine Hand zurück", sprach der Engel, „und thue dem Knaben nichts zu leid. Ich weiß es, du bist gottesfürchtig, hast du ja selbst deinen einzigen Sohn Mir nicht vorenthalten. Darum sollst du auch der Nachkommen so viele haben, wie die Sterne am Himmel, und durch sie sollen alle Völker der Erde gesegnet werden". Mit doppelter Freude kehrte nun Abraham, seinen lieben Sohn an der Hand, nach Beer-Scheba zurück und blieb dort wohnen.

Ach, daß sie ein solches Herz hätten, Mich zu fürchten und zu halten alle Meine Gebote alle Zeit. (5. B. M. 5. 25.)

Gehorsam ist die beste Gabe,
Die Dein Geschöpf Dir opfern kann,
Wenn ich sie dargebracht Dir habe,
Aus reiner Liebe, nicht aus Zwang,
Dann hebt, dann füllet Himmelsluft
Und Friede meine frohe Brust.

15.

Weisheit ist besser als Perlen

Diese Freude Abrahams wurde aber
trübt. Seine Frau Sarah hatte ein
erreicht, da starb sie. Abraham
kaufte die Höhle Machpelah, b
diese Höhle zum Begräbnißpl
Noch eine schwere
Er war bereits alt ge
war erwachsen. Da m
eine fromme, brave
Lande Kenaan aber
sprach Abraham zu
bei dem Herrn, d
den Töchtern di
wolleſt zu meine
holen. Der He
Engel vor dir
Knecht schwur
ab und kam u
wo Nachor, A
An einer
betete: „Gott
Stadt werden
ich nun zu ei
den Krug, daß
und auch dein
daran erkennen
chaf) bestimmt
Herrn!“ Noch
fah) heraus, eil
lief eilends zum
kam wieder herauf

ß mich doch ein wenig trinken". „Trinke", sagte sie
dlich und reichte ihm schnell den Krug hin.
Als er getrunken hatte, sprach sie: „Auch deine Ka-
will ich tränken", und sie lief eilends zum Brunnen
öpfte für alle Kameele. Der Knecht staunte über
Dienstfertigkeit und darüber, daß sein Gebet
Erfüllung gegangen war, und er schenkte
ldene Ohrringe und Armbänder. Dann
Tochter, Wem gehörst du an? Und
ir wohl in dem Hause deines
?" Sie antwortete: „Ich bin
ohn von Abraham ist. Wir
Platz zum Uebernachten".
nieder und dankte laut,
ilie seines Herrn.
dem Knechte zu essen
, bis ich erst meinen
e er, Wer er sey,
nd wie ihn Gott
zte dann hinzu:
meinem Herrn,
ieder, daß ich
h's (Ribkah's)
können nicht
d ziehe hin".
lange auf-
sich auf den
nem Herrn
hnung seiner
erlebte diese
die Jahre
Jahre gelebt,
in der Höhle

te nicht auf.

16.

Bruderstreit thut niemals gut.

Isaak (Jizchak) führte, wie sein Vater Abraham, ein wanderndes Leben, wohnte bald im Lande Kenaan, bald im Lande der Pelischter. Auch er lehrte überall den Namen des wahren, einzigen Gottes. Da ihn aber der Herr segnete und er sehr reich wurde, so blieb auch der Neid nicht aus, und Isaak (Jizchak) hatte oft viel von bösen Menschen zu ertragen. Mehr aber kränkte es ihn, daß er keine Kinder hatte. Er flehte deßhalb inbrünstig zu Gott. Der Herr erhörte sein Gebet, und Rebekah (Ribkah) bekam zwei Söhne auf einmal: Esau und Jakob (עֵשָׂו. יַעֲקֹב.). Die Brüder waren einander sehr unähnlich. Esau, der Erstgeborene, war rauh von Sitten und leichtsinnig; er fand deswegen seine Freude an der Jagd. Jakob war fromm und sanft in seinem Benehmen und führte ein stilles, häusliches Leben. Dieser wurde mehr von der Mutter, jener mehr vom Vater geliebt. Sie konnten sich daher auch nie recht gut mit einander vertragen. Das machte den guten Eltern und ihnen selbst viel Kummer und Verdruß.

Einmal kochte Jakob ein Linsengericht. Eben kam Esau recht müde vom Felde heim. Er sprach zu seinem Bruder: „Gib mir auch etwas von diesem rothen Gerichte da, ich bin ganz matt vor Hunger.“ Jakob gelüstete aber nach der Erstgeburt, weil damals die jüngeren Brüder nach dem Tode des Vaters dem Erstgeborenen unterworfen waren, und Jakob dem rohen Esau nicht unterthänig sein wollte. Er sprach deßhalb zu seinem Bruder: „Verkaufe mir dafür deine Erstgeburt“. Esau dachte bei sich: „Sterben muß ich doch, was hilft mir die Erstgeburt?“ Er schwur darauf dem Jakob das Recht der Erstgeburt zu, aß und trank, ging davon und verachtete leichtsinnig die Erstgeburt.

Ein andermal, als Isaak (Jizchak) schon alt und vor Alter blind war, ließ dieser seinen Sohn Esau rufen und sprach: „Mein Sohn! siehe, ich bin alt und weiß nicht, wann ich sterbe. Nimm doch dein Jagdgeräthe, hole mir Wildpret und bereite es gut zu. Ich will davon essen,

dann will ich dich noch segnen, ehe ich sterbe". Dieser Segen wurde damals sehr geschätzt, und das Kind, das ihn vom Vater empfing, wurde zum Oberhaupt der Familie eingesetzt. Esau ging auf das Feld.

Die Mutter hatte gehört, wie Isaak (Jizchak) mit Esau also gesprochen; sie aber wollte lieber, daß Jakob gesegnet werde. Da richtete sie ein Paar Ziegenböcklein zu, nach der Art des Wildprets, legte dem Jakob Esau's schönste Kleider an, bedeckte seinen Hals und seine Hände mit den Fellen von den Böcklein und überredete ihren Sohn, die Speise dem Vater zu bringen. Jakob weigerte sich zuerst, den Vater zu hintergehen; aber Rebekah (Ribkah) wollte die Schuld auf sich nehmen. Jakob trat beim Vater ein. „Wer bist du, mein Sohn?" rief dieser. „Esau, dein Erstgeborner", sprach Jakob, „ich habe gethan, wie du geredet. Iß nun und segne mich". Isaak (Jizchak) zweifelte zuerst, aber die haarigen Hände und der rauhe Hals täuschten ihn. Er kannte ihn also nicht und segnete ihn. Kaum war Jakob zur Thüre hinaus, so kam Esau mit seinem Wildpret vom Felde. Nun war der Irrthum am Tage. Isaak (Jizchak) erschrack anfangs, und Esau bebte vor Zorn und Wuth „Der Betrüger!" rief er, „zweimal hat er mich schon betrogen, zuerst um meine Erstgeburt und nun um meinen Segen!" Jakob war nicht mehr sicher im Hause. Esau drohte laut, ihn umzubringen. Wie mußten die Eltern darüber betrübt sein!

Ein beleidigter Bruder ist unüberwindlicher, als starke Festung! Bruderstreit unbeugsam, wie die Riegel des Palastes. (Spr. Sal. 18, 19.)

Wenn Geschwister fromm und weise,
Nachsichtsvoll und liebreich sind,
Wenn in ihrem stillen Kreise
Stets des Friedens Quelle rinnt:
O dann ruht auf ihnen allen
Gottes Blick mit Wohlgefallen.

17.

Wer Gott vertraut, wird Schutz finden.

Rebekah (Riebkah) war nun sehr besorgt um das Leben ihres Sohnes und veranstaltete es, daß er nach

Haran zu Laban, ihrem Bruder, reisen und daselbst sich so lange aufhalten solle, bis sich der Zorn seines Bruders gelegt hätte. Isaak (Jizchak) ertheilte ihm den Segen auf die Reise. Er mußte nun seine lieben Eltern und seine Heimath verlassen, weil er mit seinem Bruder in Streit gerathen war. Aber er besaß ein frommes und Gott ergebenes Gemüth; das milderte seine Bangigkeit. Auf dem Wege überfiel ihn die Nacht unter freiem Himmel. Von der Reise müde, nahm er einen Stein, legte ihn unter seinen Kopf, und, mit dem Gedanken an Gott, schlief er ein. Da offenbarte sich ihm Gott recht freundlich. Im Traume sah er eine Leiter, die auf der Erde stand und mit der Spitze bis zum Himmel reichte. Und siehe! Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Gott stand oben und sprach zu ihm: „Ich bin der Ewige, der Gott deiner Väter. Das Land, auf dem du liegst, soll einst deinen zahlreichen Nachkommen gegeben werden. Siehe! Ich bin mit dir; Ich will dich beschützen, wohin du immer ziehest, und will dich wieder zurückführen in dieses Land; nie werde Ich dich verlassen". Da erwachte Jakob aus dem Schlafe und sprach: „Wahrlich, Gott ist hier gegenwärtig, und ich wußte es nicht!" Er stand auf, nahm den Stein, auf dem sein Haupt geruht hatte, und errichtete ihn zum Denkmale. Er goß, zum Zeichen der Dankbarkeit, Oel auf denselben und nannte den Ort Bethel (Gotteshaus). Und er betete zu Gott und sprach: „Gott, bewahre mich auf diesem Wege, gieb mir Brod zu essen und Kleider anzuziehen und bringe mich in Frieden wieder heim in meines Vaters Haus; dann soll dieser Stein ein Gotteshaus sein, und von Allem, was Du mir giebst, will ich den Zehnten Dir weihen".

Neu gestärkt, reiste er freudig weiter. Er kam an einen Brunnen auf dem Felde; da lagerten drei Heerden. Er sprach zu den Hirten: „Brüder, wo seid ihr her?" Sie antworteten: „Wir sind von Haran". Er fragte: „Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nachors?" „Wir kennen ihn wohl, sagten sie, da kommt eben seine Tochter Rachel mit den Schafen". Als Jakob die Rachel sah, wälzte er geschwind einen schweren Stein vom Brunnen

und tränkte die Schafe seines Onkels Laban. Darauf küßte er Rachel, weinte laut und sagte ihr, daß er Rebekah's (Ribkah's) Sohn sei. Da lief Rachel hin und sagte es ihrem Vater; und Laban kam sogleich heraus, umarmte und küßte ihn und führte ihn in sein Haus.

Hier lebte Jakob 20 Jahre. Er hatte Vieles auszustehen bei Laban. Vierzehn Jahre lang mußte er ihm dafür dienen, daß er seine beiden Töchter Leah und Rachel, zu Frauen bekam. Und in den anderen sechs Jahren suchte ihm Laban seinen Lohn immer vorzuenthalten. Jakob aber hütete immer treu und fleißig die Schafe. Dafür segnete ihn auch Gott, daß er bald sehr reich ward und eigene Heerden Schafe, Ziegen, Kameele und Esel bekam. Er hielt sich auch viele Knechte und Mägde. Auch viele Söhne gebaren ihm seine Frauen. Am meisten freute es ihn, daß ihm seine Frau Rachel, die er sehr liebte, und die lange keine Kinder hatte, einen Sohn gab, der Joseph genannt wurde.

Flehend rufe ich zum Herrn, und Er antwortet mir von seinem heiligen Berge. Ich lege mich nieder und entschlafe — ich erwache, denn Gott schützt mich. (Ps. 3, 5, 6.)

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

18.

Das Gebet der Frommen in der Noth wird erhört.

Als Laban sah, daß Jakob reich wurde, fing er an, ihn zu beneiden, und zeigte ihm kein freundliches Gesicht mehr. Mit neidischen Menschen wollte aber Jakob nicht umgehen.

Da sprach endlich Gott zu ihm im Traume: „Ziehe wieder in das Land deiner Väter; Ich will mit dir sein". Sogleich machte sich Jakob auf und zog mit den Seinen fort, ohne den Laban erst zu fragen. Dieser eilte ihm

nach und hatte Böses im Sinne. Aber Gott sprach zu ihm: „Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders, als freundlich redest". Als er ihn erreichte, schlossen sie einen Bund und schieden in Frieden.

Jakob konnte sich aber des Friedens noch nicht ganz erfreuen. Je näher er an das Land Kenaan kam, desto mehr ward ihm bange vor seinem Bruder Esau. Die Sorge für seine Frauen und Kinder lag ihm schwer auf dem Herzen. Er schickte deßhalb Boten zu seinem Bruder, daß sie ihn besänftigen sollten. Wie mußte er aber erst erschrecken, als diese ihm die Nachricht zurückbrachten, daß ihm sein Bruder mit vierhundert Mann entgegen komme. Aber die Angst machte ihn nicht träge. Erst sorgte er mit allen Kräften dafür, die Gefahr von sich abzuwenden, theilte die Leute, die bei ihm waren, und seine Heerden in zwei Haufen. Er versuchte auch noch einmal, seinen Bruder durch reiche Geschenke zu versöhnen. Dann stellte er das Uebrige Gott anheim; er betete und sprach: „Gott meiner Väter! der Du zu mir gesagt hast: gehe zurück in dein Vaterland und zu deiner Familie, Ich will dir wohlthun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du mir erwiesen hast; denn nur mit meinem Stabe ging ich über diesen Jarden und jetzt habe ich zwei Lager. Errette mich doch aus der Hand meines Bruders; ich fürchte mich sehr vor ihm, er möchte Mutter sammt Kindern erschlagen". Sein Gebet ward erhört. Als er den Esau kommen sah, ging er ihm, auf Gott vertrauend, zuerst entgegen und neigte sich demüthig vor ihm. Esau sah die Frauen und die kleinen Kinder, und seine Rachsucht wurde in Mitleid und Versöhnlichkeit verwandelt. Er fiel dem Jakob um den Hals und weinte. Sie redeten noch freundlich mit einander und schieden versöhnt. Jakob reiste nun weiter nach Kenaan zu. Er hatte durch die vielen Leiden, die er im fremden Lande dulden mußte, die Fehler abgelegt, die er in der Jugend hatte. Darum erschien ihm Gott unterwegs und sprach: „Dein Name soll nicht mehr Jakob, sondern Israel (Gotteskämpfer) (יִשְׂרָאֵל) genannt werden". Auch bekam seine Frau Rachel noch einen Sohn, den er Binjamin nannte. Jakob

hatte nun zwölf Söhne und eine Tochter. In Frieden kam er wieder nach Hause und traf seinen alten Vater Isaak (Jizchak) noch an, der diese Freude noch erlebte und dann in einem Alter von 180 Jahren starb. Esau und Jakob begruben ihn neben seinem Vater Abraham in der Höhle Machpelah.

Der Herr ist nahe Allen, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn aufrichtig anrufen. (Ps. 145, 18.)

Wie süß, mein Vater, ist die Pflicht,
Als Kind vor Dich zu treten,
In demuthsvoller Zuversicht
Dich, Höchster, anzubeten!
Welch' Glück, das alles übersteigt,
Wird im Gebete mir erzeigt,
Wenn ich mit Kindestreue
Mein Herz, o Gott, Dir weihe.

19.

Rede nicht zu viel.

Der Unschuldigste unter den Söhnen Jakobs war Joseph. Aber auch er war nicht ohne Fehler. Er war 17 Jahre alt, als er mit seinen Brüdern die Schafe hütete. Wenn er von diesen etwas Böses hörte, erzählte er es sogleich seinem Vater wieder. Dieser liebte ihn vor allen übrigen Kindern. Er zeichnete ihn vor Allen aus und ließ ihm einen bunten Rock — ein Kleid von allerlei schönen Farben — machen. Darum beneideten ihn seine Brüder, und sie konnten kein freundliches Wort mehr mit ihm reden. Joseph aber glaubte, weil ihn sein Vater vorgezogen, wirklich mehr als seine Brüder zu sein. Einmal hatte er auch einen Traum, der auf diese Meinung hindeutete. Sogleich erzählte er diesen seinen Brüdern. „Hört, sprach er zu ihnen, was mir geträumt hat! Mir war es, als bänden wir Garben auf dem Felde, meine Garbe richtete sich auf und stand, euere Garben aber bückten sich rings herum gegen die meinige". „Was? antworteten die Brüder, willst du unser König werden und über uns herrschen?" Sie haßten ihn von jetzt an noch mehr. Einen anderen, ähnlichen Traum, den er

hatte, erzählte er sogleich wieder seinen Brüdern und seinem Vater. „Sehet, sagte er, mir kam es vor, die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir". Die Brüder beneideten ihn darüber; der Vater aber gab ihm einen Verweis und sprach: „Willst du denn, daß ich, deine Mutter und deine elf Brüder kommen sollen, um uns vor dir zu bücken!" Im Herzen aber dachte Jakob, Gott könne seinen lieben Joseph, der fromm und gut war, doch zu etwas Großem bestimmt haben. Und so war es auch. Joseph, voll Unschuld und Weisheit, sollte noch viele Freuden erleben, aber erst durch mancherlei Leiden von kleinen Fehlern befreit werden.

Wer viel spricht, kann Fehler nicht vermeiden; wer seinen Mund im Zaume hält, ist weise. (Spr. Sal. 10, 19.)

Aller Stolz soll ferne,
Ferne von mir sein!
In der Wesen Kette
Ist ja meine Stätte,
Ach, so winzig nur und klein,
Und so kurz mein Weilen hier;
Demuth nur geziemet mir.

20.

Sünde erzeugt Sünde.

Die Gelegenheit für die Leiden Josephs fand sich bald. Der Haß im Herzen der Brüder ging in That über. Die Brüder entfernten sich einst mit ihren Heerden von der väterlichen Wohnung. Da sagte der Vater zu Joseph: „Gehe hin und siehe, wie es mit deinen Brüdern und ihren Heerden stehet". Der folgsame Joseph machte sich sogleich auf den Weg. Seine Brüder sahen ihn von Ferne und sprachen zu einander: „Ei seht, da kommt der stolze Träumer her! Kommt, wir wollen ihn umbringen, in eine Grube werfen und sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen; dann wollen wir sehen, was aus seinen Träumen wird". Rëuben, der älteste Bruder, konnte in einen so entsetzlichen Anschlag nicht willigen und suchte Joseph zu retten. „Bringt ihn doch nicht mit eigener Hand um, sprach er, werfet ihn lieber in diese Grube". Dies sagte er aber nur, weil er ihn heimlich wieder herausnehmen und zum Vater bringen

wollte. Als nun Joseph vollends zu seinen Brüdern hinkam, rissen sie ihm sogleich den beneideten bunten Rock vom Leibe und warfen ihren eigenen Bruder in die Grube, in welcher zum Glück eben kein Wasser war. Er mochte weinen und schreien, sie hörten ihn nicht und setzten sich nieder zum Essen. Der gute Rëuben aber konnte nicht essen. Er ging fort und dachte, seinen Bruder zu retten. Indeß sahen die Brüder fremde Kaufleute mit beladenen Kameelen kommen. Da sprach Juda (Jehuda) zu seinen Brüdern: „Wozu unsern Bruder umbringen? Wir wollen ihn lieber verkaufen; es ist doch unser Bruder". Die Brüder gehorchten. Als die Kaufleute herbeikamen, zogen sie Joseph aus der Grube und verkauften ihn um zwanzig Silberstücke. Alles Flehen und Weinen half nichts; die fremden Männer nahmen Joseph mit nach Egypten.

Rëuben kehrte nun zur Grube zurück, aber Joseph war nicht mehr dort zu finden. Da zerriß er vor Schmerz seine Kleider, kehrte zu den Brüdern zurück, jammerte und sprach: „Der Knabe ist nicht mehr da, und ich, wo soll ich nun hin?" Die andern Brüder aber schlachteten einen Ziegenbock, tauchten Joseph's bunten Rock in das Blut, schickten ihn so voll Blut dem Vater zu und ließen ihm sagen: „Diesen Rock haben wir gefunden, sieh, ob es der Rock deines Sohnes ist, oder nicht". Jakob erkannte ihn sogleich und rief voll Schmerzen aus: „Es ist der Rock meines Sohnes! Ein wildes Thier hat ihn gefressen! Joseph ist zerrissen worden!" Er weinte lange Zeit um seinen Sohn und wollte sich gar nicht trösten lassen.

Siehe, wie fein, wie lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht bei einander leben. (Ps. 133, 1.)

Aller Haß soll ferne,
Ferne von mir sein!
Ziemt ja Lieb und Milde
Gottes Ebenbilde;
Dürft' ich dieses Bild entweih'n?
Gott liebt jede Creatur,
Darum üb' ich Liebe nur.

21.

Die Tugend im Verborgenen.

Joseph wurde von den Kaufleuten nach Egypten gebracht, und Potiphar, der Oberhofbediente des Königs Phareoh, kaufte ihn. Auch hier war Gott mit ihm. Er betrug sich verständig, treu und redlich. Da gab auch Gott zu Allem, was er unternahm, Glück und Gedeihen. Das merkte sein Herr bald, und er gewann ihn deßhalb lieb und übergab ihm die Aufsicht über das ganze Hauswesen. Aber Joseph sollte noch einmal in harte Versuchung kommen. Er war ein ungemein schöner Jüngling, Potiphar's Frau that sehr freundlich mit ihm und wollte ihn überreden, mit ihr zu sündigen. Er aber ließ sich nicht verführen und weigerte sich und sprach: „Wie sollte ich ein so großes Unrecht begehen und wider Gott sündigen?" Sie stellte ihm täglich nach, er wich ihr überall aus.

Als er aber einmal allein mit ihr im Hause war, faßte sie ihn beim Mantel und wollte ihn zur Sünde beinahe zwingen. Allein Joseph ließ den Mantel in ihren Händen und lief davon. Darüber wurde die sündhafte Frau sehr zornig und schrie, daß das Gesinde zusammenlief. — Sie wartete, bis ihr Mann nach Hause kam, und zeigte ihm Joseph's Rock und sprach: „Der hebräische Jüngling kam zu mir herein und wollte mich zum Bösen verleiten; da schrie ich, und er lief davon und ließ seinen Mantel zurück". Der Mann glaubte diese Lüge seiner Frau, sein Zorn entbrannte, und er ließ Joseph in das Gefängniß werfen, wo die königlichen Gefangenen waren. Das hätte Joseph wohl vorher wissen können, aber seine Unschuld achtete er höher, als jedes irdische Gut. Der Gedanke an Gott stärkte ihn in der Versuchung.

Ich habe den Ewigen stets vor Augen; Er steht zur Rechten mir, ich kann nicht wanken. (Ps. 16, 8.)

Wenn gift'ge Zunge Lügen spricht
Und meine Unschuld höhnet,
Stets heilig bleibe mir die Pflicht —
Mein Gott die Tugend krönet.
So sehr der Bosheit Schlange sticht —
Gewiß, mein Gott verläßt mich nicht.

22.

Der Unschuldige im Gefängniß.

Nun lebte Joseph im Gefängnisse. Aber auch hier betrug er sich verständig und redlich. Und auch war Gott mit ihm und ließ ihn Gunst finden in den Augen des Aufsehers der Gefangenen. Dieser übergab ihm alle Gefangenen und ließ Alles, was geschah, von ihm besorgen. Auch gegen die Gefangenen war Joseph liebreich und freundlich, und das erlittene Unrecht hatte ihn nicht mürrisch, sondern noch milder gemacht gegen Leidende.

Es waren im Gefängnisse auch zwei Hofbediente des Königs Phareoh, der Mundschenk und der Mundbäcker. Auch diese waren dem Joseph untergeben. Eines Morgens kam Joseph zu ihnen und fand sie sehr bestürzt. Joseph sprach theilnehmend zu ihnen: „Warum sehet ihr heute so bestürzt aus?" Sie sprachen: „Jeder von uns hatte einen Traum, und wir haben Niemanden, der ihn auslege". Joseph antwortete: „Die Deutungen sind Gottes, erzählt mir ihn doch". Der Mundschenk hatte sich nicht schwer vergangen und hatte einen freundlichen Traum. Er erzählte: „Ich sah einen Weinstock, der hatte drei Reben. Er grünte, wuchs und blühte, und die Trauben wurden reif. Ich hatte den Becher Phareoh's in der Hand, nahm die Beeren, zerdrückte sie in den Becher und gab den Becher Phareoh in die Hand". Joseph fügte die Deutung sogleich bei und sprach: „Nach drei Tagen wirst du von Phareoh wieder in dein Amt eingesetzt werden und den Becher in seine Hände reichen. Gedenke dann auch meiner, sprach Joseph weiter, und bitte den König, daß er mich aus diesem Gefängnisse erlöse. Denn nur heimlich bin ich vom Lande der Hebräer weggestohlen worden, und hier habe ich auch nichts gethan, daß man mich in's Gefängniß setzte."

Nun erzählte auch der Mundbäcker, der sich schwerer vergangen hatte, seinen Traum und sprach: „Mir träumte, ich trüge drei Körbe auf meinem Haupte, und im obersten war allerlei Backwerk für Phareoh. Und die Vögel

aßen aus dem Korbe auf meinem Haupte". Joseph antwortete: „Das ist die Deutung: nach drei Tagen wird dich der König an den Galgen hängen lassen, und die Vögel werden dein Fleisch fressen".

Am dritten Tage war des Königs Geburtstag. Da ließ der König alle seine Diener vor sich kommen, darunter auch den Mundschenk und den Mundbäcker, und mit Beiden geschah, wie Joseph vorher gesagt hatte. Der Mundbäcker wurde hingerichtet, und der Mundschenk kam wieder in sein Amt. Dieser dachte aber im Glücke nicht mehr an den guten Joseph.

Heil dem Manne, den Gott prüfet; verachte die Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn Er verwundet und verbindet. Er schlägt und Seine Hand heilet. Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten, und in dem siebenten wird dich nichts Böses treffen. (Hiob 5, 17—19.)

O, daß die Leiden dieser Erde
Uns weiser machten, daß durch sie
Wir immer besser möchten werden!
Das ist ihr Zweck, und Kränkung nie.
Gott schickt uns manches Erdenweh,
Damit die Tugend fester steh'.

23.

Standhafte Tugend wird belohnt.

Wenn auch die Menschen nicht mehr an Joseph dachten, so war er doch von Gott nicht vergessen. Nach zwei Jahren war die Zeit gekommen, wo er für alle Leiden, die er standhaft erduldet und die ihn von manchen kleinen Fehlern geheilt, belohnt werden sollte.

Phareoh, der König von Egypten, hatte selbst einen Traum. Es kam ihm vor, er stehe am Flusse und sähe aus demselben sieben schöne, fette Kühe steigen und im Grase weiden. Darauf kamen sieben häßliche und magere Kühe und fraßen die sieben fetten Kühe auf und blieben immer noch so mager, wie vorher. Phareoh erwachte, schlief wieder ein und träumte abermals: er sähe sieben volle und kräftige Aehren aus einem Halme aufwachsen, und dann sieben leere Aehren, welche die vollen verschlangen. Diese Träume erschreckten den König sehr. Er ließ alle Gelehrten und Traumdeuter, die in Egypten sehr ange-

sehen waren, kommen. Aber Keiner konnte die Träume deuten. Da trat der Mundschenk vor den König und sprach: „Ich muß heute an mein eigenes Vergehen erinnern. Einst zürnte der König über mich und den Mundbäcker und setzte uns in's Gefängniß. Da hatten wir auch einen Traum. Ein hebräischer Jüngling, der mit uns im Gefängnisse war, deutete uns die Träume, und so wie er deutete, ist's erfolgt". Der König schickte sogleich hin. Joseph ließ sein Haupthaar scheren, zog andere Kleider an und kam zu Phareoh.

Der König sprach zu ihm: „Ich habe Träume gehabt, die mir Niemand deuten kann, und ich habe gehört, du verstündest es, Träume auszulegen". Joseph antwortete bescheiden: „Fern von mir! Nur Gott kann eine wünschenswerthe Antwort geben lassen". Phareoh erzählte nun seine Träume. Da sprach Joseph: „Gott zeigte dem Phareoh, was Er beschlossen hat. Die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Aehren bedeuten sieben fruchtbare Jahre; die sieben mageren Kühe und die sieben dürren Aehren bedeuten sieben unfruchtbare Jahre. Es werden sieben Jahre des Ueberflusses kommen, und auf diese werden sieben Jahre der Hungersnoth folgen, welche Alles aufzehren werden. Der Mangel wird das ganze Land hart drücken. Gott wird gewiß und bald thun, was Er beschlossen hat". So deutete Joseph die Träume des Königs. Und nun gab er dem König auch noch den klugen Rath und sprach: „Nun sehe sich der König nach einem verständigen Manne um, der dafür sorge, daß der Ueberfluß der fruchtbaren Jahre in Kornhäusern aufgeschüttet werde, damit man in der unfruchtbaren Zeit zu leben habe".

Diese Rede gefiel dem Könige wohl und er sprach: „Göttliche Weisheit ist in dir! Keiner ist so weise und verständig, wie du. Darum setze ich dich über ganz Egypten. Deinen Befehlen sollen alle meine Unterthanen gehorchen. Ich will keinen Vorzug mehr vor dir haben, als den Thron". Hierauf ließ ihn der König fürstlich ankleiden, ließ ihn in seinem zweiten Staatswagen öffentlich herumführen und vor ihm ausrufen:

„Auf die Knie gefallen!“ Joseph war nun Herr über ganz Egypten, und der Rathschluß Gottes war auf's Herrlichste erfüllt. Wenn das sein betrübter Vater gewußt hätte!

In des Menschen Herzen entstehen der Entwürfe mancherlei; des Ewigen Rathschluß allein hat Bestand. (Sprüche Sal. 19, 21.)

Es mußte Joseph nach Egypten ziehen,
Ein Sclave sein und ein Verbrecher scheinen;
Des Patriarchen Augen mußten ihn,
Den Sohn, durch blut'gen Rock getäuscht, beweinen.
Und förderte nicht solche Thränensaat —
Des besten Vaters Rath?

24.

Unfall regt das Gewissen auf.

Joseph verwaltete auch sein jetziges Amt treu und redlich. Er durchreiste das ganze Land und traf die gehörigen Anstalten, um die Frucht, welche überflüssig wäre, einsammeln zu können. Die sieben fruchtbaren Jahre kamen nun wirklich, wie Joseph verkündet hatte, und er ließ Getreide in den Kornhäusern aufschütten in großer Menge. Aber auch die Jahre des Mangels trafen ein. Es entstand Hungersnoth in ganz Egypten und in vielen andern Ländern. Joseph versah nun ganz Egypten mit Brod, und auch aus andern Ländern kamen Leute, um Nahrungsmittel zu kaufen.

Auch im Lande Kenaan war großer Hunger. Da schickte Jakob seine zehn Söhne nach Egypten, um Getreide einzukaufen. Den Jüngsten aber, Binjamin, den er nun statt Joseph zum Liebling erkoren, schickte er nicht mit. „Denn, sprach er, es möchte ihm auf der Reise ein Unfall begegnen“. Sie kamen glücklich in Egypten und bei Joseph an. Sie dachten aber nicht, daß der Mann in königlichen Kleidern ihr Bruder sei, den sie früher zum Sclaven verkauft hatten, und erkannten ihn nicht und bückten sich tief vor ihm. Joseph aber hatte sie sogleich erkannt. Er dachte an seine früheren Träume und an Gottes wunderbare Leitung. Zuerst redete er sie hart an und sprach: „Ihr seid Kundschafter!“ Sie

antworteten: „Nein, mein Herr! wir sind nur gekommen, Getreide einzukaufen; wir sind ehrliche Leute. Wir sind eigentlich zwölf Brüder, aber der Kleinste ist zu Hause beim Vater im Lande Kenaan und der Eine — der ist nicht mehr da". „Nein, ihr seid Kundschafter, sprach Joseph. Ich will euch aber auf die Probe stellen. Ihr dürft nicht weg von hier, bis euer jüngster Bruder hierher kommt. Schickt Einen von euch fort, daß er ihn hole, ihr Andern seid indeß meine Gefangenen." Hierauf ließ sie Joseph in's Gefängniß führen. Nach drei Tagen sprach er zu ihnen: „Ich fürchte Gott und will euere Familie zu Hause nicht hungern lassen. Wenn ihr ehrliche Leute seid, so laßt Einen von euch hier im Gefängnisse, ihr Andern bringt eurer Familie Getreide. Bringet ihr dann eueren kleinen Bruder, so will ich eueren Worten glauben, und ihr sollet nicht sterben". Nun ward ihnen erst recht bange, denn sie wußten sich nicht frei von aller Schuld. Sie redeten in ihrer Sprache, damit der Mann sie nicht verstehen solle, und sagten Einer zum Andern: „Ja, das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Wir sahen die Angst seiner Seele, als er zu uns flehte — und wir erhörten ihn nicht; darum kommt nun solches Trübsal über uns." Der schuldlose Rëuben aber sprach: „Ich habe es euch ja gesagt: versündiget euch nicht an dem Knaben! Ihr wolltet mich aber nicht hören." Joseph aber, als er diese Rede hörte, wendete sich hinweg und weinte. Nun erkannte er ihre Besserung. Aber erst wollte er noch den kleinen Binjamin sehen, bevor er sich zu erkennen gab. Deßhalb schickte er sie weg, beladen mit Getreide und versehen mit Lebensmitteln auf die Reise. Ihr Geld, welches sie ihm für das Getreide bezahlt hatten, ließ er ihnen heimlich wieder in ihre Säcke thun. Den Schimeon aber hielt er gefangen zurück.

Bestürzt kehrten sie nach Hause. Auf dem Wege öffnete Einer seinen Futtersack, er staunte und sprach zu seinen Brüdern: „Hier ist ja mein Geld wieder, das ich nach Egypten brachte, hier in meinem Futtersacke!" Sie erschracken darüber sehr. Zu Hause erzählten sie dem

Vater Alles, was ihnen begegnet war. Der alte Vater jammerte und sprach: „Ihr bringt mich noch um alle meine Kinder. Joseph ist nicht mehr da, Schimeon ist nicht mehr da, und nun wollt ihr auch noch den Binjamin hinnehmen. Ueber mich ergeht Alles! Ich lasse den Binjamin nicht nach Egypten."

Ich erkenne meine Schuld, und meine Sünde schwebt mir stets vor Augen. (Ps. 51, 5.)

O, welch' ein unschätzbares Gut
Ist doch ein gut' Gewissen!
Hab' ich nur das, so hab' ich Muth,
Wenn And're zagen müssen.
Dann zittert meine Seele nicht,
Mich schreckt kein Tod und kein Gericht;
Ich habe Gott zum Freunde.

25.

Redlichkeit und Treue wanken auch im Unglück nicht.

Das Getreide, welches die Brüder von Egypten mitgebracht hatten, war verzehrt. Die Hungersnoth aber dauerte noch fort. Jakob wollte den Binjamin nicht mitgeben, und die Brüder fürchteten sich, ohne denselben vor des Mannes Angesicht zu kommen. Da sprach Juda (Jehuda): „Gib mir doch den Knaben mit, sonst müssen wir Hungers sterben; ich will für ihn stehen, von meiner Hand kannst du ihn fordern." Da sprach Jakob endlich: „Wenn es denn sein muß, so bringet dem Manne ein Geschenk mit und nehmet auch den Binjamin hin. Gott, der Allmächtige, verschaffe euch Erbarmen bei dem Manne, daß er euch eueren gefangenen Bruder und Binjamin wieder mitgebe; und soll ich meiner Kinder beraubt sein, so sei ich denn beraubt!"

Sie kamen mit Binjamin glücklich in Egypten und bei Joseph an. Als Joseph von Binjamin hörte, sprach er zu seinem Hausverwalter: „Führe die Männer in's Haus, schlachte und richte zu, denn sie sollen diesen Mittag bei mir essen." Auch ließ er ihnen den Schimeon sogleich vorführen. Sie legten indessen das mitgebrachte Geschenk in Bereitschaft, bis Joseph nach Hause kam. Als er herein trat, bückten sie sich tief zur Erde und

überreichten das Geschenk. Joseph aber war jetzt viel freundlicher gegen sie und sprach: „Wie gehet es euerem alten Vater? Lebt er noch?“ Als er den Binjamin gewahrte, sagte er: „Ist das euer jüngster Bruder? Gott sei dir gnädig, mein Sohn!“ Und er eilte sogleich hinweg; denn sein Herz war bewegt von der Liebe gegen seinen Bruder; er mußte weinen. Er wischte sich die Thränen ab und hielt sie zurück und kam dann wieder zu seinen Brüdern. Nun aß und trank er mit ihnen, und der Wein machte sie alle recht fröhlich.

Nach Tische befahl Joseph seinem Hausverwalter: „Gib diesen Männern Getreide, so viel in ihre Säcke geht. In den Sack des Jüngsten lege aber noch meinen silbernen Becher.“ Dies geschah, und am folgenden Morgen, sobald es helle war, reisten die Männer ab. Sie waren aber noch nicht weit von der Stadt, als der Hausverwalter, nach Josephs Befehl, ihnen nacheilte. Er holte sie ein und sprach: „Ihr habt den Becher meines Herrn gestohlen und Gutes mit Bösem vergolten, daran habt ihr übel gehandelt.“ Erstaunt über diese ungerechte Beschuldigung, antworteten sie: „Fern sei von deinen Dienern, so etwas zu thun! Bei Wem der Becher gefunden wird, der soll sterben, und wir Andern wollen deinem Herrn Sklaven sein.“ Sie waren ohne Furcht, da sie keinen Unredlichen unter sich kannten. Sie nahmen deshalb hastig die Säcke von den Eseln und öffneten dieselben. Der Hausverwalter durchsuchte vom Aeltesten bis zum Jüngsten. Siehe! im Sacke Binjamins fand sich der Becher. Vor Entsetzen zerrissen sie ihre Kleider, kehrten in die Stadt zurück und fielen dem Joseph zu Füßen.

Joseph sprach nun: „Was habt ihr da gethan?“ Und Jehuda antwortete: „O mein Herr! was sollen wir sagen? Gott will eine andere Missethat an uns heimsuchen, darum begegnet uns dieses. Wir wollen nun alle deine Sklaven sein.“ Joseph aber sprach: „Das sei fern von mir, so zu handeln! Der den Becher gestohlen hat, der sei mein Sklave, ihr Anderen ziehet in Frieden heim zu euerem Vater.“

Da trat Juda (Jehuda) auf, welcher dem Vater versprochen hatte, den Binjamin wieder zu bringen, und

sprach: „Verzeihe Herr, laß mich noch ein Wort reden! Schon als wir zum erstenmale hier waren, sagten wir dir, daß der Vater den kleinen Binjamin sehr liebe und sich nicht leicht von ihm trennen könne. Du aber hast doch verlangt, daß wir ihn mitbringen sollten. Der Vater wollte es auch durchaus nicht zugeben, bis ich mich für ihn verbürgt habe. Darum gewähre mir die Bitte, laß mich statt seiner Sklave sein, und laß den Knaben mit meinen Brüdern hinaufziehen. Wenn ich heimzöge ohne den Knaben, wie könnte ich den Jammer des Vaters ertragen?

Edelmuth und Treue müssen dich nie verlassen, dann findest du Gunst und Wohlgefallen in Gottes und der Menschen Augen. (Sp. 3, 3. 4.)

Es winde sich der Treue Band
Um jedes Reich der Erde!
Die Treue schütze jedes Land
Und wohn' an jedem Heerde!
O Menschen, Brüder, brechet nicht,
Was Wort und Hand und Schwur verspricht,
Hinweg mit jeder Lüge!

26.

Der Edle vergibt gern.

Jetzt sah Joseph die Liebe seiner Brüder gegen den Vater, die treue Erfüllung ihres gegebenen Wortes und daß sie auch Binjamin liebevoll behandelten. Da konnte er sich nicht mehr zurückhalten. Er rief: „Lasset alle Egypter hinausgehen!" Als er mit seinen Brüdern allein war, fing er an, laut zu weinen, und sprach: „Ich bin Joseph! — Lebt mein Vater noch?" Das waren seine ersten Worte. Die Brüder aber konnten nicht antworten, sie waren ganz verwirrt. Aber Joseph kam ihnen zu Hülfe und redete sie freundlich an und sprach: „Kommt doch näher zu mir! Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habt; doch betrübt euch darum nicht. Nicht ihr, sondern Gott hat mich hierher gesendet, euch zu erhalten in der Hungersnoth. Eilet nun zu meinem Vater und verkündet ihm: „„Dein Sohn Joseph läßt dir sagen:

„„Gott hat mich zum Herrn über ganz Egypten gemacht; komm herab und säume nicht. Du sollst im schönsten Theile des Landes wohnen und nahe bei mir sein mit deinen Kindern und Enkeln. Denn die Hungersnoth währet noch fünf Jahre.““ Eilet und kommt bald und bringet meinen Vater mit.“ Dann fiel er seinem Bruder Binjamin um den Hals und weinte, und Binjamin weinte mit. Auch seine übrigen Brüder umarmte er und weinte dabei. Erst hierauf faßten die Brüder Muth, mit Joseph zu sprechen. Nun drang auch vor den König das Gerücht, daß Josephs Brüder gekommen seien, und er und alle die Seinen freuten sich darüber. Er wollte selbst den alten Jakob sehen und befahl, man solle seinen eigenen Wagen nehmen, denselben mit seiner ganzen Familie abzuholen. Joseph schenkte auch jedem seiner Brüder zwei Feierkleider, dem Binjamin aber schenkte er 300 Silberstücke und fünf Feierkleider. Seinem Vater schickte er zehn Esel, mit den besten Sachen aus Egypten beladen, und zehn Eselinnen mit Getreide und Lebensmittel für die Reise. Als seine Brüder weggingen, sagte er ihnen noch zum Abschied: „Hadert unterwegs nicht mit einander wegen des Vergangenen; Alles sei vergessen!“

Sage aber nicht: so wie er mich behandelt, will ich auch ihn wieder behandeln, und Jedem nach seinem Betragen vergelten. (Spr. Sal. 24, 29.)

Des Bruders Leid zu mindern,
O Menschen, seid bereit;
Um Seelenschmerz zu lindern,
Schweigt, duldet und verzeiht.
Schafft uns ein Bruder Schmerzen,
Sei jede Rache fern,
Wir tragen Lieb' im Herzen,
Und wir verzeihen gern.

27.

Der Kinder Glück der Eltern größte Freude.

Der Vater Jakob saß voll Sorgen noch zu Hause und wartete mit Schmerzen auf die Heimkehr seiner Söhne. Endlich kamen sie mit Binjamin und riefen ihm entgegen: „Joseph lebt noch und ist Herr über ganz Egypten!“

Jakob war nicht mehr an solche glückliche Botschaft gewöhnt und glaubte es darum nicht. Als er aber die königlichen Wagen und die prächtigen Geschenke, die Joseph geschickt hatte, sah, lebte er wieder neu auf vor Freude und rief aus: „Ich habe genug, mein Sohn Joseph lebt noch! Ich will hin und ihn sehen, bevor ich sterbe!“ Aber ungern verließ er sein Vaterland. An der Gränze opferte und betete er noch einmal. Da erschien ihm Gott bei Nacht und sprach: „Fürchte dich nicht, nach Egypten zu reisen; auch dort bin Ich mit dir. Deine Nachkommen will Ich dort zu einem großen Volke machen, um sie einst wieder in dieses Land zurück zu führen.“ Ohne Verzug reiste nun Jakob mit seinen Kindern und Enkeln nach Egypten, seinem lieben Joseph entgegen. Jehuda reiste voraus bis nach Goschen, wo Jakob mit seiner Familie wohnen sollte. Joseph ließ schnell seinen Staatswagen anspannen und fuhr ihm dahin entgegen. Er sah seinen Vater, fiel ihm um den Hals und weinte sehr. Und der alte Vater sprach: „Nun will ich gerne sterben, da ich dein Angesicht noch einmal gesehen habe.“ Joseph suchte ihm auch die Tage seines Alters noch recht angenehm zu machen. Er wies ihm und den Seinigen die schöne Provinz Goschen zum Wohnsitze an und versorgte sie mit Allem, was sie nur bedurften. Als aber Jakob ein Alter von 147 Jahren erreicht hatte, kam auch die Zeit heran, da er sterben sollte. Er ließ seinen Sohn Joseph zu sich kommen und sprach zu ihm: „Erzeige mir doch die Liebe und Treue und begrabe mich nicht in Egypten. Wenn ich heimgehe zu meinen Vätern, so trage mich hinauf in das Land Kenaan und begrabe mich an ihrer Seite.“ Als nun Israel die Söhne Josephs, Menasche und Ephrajim, erblickte, küßte und segnete er sie und sprach zu Joseph: „Siehe, ich dachte nicht einmal, dein Angesicht zu sehen, und nun hat mich Gott auch noch deine Kinder sehen lassen!“ Nun ließ er alle seine Kinder vor sich kommen und segnete sie, Jedes besonders. Hierauf legte er sich in's Bett und verschied. Joseph fiel über den todten Vater her und küßte ihn noch einmal und weinte sehr. Dann veranstaltete er ein großes Leichenbegängniß und ließ ihn, wie er es gewünscht hatte,

in's Land Kenaan bringen und dort bei seinen Vätern in der Höhle Machpelah begraben.

Joseph ließ auch nach dem Tode seines Vaters seine Brüder nichts entgelten und ernährte und verpflegte sie mit den Ihrigen. Als er 110 Jahre alt war und sein Ende nahe herankam, sprach er zu ihnen: „Ich sterbe nun; Gott aber wird euch einst bedenken und wird euch zurückführen in das Land, das Er unsern Vätern, Abraham, Isaak (Jizchak) und Jakob, versprochen hat; dann nehmet doch auch meine Gebeine mit dort hin und begrabet mich dort." Dies mußten sie ihm versprechen. Er starb und wurde in einer Lade aufbewahrt in Egypten.

Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater, ein thörichter macht selbst der Mutter Kummer. (Spr. 10, 1.)

Elternlieb' ist ohne Schranken,
Kinder, nie belohnt ihr sie.
Danken aber könnet ihr, danken
Eurer Eltern Lieb' und Müh';
Danken manche lange Nacht,
Kummervoll für euch durchwacht.
Sie aus reinem Herzen lieben,
Ihnen treu und folgsam sein,
Nie mit Vorsatz sie betrüben,
Jede Kränkung schnell bereu'n,
Ohne Klügeln ihnen trau'n,
Und auf ihre Winke schau'n.

28.

Gottes Wege sind wunderbar.

Nach Josephs Tode vermehrten sich die Kinder Israels, wie es Gott dem Abraham verheißen, so sehr, daß sie zu einem ganzen Volke wurden. Man nannte sie, nach ihrem Stammvater, das Volk Israel (יִשְׂרָאֵל). Aber ehe alle Verheißungen erfüllt wurden, sollten die Israeliten noch viele Drangsale erdulden.

Der alte König war todt, und der neue wollte von Joseph und den Wohlthaten, die er dem ganzen Lande erwiesen hatte, nichts wissen. Er sprach zu seinem Volke: „Die Kinder Israels werden zahlreicher und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie durch List unterdrücken."

Da setzte man Frohnvögte über das Volk Israel, um es durch schwere Arbeit zu peinigen und zu unterdrücken, und es mußte Städte bauen für Phareoh. Das half aber nichts, Gottes Wille war anders; je schwerer Israel arbeiten mußte, desto mehr nahm es zu. Da legte ihm der König noch schwerere Arbeit auf und verbitterte sein Leben durch die härtesten Frohndienste. Als auch dies nichts nützte, befahl der König sogar den israelitischen Hebammen und sprach: „Ihr sollt alle hebräischen Knäblein tödten, sobald sie geboren werden". Die Hebammen aber fürchteten Gott und ließen die Kinder am Leben. Da befahl der König: „Alle neugeborenen Knäblein der Israeliten sollen in's Wasser geworfen werden." Das war eine harte Noth. Die armen Mütter und die unschuldigen Kinder!

Der liebe Gott sah dieses und wollte in dieser schweren Zeit helfen. Eine fromme Frau aus dem Stamme Levi bekam ein wunderschönes Knäblein. Es jammerte die Mutter sehr des schönen Kindes, und sie suchte es drei Monate lang vor den Egyptern zu verbergen. Länger konnte sie nicht. — Da flocht sie ein Kästchen aus Binsen, bestrich es mit Pech, legte das Kind hinein und stellte dasselbe am Ufer des Flusses in das Schilf. Nun mag es Gott schützen, dachte die bekümmerte Mutter, ich kann nicht mehr.

Die Schwester stellte sich von ferne und harrte der Hülfe Gottes. Die blieb auch nicht lange aus. Gerade um diese Zeit kam die Tochter des Königs an den Fluß, um zu baden. Sie sah das Kästchen, ließ es holen, öffnete es, und siehe! ein Knäblein weinte. Das erregte ihr Mitleid sehr, und sie sprach: „Ach, das ist eines von den israelitischen Kindern!" Die Schwester des Kindes merkte dieses in der Ferne, sie trat hinzu und sprach: „Willst du, daß ich hingehe und eine israelitische Frau rufe, daß sie das Kind säuge?" „Geh hin," antwortete die Tochter des Königs. Voll Freude lief das Mädchen und rief die eigene Mutter. Die Königstochter sprach zu dieser: „Nimm das Kind, säuge es; ich will dich dafür belohnen." Sie nahm es freudig dahin.

Der Knabe wuchs heran, und die Tochter des Phareoh nahm ihn als Sohn an und nannte ihn Moses (Moscheh) (מֹשֶׁה) d. h. er ist aus dem Wasser gezogen.

Leben und Wohlthaten schenkest Du mir, und Deine Aufsicht bewahret meinen Odem. (Hiob 10, 12.)

In des Kindes Frühlingsjahren,
Zart gewoben ist schon oben
Auserſehen, was ihm nützt.
War unzähligen Gefahren
Hier sein Leben hingegeben —
Hat sein Engel es beschützt.

29.

Reine Augen können kein Unrecht ansehen.

Als Moses (Moscheh) ein Mann wurde, vergaß er seiner armen Brüder nicht, obgleich er am Hofe des Königs erzogen wurde. Er kam oft zu ihnen heraus und sah ihren schweren Druck und hatte Mitleid mit ihnen. Einst sah er einen Egypter, der einen Israeliten heftig schlug. Moses (Moscheh) sah sich um, aber nirgends Hülfe. Das ging ihm tief zu Herzen, und er machte sich auf und erschlug den Egypter und verscharrte ihn im Sand. Ein andermal sah er zwei Israeliten streiten. Da sprach er zum Ungerechten: „Warum schlägst du deinen Nächsten?“ Dieser antwortete: „Wer hat dich zum Richter über uns bestellt? Oder willst du mich auch umbringen, wie den Egypter?“ Da dachte Moses (Moscheh): nun ist die Sache bekannt! und er fürchtete sich und floh vor dem Könige nach dem Lande Midjan. Bei einem Brunnen setzte er sich nieder.

Da kamen sieben Mädchen, welche für ihre Heerden Wasser schöpfen wollten, aber grobe Hirten stießen sie weg. Das sah Moses (Moscheh), und er stand den schwachen Mädchen bei und tränkte ihre Schafe. Sie gingen und erzählten es ihrem Vater Jithro, der ein Priester in Midjan war. Dieser sprach: „Warum nahmet ihr ihn nicht mit — diesen Mann, der euch Gutes gethan hat?

Holet ihn her, daß er mit uns esse". Moses (Moscheh) kam nun zu Jithro. Beide gewannen einander lieb. Moses (Moscheh) willigte ein, bei Jithro zu bleiben, und Jithro gab ihm seine Tochter Zipporah zur Frau.

Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet auf dem Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht und führet der Wittwe Sache. (Jes. 1, 17.)

Wohlthun, ruft Gott in der Höhe,
Wohlthun, Mensch, ist dein Beruf!
Mild're deiner Brüder Wehe,
Dazu dich mein Wille schuf.

30.

Gott schauet vom Himmel auf die Menschenkinder.

Moses (Moscheh) hütete nun Jithro's Schafe. Einst trieb er sie weit in die Wüste hinein und kam bis an den heiligen Berg Choreb. Da mochte der edle Mann oft an den ungerechten Druck seiner Brüder in Egypten gedacht und für sie zu Gott gefleht haben. Auch die Israeliten schrieen laut zu Ihm auf; und er schaute gütig auf sie herab und wollte ihnen einen Retter senden.

Da sah Moses (Moscheh) auf einmal einen Dornbusch in vollem Feuer brennen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Was ist das? dachte Moses (Moscheh), ich muß doch näher hinzutreten und diese Erscheinung betrachten. Da rief eine Stimme aus der Flamme: „Moses! Moses! (Moscheh!)" „Hier bin ich," antwortete er. Die Stimme sprach: „Trete nicht zu nahe, das ist heiliger Boden. Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks (Jizchaks) und Jakobs". Voll heiliger Ehrfurcht bedeckte Moses (Moscheh) sein Angesicht und wagte nicht mehr, aufzuschauen. Dann sprach Gott: „Ich habe das Elend meines Volkes in Egypten gesehen und sein Seufzen gehört. Ich bin gekommen, es zu retten von der Gewalt der Egypter. Ich will es hinaufführen in ein gutes und weites Land, das von Milch und Honig fließt — in das Land Kenaan. Geh nun hin! dich sende Ich zu dem Könige, daß du Mein

Volk aus Egypten führest." Moses (Moscheh) aber sprach: „Wer bin ich, daß ich zum Könige gehen und die Israeliten aus Egypten führen soll?" „Ich will mit dir sein," sprach Gott, „und dir beistehen." Da antwortete Moses (Moscheh) und sprach: „Die Israeliten werden mir aber nicht glauben und werden sagen: Gott ist dir nicht erschienen." Hierauf sprach Gott: „Werfe deinen Stab auf die Erde." Moses (Moscheh) that's, und der Stab ward zur Schlange. Moses (Moscheh) floh zurück vor derselben. Aber Gott sprach: „Fasse sie an", und als sie Moses (Moscheh) anfaßte, ward sie wieder zum Stabe in seiner Hand. So gab Gott dem Moses (Moscheh) Macht, viele Zeichen und Wunder zu verrichten, und sprach: „Siehe, so werden dir die Israeliten glauben, daß der Gott ihrer Väter dir erschienen ist." „Aber ich bin kein beredter Mann," sprach Moses (Moscheh), „ich habe einen schweren Mund und eine schwere Zunge." Da sprach Gott: „Wer gab dem Menschen den Mund? Wer machet stumm oder taub oder sehend oder blind? Das thue Ich, der Herr! Also werde Ich auch dich lehren, was du reden sollst. Auch werde Ich dir deinen Bruder Aharon entgegen schicken. Der wird sich deiner freuen und gern für dich reden."

Moses (Moscheh) gehorchte; er nahm Abschied von seinem Schwiegervater Jithro und nahm seinen Wanderstab in die Hand, um nach Egypten zu reisen. Auf dem Wege begegnete er wirklich seinem Bruder Aharon und erzählte ihm, wozu ihn Gott gesandt habe. Beide gingen nun miteinander hin und versammelten die Aeltesten des Volkes Israel. Aharon trug ihnen alle Worte, die der Ewige geredet hatte, vor, und Moses (Moscheh) that die Wunderzeichen mit dem Stabe. Alles Volk glaubte, daß Gott ihr Elend gesehen habe, und dankte Ihm freudig.

Soll der, der das Ohr gemacht, nicht hören, der das Auge gebildet, nicht sehen? (Ps. 94, 9.)

Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht,

Ist, wo jener Vogel schlägt,
Ist, wo dieser Wurm sich regt;
Ist nicht Vater, nicht Mutter bei dir,
Fürchte Nichts; dein Gott ist hier.

31.

Gott strafet die Uebelthäter.

Nun gingen Moscheh und Aharon, beide hohe Greise, zum Könige Phareoh, verkündeten ihm Gottes Befehl und sprachen: „So spricht der Herr: „„Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir ein Fest in der Wüste feiere!““ Aber der König antwortete stolz und übermüthig: „Wer ist der Herr, dem ich gehorchen soll? Ich kenne den Herrn nicht und lasse Israel nicht ziehen.“ Moscheh that zwar vor seinen Augen die Wunderzeichen, die ihm Gott gegeben hatte, und bewies, daß er von Gott gesandt sei. Allein der König achtete nicht auf dieselben. Er plagte jetzt das Volk nur noch mehr, und befahl den Frohnvögten und sprach: „Gebt dem Volke kein Stroh mehr, es soll sich selbst Stroh auflesen und doch so viel Ziegel brennen, als vorher!“

Nun sandte der Herr schwere Plagen über Egypten durch Moses (Moscheh) und Aharon.

Zuerst verwandelte Gott alles Wasser in Blut; die Fische starben im Strome, und die Egypter konnten das Wasser nicht trinken. Dann kamen unzählige Frösche und lästiges Ungeziefer in alle Häuser und Zimmer, selbst der Palast des Königs wimmelte davon. Reißende Thiere, böse Seuchen und Hautentzündungen tödteten Menschen und Thiere. Ein entsetzliches Gewitter voll Hagel und Feuer, wie es noch nie war gesehen worden, verheerte alle Gewächse des Feldes; Menschen und Vieh wurden erschlagen. Hierauf ließ Gott durch einen Ostwind Heuschrecken über das ganze Land kommen, die alles Grüne, was noch in Egypten war, auffraßen. Dann ließ Gott eine Finsterniß entstehen über Egypten drei Tage lang, so daß Einer den Andern nicht sehen und Keiner sich von seiner Stelle bewegen konnte. Aber bei den Kindern

Israel, im Lande Goschen, war kein reißendes Thier, keine Seuche, kein Hagel und keine Finsterniß.

Dies waren neun Plagen, eine schrecklicher als die andere. Aber Phareoh's Herz blieb immer verhärtet. Oft sprach er zwar während des Trübsals zu Moses (Moscheh): „Ich habe gefehlt, betet für mich, daß Gott die Plage wieder entferne, ich will euch ziehen lassen." Aber sobald die Plage wieder weg war, hielt er sein Wort doch nicht. Er wollte der Stimme Gottes kein Gehör geben, darum mußte er die strafende Hand des Allmächtigen fühlen.

Der Herr übet Gerechtigkeit und Gericht für alle Unterdrückten. (Ps. 103, 6.)

Wir nähren die Bienen, die Honig uns schenken,
Und tödten dieselben, wenn Stacheln sie lenken —
Gott lohnet die Guten, die Gutes nur lieben,
Und strafet die Bösen, die Unrecht nur üben.

32.

Gott hat Wohlgefallen an seinen Verehrern.

Zum letzten Male trat nun Moses (Moscheh) vor Phareoh und sprach zu ihm: „So spricht der Herr: „„Um Mitternacht soll alle Erstgeburt in Egypten sterben. Den Kindern Israels aber soll nichts Uebles widerfahren."" Dann wirst du gedemüthigt sein, und ich werde ausziehen und alles Volk von Israel mit mir." Aber das Herz Phareohs blieb verstockt.

Den Israeliten aber ließ Gott durch Moses (Moscheh) befehlen, daß sie sich ganz reisefertig halten sollten. Zum Zeichen, daß sie der Verheißung Gottes vertrauen, befahl Er ihnen Folgendes: „Auf den Abend am vierzehnten Tage des ersten Monats soll Jeder ein Lamm schlachten für sein Haus und von dem Blute auf die Thürpfosten sprengen, zum Zeichen an den Häusern, daß Ich über euch hinwegschreite, wenn Ich die Egypter verderbe. Das Fleisch sollt ihr braten und essen mit ungesäuertem Brode (מַצּוֹת) und bittern Kräutern; ganz reisefertig, den Stab in der Hand und die Schuhe an den Füßen, sollt ihr es verzehren. Und dieser Tag soll

euch auch künftighin eine Gedächtnißfeier sein, und ihr sollt ungesäuertes Brod essen sieben Tage. Beobachtet dieses Fest (פֶּסַח), ihr und euere Nachkommen." Die Israeliten glaubten dem Worte Gottes und bereiteten sich so vor, als hätten sie von Phareoh die Erlaubniß zur Abreise schon erhalten.

Die Mitternacht kam, und Gottes Drohung wurde erfüllt. Gott ließ jeden erstgebornen Sohn, von dem Kronprinzen bis auf den ältesten Sohn des Taglöhners, plötzlich sterben. Der König und alles Volk standen mitten in der Nacht auf und es war ein entsetzliches Klagegeschrei in ganz Egypten; denn es war nicht Ein Haus, in dem nicht ein Todter lag. Da ließ der König noch in der Nacht Moses (Moscheh) und Aharon rufen und sprach: „Machet euch auf und ziehet fort, ihr und alle Kinder Israel! Nehmet auch eure Rinder und Schafe mit und segnet mich noch, ehe ihr gehet." Die Egypter nöthigten sie, eilends das Land zu verlassen; so daß sie den Teig, woraus sie sich Brod auf die Reise zubereiten wollten, ungesäuert in Tücher eingewickelt, mitnehmen mußten. Moses (Moscheh) aber vergaß in der größten Eile nicht, den letzten Willen Josephs zu erfüllen und seine Gebeine mitzunehmen. 430 Jahre waren sie in Egypten in der Knechtschaft gewesen. Und nun führte sie Gott heraus, 600,000 Mann, ohne die Frauen und Kinder. Er ließ eine Wolkensäule bei Tag vor ihnen hergehen, die ihnen den Weg zeigte, und eine Feuersäule bei der Nacht zum Leuchten.

Du, Herr, bist unser Vater; unser Erlöser ist von Alters her Dein Name. (Jes. 63, 16.)

Wenn Menschenkraft nicht helfen kann,
Kein Retter uns sich zeiget,
Nimmt Gott sich unser mächtig an;
Der Allerbarmer neiget
Zu unserm Angstgebet sein Ohr,
Sein starker Arm hält uns empor.

33.

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich.

Die Besserung Phareoh's war nicht aus reinem Herzen, er gehorchte nur aus Furcht. Deßhalb bereuete er es auch bald wieder, daß er Israel aus der Knechtschaft hatte ziehen lassen. „Auf, ihnen nach!" sprach er zu seinem Volke; und er ließ seine Wagen anspannen, nahm viel Volk mit und 600 auserlesene Reiter.

Die Israeliten lagerten am Meere, sie sahen sich um, und siehe da, die Egypter zogen hinter ihnen her. Da war kein Ausweg. Vor ihnen die Tiefe des Meeres, hinter ihnen der starke Feind. Die Israeliten geriethen in Angst und zankten mit Moses (Moscheh) und sprachen: „Giebt es vielleicht keine Gräber in Egypten, daß du uns hierher führest, um in der Wüste zu sterben!" Moses (Moscheh) aber blickte aufwärts zu Gott und sprach: „Fürchtet euch nicht; Gott wird für euch streiten, ihr aber schweigt still!" Dann streckte er im Namen des Herrn seinen Stab über's Meer; und Gott ließ die ganze Nacht einen starken Ostwind wehen; der trocknete das Meer aus und das Wasser spaltete sich. Hier zogen die Israeliten hindurch — mitten durch's Meer. Rechts und links stand das Wasser, wie Mauern fest. Nun zogen auch die Egypter nach in's Meer, mit Rossen und Wagen und Reitern. Aber der Herr verwirrte das Lager der Egypter durch Feuer und Wolken. Nun sahen sie, daß der Herr für Israel kämpfe, und wollten fliehen, aber zu spät. Ernste Besserung aus vollem Herzen war es doch nicht. Moses (Moscheh) streckte abermals seine Hand über's Meer, und die Fluthen stürzten über die Egypter her. Wagen und Reiter und alle Macht des Königs wurden im Wasser begraben. Nicht ein Mann blieb übrig.

So rettete Gott sein Volk und strafte die Sünder. Und Israel erkannte die Allmacht Gottes, glaubte an Ihn und seinen Diener Moses (Moscheh). Ganz Israel stimmte mit Moses (Moscheh) ein Danklied an, und sie sprachen: „Mein Sieg, mein Saitenspiel ist Jah, Er war mir Errettung! Er ist mein

Gott, Ihn will ich rühmen, meines Vaters Gott, Ihn will ich erheben."

Du siehst, o Gott, von Deinem Thron
Auf alle Menschenkinder,
Gibst Jedem den verdienten Lohn,
Dem Frommen, wie dem Sünder.

34.

Gottes Güte währet ewiglich.

Nun waren die Israeliten in der arabischen Wüste. Diese mußten sie durchwandern. Das war ein harter Weg, auf dem es manche Noth gab. Aber der Herr führte sie und half zu jeder Zeit.

Zuerst fehlte es an Brod. Die Wüste war groß und unfruchtbar, nirgends eine Hütte oder ein Kornfeld oder ein fruchtbarer Baum. Das Volk hatte bald nichts mehr zu essen, und es fing an zu hungern. Die Israeliten hatten die wunderbare Hand Gottes schon oft gesehen, sie hätten auch jetzt seiner Leitung vertrauen können; aber sie murrten und sprachen: „Wären wir doch in Egypten geblieben, wo wir Fleisch und Brod genug hatten!" Moses (Moscheh) beruhigte sie und sprach: „Morgen früh sollt ihr die Herrlichkeit und Güte Gottes sehen."

Des Morgens früh, als der Thau weg war, siehe! da war die Wüste mit kleinen Körnchen, wie mit Reif bedeckt. Als es die Kinder Israels sahen, riefen sie voll Verwunderung aus: „Ei, was ist das (Manhu)?" Moses (Moscheh) sagte: „Sehet, das ist das Brod, welches der Herr euch zu essen gibt. Sammelt davon ein, so viel ihr für euere Hausgenossen nöthig habt auf einen Tag. Morgen wird euch Gott wieder versorgen." Da sammelten nun die Kinder Israels, und Jeder bekam, was er für **einen** Tag nöthig hatte. Mit diesem Brode, das sie **Man** nannten, ernährte sie Gott, so lange sie in der Wüste waren. Es schmeckte wie Honigbrod. Jeden Morgen gingen sie aus dem Lager heraus und fanden da schon ihre Speise liegen, auf dem Felde ausgestreut. Nur am sechsten Tage fanden sie Man für zwei Tage. Und Moses (Moscheh)

belehrte sie darüber und sprach: „Bewahret die Hälfte auf morgen; denn morgen ist ein heiliger Ruhetag, (Sabbath), da werdet ihr Nichts finden. Jeder bleibe an diesem Tage in seiner Wohnung." Es geschah, wie Moses (Moscheh) verkündet hatte. Und Israel ruhte am siebenten Tage. Eine Flasche voll Man wurde für die spätere Zeit aufbewahrt, damit der Sorgenvolle getröstet werde und sehe, wie Gott überall und zu jeder Zeit den Hungrigen speiset.

Ein andermal fehlte es dem Volke an Wasser. Da war nirgends eine Quelle zu finden. Menschen und Vieh verschmachteten beinahe. Gott half wieder. Auf seinen Befehl schlug Moses (Mosches) vor Aller Augen auf einen harten Felsen. Im Augenblicke brach eine Quelle frischen Wassers hervor, und Alles konnte genug trinken.

So führte der Herr sein Volk in Liebe durch die dürre Wüste.

Aller Augen warten auf Dich, Du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. (Ps. 145, 15.)

Der kleine Käfer schwirrt umher,
Und lebt von seinem Blatt;
Das bunte Vöglein fliegt umher,
Und ißt sich täglich satt.
Den Käfer und das Vöglein liebt
Der Gott, der uns auch Speise gibt.

35.

Das Gebot des Herrn währet ewiglich.

Gott hatte bis jetzt väterlich für die Kinder Israels gesorgt. Er hatte sie gespeist und getränkt und aus aller Noth befreit. Aber noch mehr. Nun wollte Er sie auch belehren, daß sie durch einen heiligen Wandel glückselig werden könnten. Darum offenbarte Er ihnen seinen Willen. Den sollten sie freiwillig ausüben und ein heiliges Leben führen. Ein Priester Gottes sollte jeder Israelite sein; nur vor Gott wandeln und stets Ihm dienen.

Im dritten Monate nach dem Auszuge aus Egypten kamen sie an den Berg Sinai, wo Gott zum Erstenmale dem Moses (Moscheh) erschienen war. Moses (Moscheh) stieg auf den Berg, und Gott redete mit ihm also: „Sage

den Kindern Israel: werdet ihr Meiner Stimme gehorchen und Meinen Bund halten, so sollt ihr Mir ein Priesterreich, ein heiliges Volk sein." Moses (Moscheh) trug dieses dem Volke vor, und alles Volk sprach: „Alles, was der Ewige geredet, wollen wir thun." Nun befahl Gott dem Moses (Moscheh): „Laß das Volk sich festlich vorbereiten auf den dritten Tag, da wird Sich der Herr auf den Berg Sinai herablassen." Dieß geschah. Alle kleideten sich festlich und bereiteten sich vor auf den hohen, heiligen Tag.

Der dritte Tag kam. Der Morgen brach an. Und siehe! — Blitz und Donner! Eine dunkle Wolke bedeckte den Berg. Mächtig erscholl die Posaune. Das ganze Volk erschrack. Moses (Moscheh) führte sie Alle aus dem Lager heraus — Gott entgegen. Der ganze Berg rauchte, flammte und bebte; immer stärker ertönte die Posaune. Nun wurde Alles stille — und die Stimme Gottes sprach also:

I. Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus dem Lande Egypten, aus dem Sklavenhause geführt habe!
II. Du sollst keine anderen Götter haben vor Meinem Angesichte und dir kein Bild machen von dem, was im Himmel oder auf der Erde ist, um es zu verehren!
III. Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen!
IV. Du sollst den Sabbath heiligen und an demselben keinerlei Arbeit verrichten, weder du, noch dein Kind, noch dein Knecht, deine Magd oder dein Vieh!
V. Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden!
VI. Du sollst nicht morden!
VII. Du sollst nicht ehebrechen!
VIII. Du sollst nicht stehlen!
IX. Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben!
X. Du sollst nicht gelüsten nach deines Nächsten Haus, Knecht, Magd, Ochs und Esel oder sonst etwas, was deinem Nächsten angehört.

Das Volk hörte die Worte Gottes aus dem Feuer und bebte zurück und sprach zu Moses (Moscheh): „Rede du mit uns an Gottes Statt, sonst müssen wir sterben." Moses (Moscheh) aber sprach: „Fürchtet euch nicht, Gott erschien nur, damit ihr Ehrfurcht vor Ihm habet und nicht sündiget."

Wer wollte auch so undankbar sein, und die Gebote des guten himmlischen Vaters übertreten, die Er uns zu unserem eigenen Wohle mitgetheilt hat? Das ganze Volk sprach auch damals einstimmig: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun."

Gedenket der Lehre meines Dieners Moses, dem Ich Gesetze und Rechte anbefohlen für ganz Israel. (Maleachi 3, 22.)

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen,
Es lehrt uns unf're ganze Pflicht,
Es gibt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig, der es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt.

36.

Der Undankbare ist nie zufrieden.

Die Israeliten hatten ihr Versprechen und die herrlichsten Wohlthaten Gottes bald wieder vergessen. Moses (Moscheh) entfernte sich und stieg auf den Berg Sinai. Dort wollte ihm Gott weitere Belehrungen und Gebote mittheilen und ihm zwei steinerne Tafeln geben, worauf die zehn Gebote geschrieben waren. Er blieb daselbst vierzig Tage und vierzig Nächte. Als nun das Volk sah, daß Moses (Moscheh) lange säumte, zu kommen, da wollte es einen andern Anführer haben und sprach zu Aharon: „Mache uns Götter, die vor uns hergehen, denn wir wissen nicht, was dem Manne Moses (Moscheh) begegnet ist." Aharon gab ihnen nach und sprach: „Bringet mir die Ohrringe euerer Frauen und Kinder." Sie brachten dieselben, und Aharon machte ein Kalb daraus. Da schrie das Volk: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egypten geführt haben!" Es opferte dem Kalbe, aß und trank und

hielt Freudentänze. Und an den lebendigen Gott dachte es nicht.

Da sprach Gott zu Moses (Moscheh): „Steige hinab, dein Volk ist ausgeartet. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den Ich ihnen geboten habe." Moses (Moscheh) stieg herab, hörte den wilden Lärm und zürnte sehr über das Volk, und er zerbrach im Eifer die zwei Tafeln in seiner Hand. Auch dem Herrn mißfiel diese schreckliche Sünde. Aber Moses (Moscheh) flehte zu Gott, und Gott zeigte sich gnädig und barmherzig und sprach: „Ich habe verziehen, wie du gesprochen," und Er gab dem Moses (Moscheh) neue Tafeln.

Nun ließ Gott ein schönes Zelt bauen, aus Zedernholz und reichlich mit Gold und schön gewirkten Teppichen verziert. Im Innersten, Allerheiligsten, stand die schöne Bundeslade, in welcher die Bundestafeln, die Moses (Moscheh) vom Himmel gebracht, bewahrt waren. Hier sollten die Israeliten den wahren Gott verehren, und die Nachkommen Aharons, Priester (כֹּהֲנִים) genannt, den Gottesdienst verrichten.

Auch bei dieser heiligen Angelegenheit zeigten sich viele Israeliten unzufrieden. Korach, ein Mann aus dem Stamme Levi, versammelte um sich 250 Männer wider Moses (Moscheh) und Aharon, und sprach: „Ihr maßt euch zu viel an! Warum erhebt ihr euch über die ganze Gemeinde?" Moses (Moscheh) suchte sie erst durch sanfte Worte zu beruhigen, aber umsonst. Sie wollten Alle Priester sein, und im Allerheiligsten opfern. Das mißfiel dem Herrn sehr, und Er strafte die Aufrührer. Unter ihnen öffnete sich die Erde; und Korach mit seinem ganzen Anhange sanken lebendig in die Gruft, und die Erde bedeckte sie.

Als das Volk nun in das Land Kenaan, das ihm Gott zum Wohnsitze versprochen hatte, einziehen wollte, schickte Moses (Moscheh), auf das Geheiß Gottes, zwölf Männer voraus. Diese sollten sich erkundigen, wie darin zu leben und wie es einzunehmen sei. Bei ihrer Rückkehr suchten zehn von diesen Männern dem Volke den Muth zu benehmen, indem sie sprachen: „Dort wohnt ein starkes

Volk, Riesen haben wir dort gesehen und die Städte sind groß und fest. Wir können nicht hinaufziehen, weil die Leute dort stärker sind als wir." Diesen Lügenworten glaubte das Volk mehr, als Gottes Verheißungen. Es entstand ein Heulen im ganzen Lager, und sie wollten wieder umkehren nach Egypten oder in der Wüste sterben. Alles murrte. Nur Josua (Jehoschua) und Kaleb, die auch mitgereist waren, suchten das Volk zu beruhigen und ihm Vertrauen zu Gott einzuflößen — aber umsonst. Da sprach Gott: „Alle Männer, die Ich aus Egypten geführt und die meine Größe und meine Wunderzeichen gesehen und Mir doch nicht vertrauen wollen, sollen das Land nicht sehen, welches Ich ihren Voreltern verheißen habe. Nur Josua (Jehoschua) und Kaleb sollen hineinkommen. Das ganze Geschlecht, welches aus Egypten gezogen, soll vierzig Jahre in der Wüste herumwandern, bis alle die 600,000 Männer gestorben sind und ein neues Geschlecht herangewachsen ist. Dieses soll das verheißene Land in Besitz nehmen".

Dankest du so dem Herrn, du thörichtes und unverständiges Volk? Ist Er nicht dein Vater, dem du angehörst, der dich gebildet und geschaffen? (5. B. M. 32, 6.)

Du bist voll Güt' und Liebe,
Voll Gnade, voll Geduld,
Und ob kein Glück uns bliebe,
Bleibt doch immer deine Huld.
Uns führt auf sich'rer Bahn
Dein gnädiges Erbarmen,
Du nimmst mit Vaterarmen
Auch der Fehlenden Dich an.

21.

Der treue Hirte verläßt sein Volk.

Die vierzig Jahre der Wanderung waren nun zu Ende. Moses (Moscheh) wollte zwar gern vor seinem Tode das schöne Land betreten, welches die Israeliten bewohnen sollten; aber Gott hatte es anders beschlossen. Er hatte ein einziges Mal in seinem Vertrauen auf Gott gewankt. Auch das wollte der Heilige seinem treuen Diener nicht vergeben. Moses (Moscheh) ergab sich in den Willen Gottes. Nur

das Schicksal seines Volkes, das er bis jetzt so treulich geführt und wie ein Vater gepflegt, lag ihm am Herzen. Er versammelte dasselbe und ermahnte es noch einmal recht eindringlich.

„Wo ist ein so herrliches Volk, das so gerechte Satzungen und Gebote hat? Hüte dich nur, zu vergessen, was deine Augen gesehen, und verkünde es deinen Kindern und Enkeln".

„Vergesset den Bund des Herrn nicht. Ihr sollt Nichts dazu thun und Nichts davon nehmen."

„Höre, Israel! der Ewige, unser Gott, ist ein einziger Gott. Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und nach allem Vermögen."

„Nun, Israel, was fordert denn der Ewige, dein Gott, von dir, als daß du Ihn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, Ihn liebest und Ihm dienest mit ganzer Seele!" „So liebet den Herrn, höret seine Stimme und hanget Ihm an."

Dann sprach Gott zu Moses (Moscheh): „Steige auf den Berg Nebo, dort sollst du sterben". Da dachte er noch einmal an sein Volk und betete zu Gott: „O Ewiger, Herr aller Geister und alles Fleisches, setze doch einen Mann über die Gemeinde Israels, der sie aus- und einführe, damit sie nicht umher irre, wie Schafe, die keinen Hirten haben." Und Gott sprach: „Nimm Josua (Jehoschua) (יְהוֹשֻׁעַ), der ist voll göttlichen Geistes, lege deine Hand auf ihn und stelle ihn der ganzen Gemeinde als ihren Führer vor, dem sie gehorchen soll". Moses (Moscheh) that also. Hierauf segnete er noch zum letzten Male das ganze Volk und stieg dann auf Gottes Befehl den Berg Nebo hinauf. Da erschien ihm Gott und zeigte ihm von hier aus das ganze Land Kenaan. „Siehe, sagte Er zu ihm, das ist das Land, das Ich dem Abraham, Isaak (Jizchak) und Jakob zugeschworen habe. Du hast es nun mit Augen gesehen, aber dorthin wirst du nicht kommen." Dieser herrliche Anblick entzückte seine Seele; er freute sich um seines geliebten Volkes willen, dankte Gott

und entschlief sanft und selig. So stirbt der Fromme. Nur um die Seinen ist er bekümmert; er geht heim — zu Gott.

Die Kinder Israels beweinten Moses (Moscheh) 30 Tage. Es stand kein Prophet mehr auf in Israel, wie Moses (Moscheh). Von Angesicht zu Angesicht hatte der Herr ihm seinen Willen kund gethan.

Das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen. (Spr. Sal. 10, 7.)

Wer mit Lust und Eifer strebte,
Nützlich seiner Welt zu sein,
Wer nicht blos für sich nur lebte,
Menschen suchte zu erfreu'n;
Deß Gedächtniß bleibt und dauert,
Und die Schaar der Edlen trauert.
Wo sein Grab ist, weinet man;
Doch er steiget himmelan.

38.

Die Gerechten werden das Land besitzen.

Nun war die Zeit gekommen, wo Israel das Land Kenaan in Besitz nehmen sollte. Es war ein besseres Geschlecht herangewachsen, das es verdiente. Josua (Jehoschua), voll Muth und Tapferkeit, führte das Volk an, und dieses leistete ihm den willigsten Gehorsam. Darum war auch Gott mit ihnen, wie einst in Moses (Moscheh's) Zeiten. Unter seinem Beistande gingen sie über den Jordenfluß. Die Mauern der festen Stadt Jericho, wohin sie zuerst kamen, stürzten auf den bloßen Schall der Trompeten zusammen. Alle Völker dieses Landes, die durch gräuliche Verbrechen das Maß ihrer Sünden gefüllt hatten, zitterten vor der Allmacht Gottes und wurden muthlos, sie waren daher leicht zu bezwingen. So wurde Stadt nach Stadt und eine Landstrecke nach der andern erobert, bis sie 31 Fürsten besiegt, und ihr Land in Besitz genommen hatten.

Es war ein herrliches Land. Quellen und Bäche erfrischten Berge und Thäler. Da wuchsen Früchte und Getreide aller Art: Waizen, Gerste, Weinstöcke, Granatäpfel und Feigen. Es war ein Ueberfluß an Allem, Oel und

Honig und Futter für die Heerden fand sich auch in Menge. Darum nannte man es das Land, das von Milch und Honig fließt.

Die Israeliten waren schon früher in zwölf Stämme getheilt, nach den zwölf Söhnen Israels. Unter diese zwölf Stämme vertheilte Josua (Jehoschua) das Land. Nur der Stamm Levi bekam keinen Antheil; der sollte sich ganz dem Dienste des Herrn weihen.

Nun dankten sie Alle Gott für das schöne Erbtheil, sie bauten einen Altar auf dem Berge Ebal und brachten Dank- und Freudenopfer dar.

Vor seinem Tode versammelte Josua (Jehoschua) nochmals alle Stämme Israels und ermahnte sie zur Treue gegen den Ewigen. Und das Volk antwortete: „Es sei fern von uns, daß wir den Ewigen, unsern Gott, verlassen! Er hat ja unsere Vorfahren so wunderbar aus Egypten geführt und uns dieses Land eingegeben. Wir wollen nur Ihm dienen und fest an Ihm halten.“ Und so lange Josua (Jehoschua) lebte und die Aeltesten, diente auch ganz Israel dem Ewigen.

Als Josua (Jehoschua) 110 Jahre alt war, starb er und wurde in seinem Erbtheil auf dem Gebirge Ephrajim begraben.

Gott ist kein Mensch, daß er lüge; kein Erdensohn, daß Ihn Etwas gereue. Sollte Er etwas sagen und nicht thun, Er etwas reden und nicht halten? (4. B. Mos. 23, 19.)

Wahrheit ist dein Eigenthum;
Ewig bleibt Dir, Gott, der Ruhm,
Daß Dein Wort untrüglich ist,
Und Du groß an Treue bist.

39.

Böse Sitten, böse Zeiten.

Bald kam ein anderes Geschlecht, das die Lehre Moses (Moscheh) nicht mehr befolgte und that, was den Augen Gottes mißfiel. Es ließ sich verführen von den heidnischen Völkern, die in der Nähe wohnten, und fiel in die schwere Sünde der Abgötterei. Da verließ auch Gott das Volk und übergab Israel dem Drucke und der

Verfolgung derjenigen Völker, von welchen es sich hatte verführen lassen.

Wenn aber die Noth sehr groß war, bereueten die Israeliten ihren bösen Wandel und flehten den Gott ihrer Väter wieder um Hülfe an. Da sandte ihnen Gott Männer, welche Er begeisterte, daß sie sich des Volkes annahmen, es belehrten und es gegen seine Feinde schützten. Diese Männer nannte man Richter (שֹׁפְטִים). Einer von ihnen hieß Gideon (גִּדְעוֹן).

Die Israeliten waren sehr bedrängt von den Midjaniten und Amalekiten. Diese kamen in großen Schaaren und plünderten das Land. Auf dem Felde war nichts sicher; was sie nicht mitnehmen konnten, zertraten sie. Gideon drosch damals Weizen in der Kelter, um ihn vor den Midjaniten zu verbergen. Da erschien ihm ein Engel und sprach: „Gott ist mit dir, tapferer Mann!“ Gideon sprach: „Nein, mein Herr! Ich habe wohl gehört von den großen Wunderthaten Gottes, als Er uns aus Egypten führte; jetzt aber hat Er uns verlassen.“ Der Engel sprach: „Gehe hin, mit deiner Kraft kannst du Israel erretten, ich habe dich gesandt.“ Gideon antwortete: „Womit könnte ich Israel retten? Siehe, meine Schaar ist die geringste in Menascheh, und ich bin der Jüngste in meines Vaters Haus.“ Der Engel sprach: „Ich werde mit dir sein.“ Gideon wollte dem Fremden ein Böcklein und Brod vorsetzen. Der Engel berührte das Mahl mit dem Stabe; ein Feuer verzehrte es, und der Engel verschwand. Nun merkte Gideon, daß ein Engel mit ihm geredet hatte.

Als nun die Feinde sich wieder in großer Anzahl versammelten, da ward Gideon von göttlichem Muthe beseelt. Er ließ die Kriegsposaune ertönen und versammelte ein großes Heer. Aber Gott sprach zu ihm: „Des Volkes ist zu viel. Israel möchte sich rühmen und sprechen: meine Macht hat mir geholfen.“ Da ließ Gideon alle Muthlosen, die nicht Gott vertrauten, heimziehen und behielt nur 300 Mann bei sich. „Mit diesen,“ sprach Gott, „will Ich euch helfen.“ In der Nacht sprach Gott zu ihm: „Gehe hinab in's Thal, wo das Lager der Feinde ist.“ Er ging und

sah das Heer der Feinde und ihre überaus vielen Kameele. Auch hörte er, als ein Midjanite zu dem andern sagte: „Mir träumte, ich hörte einen Gerstenkuchen in's Lager rollen, der kam an's Zelt und stieß es um." Der Andere sprach: „Das bedeutet nichts Anderes, als das Schwert Gideons, in dessen Hände Gott die Midjaniten gegeben hat." Gideon hörte den Traum und die Deutung, erkannte daraus, daß die Feinde voll Furcht seien, und dankte Gott.

Er kehrte zu den Seinen zurück und theilte die 300 Mann in drei Haufen. Krüge und Fackeln in der einen und Posaunen in der andern Hand, drangen sie in's Lager der Feinde, zerbrachen die leeren Krüge und riefen: „Das Schwert Gottes und Gideons!" Das Lager der Midjaniten kam in Verwirrung, so daß sie selbst wider einander kämpften und die Flucht ergriffen. Die Israeliten verfolgten und schlugen sie. Nun war eine Zeit lang Ruhe im Lande.

Als aber Gideon todt war, verstießen die Israeliten die Söhne Gideons und gehorchten einem herrschsüchtigen Fremdlinge, Abimelech. Dieser ließ die Söhne Gideons umbringen. Aber auch er wurde erschlagen. Die Israeliten verfielen wieder in Götzendienst. Oft bekriegten sie sich selber unter einander. Ueberall fehlte Friede und Eintracht. Das waren schwere Zeiten.

Schaffe uns Beistand in der Noth, denn eitel ist der Menschen Hülfe. (Ps. 108, 13.)

Du bist der Herrscher aller Welt,
Und willst nach den Gesetzen,
Die Deine Weisheit festgestellt,
Den Werth der Menschen schätzen.
Wer sie verletzt, verwirft zugleich sein eig'nes Heil,
In deinem Reich — ist nur der Fromme selig.

40.

Stark ist, wer sich selbst bezwingt.

Als Israel wieder that, was böse ist in den Augen Gottes, gab Er es in die Gewalt der Philister, die es hart bedrückten.

Da entstand ein Mann aus dem Stamme Dan, Simson war sein Name. Dieser war mit ungemeiner Körperkraft begabt, von göttlichem Muthe beseelt und voll Eifers über die Schmach, die seinem Vaterlande und Volke von den Philistern angethan wurde. Darum suchte er stets Gelegenheit, die Philister zu züchtigen und zu demüthigen, und deßhalb begehrte er ein Weib aus ihrem Lande, aus der Stadt Timnath. Auf dem Wege dahin brüllte ihm ein junger Löwe entgegen; aber Simson zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißt, und er hatte doch nichts in der Hand. Als er nun später desselben Weges zog zur Hochzeit mit seiner Braut, fand er Honig in dem Leibe des erschlagenen Löwen. Er aß davon und erquickte sich daran. Bei der Mahlzeit sprach er nun zu den Gästen: „Ich will euch ein Räthsel vorlegen; werdet ihr es in sieben Tagen errathen, so gebe ich euch dreißig Hemden und dreißig Feierkleider, wo nicht, so gebt ihr mir eben so viel." „Gib dein Räthsel auf," sprachen die Gäste. Da sprach er: „Von dem Verzehrer kam Zehrung und von dem Starken kam Süßes. Was ist das?" Als sie am siebenten Tage noch nicht wußten, was sie antworten sollten, beredeten sie sein Weib, sie möchte ihm entlocken, was sein Räthsel bedeute. Und Simson, der so stark war, den Löwen zu erschlagen, war nicht stark genug, seinem eigenen Weibe zu widerstehen. Sie schmeichelte ihm, und er sagte ihr die Lösung des Räthsels, und sie sagte es den Leuten ihres Volkes wieder. Da ließ sich Simson in einen Kampf ein mit den Philistern, tödtete 30 Mann derselben, zog ihnen die Kleider aus und gab sie Denen, die sein Räthsel gelöst hatten.

Aber sein Weib, das ihn verrathen hatte, verließ er. Und als er nach langer Zeit wieder kam, es zu besuchen, sprach ihr Vater: „Ich habe sie einem Andern gegeben, weil ich glaubte, du habest sie verlassen." „Nun habe ich Ursache, die Philister zu schädigen," sagte er, ging hin und fing 300 Füchse, band ihre Schwänze zusammen, legte Fackeln dazwischen und jagte die Thiere durch die Felder, so daß alle Früchte verbrannten. Als nun drei tausend Philister nach dem Lande Israel kamen, um ihn

dafür zu züchtigen, fand er einen Eselskinnbacken, nahm ihn und erschlug damit 1000 Mann; die Anderen entflohen.

Wiederum trafen ihn die Philister in ihrer Stadt Assah, wo er über Nacht blieb. Da schlossen sie die Stadtthore, lauerten ihm heimlich auf und dachten, wenn der Tag anbricht, so erschlagen wir ihn. Aber Simson stand in der Nacht auf, riß die Stadtthore aus und trug sie auf einen Berg.

Bei solcher Stärke und solchem Muthe hätte Simson der Retter Israels von der Gewalt der Philister werden können, wenn er eben so stark gewesen wäre, sich selbst zu bezwingen und gegen Verlockung zu kämpfen, wie gegen starke Männer und wilde Thiere.

Die Philister erfuhren, daß Simson eine von ihren Töchtern, Delila, freie, und sie häufig besuche. Da versprachen sie diesem Mädchen viele Tausende, wenn sie ihn ausforschte und erfahre, worin seine Kraft bestände und wie man ihn binden könne. Sie versuchte alle Ueberredungskünste und er widerstand ihr lange; aber endlich ermüdete sie ihn mit süßen Schmeichelworten, und er offenbarte ihr sein ganzes Herz und sprach: „Ein Scheermesser ist noch nicht an mein Haar gekommen, denn ein Geweihter Gottes bin ich von Geburt an; werde ich nun geschoren, so weicht meine Kraft und ich bin so schwach, wie jeder Andere." Als er nun eingeschlafen war, ließ sie ihm seine sieben Locken abschneiden und rief die Philister herbei. Diese kamen, banden ihn, stachen ihm die Augen aus und zwangen ihn, in der Mühle zu mahlen.

Als er nach einiger Zeit seine Haare und mit ihnen etwas von seiner früheren Stärke wieder erhalten hatte, wurde er in einen Tempel geführt, wo viele Tausende der Philister versammelt waren — Fürsten und Volk — und er sollte ihnen zum Gespötte dienen. Da flehte er in seiner Noth zu Gott und sprach: „Gott und Herr! Gedenke meiner und stärke mich nur noch dießmal, daß ich Rache nehme an den Philistern, Rache für meine beiden Augen". „So sterbe denn mit den Philistern!" sprach er zu sich selbst. Und er faßte die beiden Säulen, worauf der Tempel gestützt war,

stürzte sie um und wurde erschlagen mit vielen Tausenden seiner Feinde.

Besser langmüthig, als heldenmüthig; besser sich selbst, als Städte bezwingen.

Sich selbst bekämpfen,
Ist der allerschwerste Krieg;
Sich selbst besiegen,
Ist der allerschönste Sieg.

41.

Treue und Fleiß finden milde Herzen.

In dieser schweren Zeit der Richter, da die Israeliten so oft von Gott abfielen und Böses thaten, gab es doch auch noch viele gottesfürchtige und tugendhafte Menschen. Einst entstand eine große Hungersnoth im Lande. Da zog ein Mann aus Bethlehem mit seiner Frau Naëmi und seinen beiden Söhnen nach dem Lande Moab. Diese Söhne heiratheten im fremden Lande heidnische Frauen, Orpa und Ruth (עָרְפָּה, רוּת). Der Mann starb und nicht lange darauf auch seine beiden Söhne. Naëmi war nun arm und verlassen und wollte wieder in das Land Jehuda ziehen. Ihre Schwiegertöchter begleiteten sie. Naëmi aber sprach zu ihnen: „Gehet doch wieder nach Hause zu eurer Mutter. Dort möge Euch der Ewige Gutes erweisen, wie ihr mir und den Verstorbenen auch gethan habt.“ Und sie küßte Beide. Diese fingen an zu weinen und sagten: „Wir wollen mit dir zu deinem Volke!“ Naëmi erwiederte: „Warum wollt ihr mit mir ziehen? Mein Unglück würde mich um euretwillen nur noch mehr betrüben.“ Orpa kehrte um, Ruth aber sprach zu Naëmi: „Ich werde dich nicht verlassen! Wo du hingehest, gehe ich auch hin; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist auch mein Gott; wo du stirbst, da will auch ich sterben und daselbst begraben werden.“ Da ließ es Naëmi geschehen.

Als sie in Bethlehem ankamen, war die ganze Stadt erstaunt und sprach: „Ist das nicht Naëmi?“ Sie aber

sprach: „Nennet mich nicht Naëmi (d. h. die Liebliche), nennet mich Marah (d. h. Bekümmerte), denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt. In Fülle zog ich fort, und leer bringt mich Gott zurück." Es war eben um die Zeit der Ernte. Da sprach Ruth zu ihrer Schwiegermutter: „Laß mich auf's Feld gehen und Aehren sammeln, die hinter den Schnittern liegen bleiben." „Gehe hin, meine Tochter," sagte Naëmi.

Da fügte es Gott, daß sie gerade in das Feld des Boas, eines Mannes aus der Familie ihrer Schwiegermutter, kam. Als Boas auf's Feld kam, fragte er seine Schnitter: „Wer ist dieses Mädchen dort?" Sie sagten: „Es ist die Ruth aus Moab, welche mit ihrer Schwiegermutter zurückgekehrt ist; sie arbeitet schon seit dem frühen Morgen bis jetzt, ohne sich auszuruhen." Da ging Boas selbst zu ihr, redete sie an und sprach: „Meine Tochter, halte dich nur zu meinen Mägden und gehe ihnen überall nach, wo sie schneiden. Ich werde schon befehlen, daß dir Niemand Etwas zu Leid thue. Und wenn dich dürstet, so trinke nur aus dem Trinkgeschirre dort, woraus meine Leute trinken." Ruth antwortete: „Wodurch habe ich so viel Güte verdient, da ich doch fremd bin?" Boas sagte: „Ich habe Alles erfahren, was du nach dem Tode deines Mannes an deiner Schwiegermutter gethan hast. Der Ewige, den du nun auch verehrest, mag dir vergelten, was du um sie verdient hast." Als die Zeit des Essens kam, mußte sie mit den Schnittern des Boas essen und trinken. Nach dem Essen stand sie auf und ging wieder an's Sammeln. Boas befahl seinen Dienern: „Laßt oft absichtlich etwas von den Garben liegen und beschämet sie nicht." So sammelte Ruth während der Erntezeit auf dem Felde des Boas viel Getreide; das brachte sie jeden Tag ihrer Schwiegermutter Naëmi.

Boas that aber für die verlassene Ruth noch mehr. Er ging hinauf in das Thor, wo die Aeltesten versammelt waren, ließ auch den nächsten Verwandten ihres verstorbenen Mannes hinaufkommen und ermahnte ihn vor vielen Zeugen, daß er nach dem Gesetze Israels die Ruth zur Frau neh-

men solle. Als aber dieser sprach: „Ich kann nicht," sagte Boas: „Nun bin ich der nächste Verwandte. So seid denn Zeugen, daß ich die Ruth zur Frau nehmen will." Und alles Volk und die Aeltesten gaben ihren Segen dazu. Auch alle Frauen freuten sich über Naëmi, daß sie einen wohlthätigen Verwandten gefunden, der sich ihrer guten Schwiegertochter so schön annahm. Und Ruth ward die Mutter eines edlen Geschlechtes.

Ein Freund liebt alle Zeit, und ein Bruder wird für die Noth geboren. (Spr. Sal. 17, 17.)

Noch bist du nicht ganz verloren.
Heute, heute schon vielleicht
Hat dir Gott den Freund erkoren,
Dessen Herz dein Loos erweicht.
In des edlen Bruders Armen
Wirst du Gottes Hülfe seh'n,
Und das göttliche Erbarmen
Dankbar in der Noth versteh'n.

42.

Kinder sollen gehorchen, Eltern und Lehrer befehlen.

Gegen das Ende der Richterzeit stand die Stiftshütte und die Bundeslade, welche die Israeliten in der Wüste errichtet hatten, in der Stadt Schiloh. Dort versammelten sich an Festtagen drei Mal im Jahre alle frommen Israeliten und brachten die Erstlinge ihrer Früchte und sonstige Dankopfer dem Ewigen dar. Eli war damals hoher Priester.

Da kam auch an einem Festtage ein Mann, Elkanah, mit seiner Frau Hannah nach Schiloh. Hannah war sehr betrübt, weil sie keine Kinder hatte. Ihr Mann tröstete sie zwar und sprach: „Warum bist du so betrübt? Bin ich dir denn nicht lieber als zehn Kinder?" Sie aber aß und trank Nichts, ging in die Stiftshütte und betete aus betrübter Seele und weinte. Sie that ein Gelübde und sprach: „Ewiger Zebaoth! Wirst du das Leid deiner Magd ansehen und mir einen Sohn geben, so will ich ihn Dir weihen lebenslänglich." Eli sah sie beten, sprach mit ihr und erkannte ihr betrübtes Herz und sagte:

„Gehe in Frieden! Der Gott Israels möge dir deine Bitte gewähren.“ Also ging sie nach Hause und aß und war nicht mehr betrübt. Sie bekam auch bald einen Sohn, den sie Samuel (Schemuel) (שְׁמוּאֵל) nannte. Als der Knabe erwachsen war, ging sie mit ihm hinauf nach Schiloh, dankte Gott und übergab den Knaben dem Eli, daß er auf immer dem Ewigen geweiht sei.

Eli hatte zwei böse und nichtswürdige Söhne, Chophni und Pinchas. Sie fragten weder nach Gott, noch nach Menschen; sie trieben viel Unfug im Heiligthume mit den Opfern und verübten nur Sünde in Israel. Eli sprach zwar oft zu ihnen: „Warum thut ihr Solches? Ich vernehme euer übles Benehmen von dem ganzen Volke.“ Allein sie verachteten die Ermahnungen ihres alten Vaters, und sie schärfer zu bestrafen, dazu war der alte Mann allzu nachsichtig.

Samuel (Schemuel) ließ sich von diesen bösen Söhnen nicht verführen und gehorchte seinem Lehrer Eli gern. Einst schlief dieser in der Stiftshütte, wo die Bundeslade stand. Der goldene Leuchter mit sieben Lichtern brannte vor der Bundeslade. Samuel schlief nicht weit davon an einem besonderen Orte. Da rief in der Nacht eine Stimme: „Samuel! Samuel! (Schemuel! Schemuel!) Dieser stand sogleich auf, lief zu Eli und sprach: „Hier bin ich, du hast mich gerufen.“ Eli antwortete: „Ich habe dich nicht gerufen, gehe hin und lege dich wieder nieder.“ Die Stimme rief abermals: „Samuel!“ (Schemuel!) Dieser stand sogleich wieder auf, ging zu Eli und sprach: „Du hast mich gerufen, hier bin ich.“ Eli erwiederte: „Ich habe dich nicht gerufen, lege dich wieder nieder.“ Die Stimme rief zum dritten Male. Als nun der gehorsame Samuel (Schemuel) zu Eli kam, gab ihm dieser die Lehre und sprach: „Wenn du noch einmal rufen höreſt, so sage: „Rede, Herr, dein Diener höret.““ Die Stimme rief noch einmal: „Samuel! Samuel! (Schemuel! Schemuel!)“ Dieser antwortete nun: „Rede, Herr, dein Diener höret.“ Nun sprach Gott: „Der Tag ist da, an dem Ich Eli und seine Söhne strafen

werde. Er kannte das Betragen seiner Söhne und wehrte ihnen nicht ernstlich."

Des Morgens wollte Samuel (Schemuel) dem Eli die traurige Erscheinung nicht mittheilen. Aber Eli drang in ihn und sprach: „Verschweige mir Nichts." Auf seinen Befehl erzählte er es.

Diese Ankündigung Gottes ging bald in Erfüllung. Die Feinde kamen in's Lager der Israeliten und nahmen ihnen die Bundeslade weg, und Eli's beide Söhne blieben im Kampfe. Als Eli diese Nachricht vernahm, fiel er rücklings vom Stuhle und starb.

Samuel (Schemuel) aber ward geachtet und geliebt von Gott und von Menschen. Ganz Israel erkannte, daß er ein wahrhaftiger Prophet sei. Er reiste alle Jahre durch das ganze Land und richtete Israel und predigte das Wort Gottes.

Höre, mein Kind, auf die Zurechtweisung deines Vaters und weiche nicht von der Lehre deiner Mutter. (Spr. Sal. 1, 8.)

Väter, Mütter, freuet euch!
Hoher Lohn wird euch verliehen,
Sucht ihr stets für Gottes Reich
Eure Kinder zu erziehen.
Ja, ihr Dank und Gottes Segen
Strömet Euch schon hier entgegen.

43.

Innere Vorzüge schätzet Gott.

Samuel (Schemuel) war alt, und seine Söhne wandelten nicht in ihres Vaters Wegen. Da verlangte alles Volk von ihm: „Setze einen König über uns, der uns anführe." Samuel (Schemuel) gefiel diese Rede übel. Aber Gott sprach: „Setze dem Volke einen König." Da fand Samuel (Schemuel) einen Jüngling, Saul (שָׁאוּל), der Sohn des Kisch aus dem Stamme Binjamin. Der war zwar aus einer geringen Familie in Israel, aber er war tapfer und edel. Und Samuel (Schemuel) salbte ihn im Auftrage Gottes zum Könige. Er war anfangs bescheiden und verbarg sich, da ihn Samuel (Schemuel) dem

Volke als König vorstellen wollte. Einige Uebelgesinnte verachteten ihn und sprachen: „Was kann uns der nützen, der ein schlichter Hirte ist?“ Saul aber that, als hörte er es nicht. Er hütete auch das Vieh seines Vaters, wie zuvor. Als er aber einst vom Felde hinter den Rindern heimkehrte, und das Volk weinen und klagen hörte, fragte er: „Warum weinet das Volk?“ „Die Leute von Jabesch-Gilead, erzählte man ihm, sind bedrängt. Die Ammoniten belagern sie und wollen ihnen, zum Schimpf für ganz Israel, das rechte Auge ausstechen.“ Da ward Saul voll göttlichen Eifers, versammelte das Volk und überfiel die Ammoniten und schlug sie. Nun sprach das Volk: „Wo sind Die, welche gesprochen: sollte Saul unser König sein? Bringt sie her, daß wir sie umbringen.“ Saul aber antwortete: „Heute darf Niemand sterben, denn heute hat uns der Ewige Sieg verliehen.“ Also kämpfte Saul wider die Feinde Israels, seinen eigenen Feinden aber verzieh er.

Er war aber nicht lange König, so ward er stolz und gehorchte dem Volke mehr, als der Stimme Gottes. Er sollte einst wider die feindseligen Amalekiten streiten, sie alle vertilgen und auch von ihren Gütern Nichts behalten. Er besiegte Amalek, verschonte aber den König Agag und die schönsten Schafe und Rinder. Da ließ ihm Gott durch Samuel (Schemuel) sagen: „Du hast des Ewigen Wort verworfen, darum hat Er auch dich verworfen; das Königreich wird nicht bei dir bestehen.“ Saul wollte sich entschuldigen und sprach: „Das Volk hat das Vieh verschont, weil es davon dem Ewigen Opfer bringen wollte.“ Aber Samuel (Schemuel) sprach: „Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett der Widder.“

Samuel (Schemuel) ging weg und trauerte, daß Gott den Saul verworfen hatte, und sah diesen nie wieder. Da sprach Gott zu Samuel (Schemuel): „Gehe hin nach Bethlehem zu Jischai, aus dem Stamme Jehuda, denn von seinen Söhnen habe Ich Mir Einen zum Könige ausersehen.“ Samuel (Schemuel) ging und sah sieben

Söhne Jischai's, schöne und große Jünglinge. Als er den Aeltesten betrachtete, dachte er: der ist schön und groß, der ist würdig ein Gesalbter Gottes zu sein. Da sprach Gott zu ihm: „Ich wähle nicht wie ein Mensch; der Mensch siehet, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“ Und Samuel (Schemuel) sprach zu Jischai: „Unter diesen hat der Herr keinen erwählt. Hast du nicht noch einen Sohn?“ Jischai sprach: „Der kleinste ist noch übrig; er hütet die Schafe.“ Da ließ Jischai den David (דָּוִד) holen. „Der ist's,“ sprach Gott, und Samuel (Schemuel) salbte ihn unter seinen Brüdern.

Von dieser Zeit an wurde Saul oft mißmuthig und traurig. Weil nun David so schön auf der Harfe spielen konnte, ließ er ihn rufen, damit er ihn erheitere. Er machte ihn zu seinem Waffenträger und gewann ihn sehr lieb. Mehr noch als der König Saul, liebte ihn sein Sohn Jonathan (יְהוֹנָתָן). Beide schlossen einen Freundschaftsbund mit einander und hielten ihn treulich ihr Leben lang.

Nicht um Reichthum, nicht um Ehre,
Bitt ich, Gott, mein Vater, Dich.
Wenn ich Weltbesitzer wäre —
Ohne Dich, wie arm wär' ich!
Nicht um thränenlose Tage
Steigt mein Fleh'n zu Dir hinan;
Sende Freude, sende Plage,
Wenn ich Dich nur lieben kann.

44.

Uebermuth thut niemals gut.

Nicht umsonst hatte Gott den David aus Allen zu seinem Gesalbten erwählet. Er vertraute Gott ganz; im Glück und im Unglück wählte er Gott allein zu seiner Stütze.

Die Philister sammelten ihre Heere, um gegen die Israeliten zu streiten. Sie standen auf einem Berge und die Israeliten auf einem Berge gegenüber; nur ein Thal trennte Beide. Da trat aus dem Lager der Philister ein Riese, Namens Goliath. Er war sechs Ellen und

eine Spanne hoch; er hatte einen ehernen Helm auf dem Kopfe, war mit einem schuppigen Panzer angethan und trug einen dicken, ehernen Wurfspieß in der Hand. Der stellte sich hin und sprach: „Gebt mir einen Mann heraus! Wer will es wagen, mit mir zu streiten?“ Diese übermüthige Rede erneuerte er vierzig Tage lang, und Keiner wagte, mit dem Riesen zu kämpfen.

Da sendete Isischai seinen Sohn David in's Lager und sprach: „Gehe hin und bringe deinen Brüdern Sangenmehl und diese zehn Brode und frage nach ihrem Wohlbefinden.“ David kam in's Lager und hörte den Pelischter so prahlen. „Wer ist denn dieser Pelischter, sagte er, daß er die Schaaren des lebendigen Gottes so höhnen darf?“ Darauf ging er zu Saul und sprach: „Es entfalle Keinem das Herz; ich will hingehen und mit ihm streiten.“ Saul sprach: „Du kannst nicht mit ihm streiten, du bist noch ein Jüngling und er ist ein Krieger von Jugend auf.“ David aber antwortete: „Es kam einst ein Löwe und ein andermal ein Bär in meine Heerde und trugen ein Lamm davon. Ich lief ihnen nach, nahm ihnen die Beute ab, ergriff sie bei den Haaren und tödtete sie; also möge es diesem Pelischter ergehen. Gott, der mich gegen den Löwen und Bären geschützt hat, wird mir auch gegen diesen Pelischter beistehen.“ Saul legte ihm einen Helm und einen Panzer an und sprach: „Gehe hin, der Ewige sei mit dir!“ David versuchte zu gehen, aber er sprach: „So kann ich nicht gehen,“ und er legte die eherne Rüstung ab und zog seine früheren Kleider wieder an. Dann holte er sich fünf Kieselsteine im Bache, nahm seine Schleuder in die Hand und ging so dem Riesen entgegen. Der Pelischter sah verächtlich auf David und sprach: „Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Doch komm nur her!“ David aber sprach: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Namen Gottes, den du gelästert hast.“

Als sich nun der Pelischter näherte, lief ihm David entgegen, holte einen Stein aus der Tasche, schleuderte und traf den Pelischter in die Stirne, daß der Stein

stecken blieb. Der Riese fiel zur Erde auf sein Angesicht, und David lief hin, nahm dessen Schwert und schlug ihm damit den Kopf ab. Das Heer der Philister sah es und floh davon.

Heil dem Manne, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt, und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen und Lügenhaften. (Ps. 40, 5.)

In Gottes Namen fang ich an,
Was mir zu thun gebühret,
Mit Gott wird Alles wohlgethan,
Und standhaft ausgeführet.
Was man in Gottes Namen thut,
Mit frommem Sinn und festem Muth,
Das muß zuletzt gedeihen.

45.

Der Fromme im Unglück.

Als Saul und David von diesem Kriege heimkehrten, zogen ihnen die Frauen entgegen mit Spiel und Tanz und sangen: „Saul hat Tausende geschlagen, aber David zehn Tausende". Das verdroß Saul sehr, und er sprach: „David geben sie zehn Tausende und mir nur Tausende; nun fehlt ihm nur noch die Krone". Von dieser Zeit an beneidete Saul den David und haßte ihn. Eines Morgens war Saul mißmuthig, und David spielte, wie gewöhnlich, die Harfe vor ihm. Da warf Saul den Wurfspieß nach David, ihn umzubringen. Dieser wich zweimal aus. Sein Freund Jonathan suchte den erzürnten Vater zu besänftigen und sprach: „Der König versündige sich doch nicht an seinem Diener David; er hat ja Nichts verbrochen, vielmehr hat uns Gott durch ihn Siege verschafft über unsere Feinde". Diese Rede besänftigte Saul auf kurze Zeit. Aber bald strebte er David wieder nach dem Leben. Dieser mußte fliehen. Jonathan selbst rieth ihm dazu und sprach: „Ziehe hin in Frieden! Die Freundschaft, die wir beide beim Namen des Ewigen uns zugeschworen haben, bleibt für uns und unsere Kinder auf ewig". Saul stellte David überall nach und nirgends war er mehr sicher. Er flüchtete sich in Wüsten, und Wälder waren sein Aufenthalt. Oft kam er in die größte Lebensgefahr. Aber er verlor den Muth nicht

und sprach: „Gott ist mit mir, ich fürchte Nichts.“ Und Gott rettete ihn aus allen Nöthen. Einmal hatte Saul den David so umringt, daß dieser nicht hätte entfliehen können. Da wendete er sich zu Gott und betete und sprach: „Gott! durch deine Macht errette mich und durch deine Kraft richte mich! Gott! höre mein Gebet, merk' auf meines Mundes Worte. Siehe, Gott ist mein Helfer, der Herr meines Lebens Stütze!“ Da kam ein Bote zu Saul und sagte: „Eile, denn die Philister sind in's Land gefallen.“ So mußte Saul umkehren und David war befreit.

Ein andermal war sogar Saul in Davids Hände gegeben. Saul schlief allein in einer Höhle. David und seine Leute saßen hinten in der Höhle. Diese sprachen: „Siehe, heute hat Gott deinen Feind in deine Hände gegeben.“ David aber sprach: „Davor behüte mich Gott, daß ich meine Hand ausstrecke gegen einen Gesalbten.“ Er ging und schnitt Saul leise einen Zipfel vom Kleide, und als dieser aus der Höhle ging, rief er ihm nach: „O mein Vater! Siehe hier den Zipfel deines Mantels. Daß ich diesen abgeschnitten und dich nicht umgebracht habe, daran kannst du deutlich sehen, daß ich nichts Böses gegen dich vorhabe“. Saul schämte sich und zog davon.

An einem solchen Manne hatte Gott Wohlgefallen. Bald darauf kam Saul in einer Schlacht um's Leben, und David ward von ganz Israel zum König ernannt.

Ist dein Feind hungrig, so reiche ihm Brod zu essen; ist er durstig, so lange ihm Wasser zu trinken. (Spr. Sal. 25, 21.)

Als Bruder laßt uns Den betrachten,
Der nur den rechten Pfad verlor;
Er kann ja noch die Stimme achten,
Die aus den Wolken rührt sein Ohr!
Dann wird er seine Schuld bereu'n
Und seinen Liebesbund erneu'n.

46.

Frommer Sinn erhöht ein Volk.

Wo ein frommer und tugendhafter König, wie David, herrscht, da ist auch das Volk glücklich. Die bösen Zeiten,

wo Israel von seinen Feinden so viel zu dulden hatte, waren nun vorüber. Diese wurden von David beinahe alle besiegt. Als er sieben Jahre regiert und viele Kriege glücklich geführt hatte, eroberte er auch die Stadt Jerusalem (Jeruschalajim יְרוּשָׁלַיִם). Hier schlug er seinen königlichen Sitz auf. Glück und Wohlstand blühten im ganzen Lande.

Das war aber dem guten Könige nicht genug. Er selbst hatte einen frommen Sinn und wollte, daß auch seine Unterthanen fromm und gottesfürchtig seien. Er verfertigte die schönsten Lieder zum Preise und Lobe Gottes. Oft saß er allein unter dem freien Himmel an einem schönen Abende, und die glänzenden Sterne begeisterten ihn zu einem Lobliede über die wunderbaren Werke Gottes; oft war er in der größten Noth, und er erhob getrost seine Hände zum Himmel und stärkte sich durch ein inbrünstiges Gebet; oft war er wunderbar gerettet von der größten Gefahr, und er stimmte ein herzliches Danklied Dem an, der allein retten kann. Viele dieser schönen Lieder sind noch bis jetzt erhalten worden. Sie heißen Psalmen (תְּהִלִּים). Und lesen wir fleißig darin, so werden auch wir heilige Empfindungen in uns erwecken und erfüllt werden von Ehrfurcht gegen Gott und von Liebe zu Ihm.

In dem drei und dreißigsten Psalm muntert er uns auf zum Lobe Gottes und beschreibt uns dessen Güte und Allmacht.

„1. Jauchzet, Gerechte, über den Herrn!
Den Redlichen ziemet Lobgesang!

2. Preiset den Herrn auf Cithern,
Auf zehnsaitigen Harfen spielet Ihm!

3. Singet ihm ein neues Lied,
Rühret baß die Saiten unter Posaunenschall!

4. Denn wahrhaft ist des Herrn Wort,
Und all' sein Thun ist Treue;

5. Er liebet Recht und Gerechtigkeit,
Von Gottes Güt' ist voll die Erde.

6. Durch Gottes Wort sind die Himmel gemacht,
Durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer.
7. Er sammelt als Haufen die Wasser des Meeres,
Und legt in Vorrathshäuser die Fluthen.
8. Vor dem Herrn fürchtet sich die ganze Erde,
Vor Ihm beben alle Bewohner der Welt.
9. Denn Er spricht, und es geschieht;
Er gebeut, und es steht da.
10. Der Herr vernichtet die Rathschläge der Völker,
Vereitelt die Gedanken der Nationen.
11. Gottes Rathschläge bestehen ewig,
Seines Herzens Gedanken von Geschlecht zu Geschlecht".

Nahe bei der Stadt Jerusalem (Jeruschalajim) lag ein schöner Berg, Zion (צִיּוֹן) genannt. Hier ließ David ein prächtiges Zelt bauen zur öffentlichen Verehrung Gottes. In einem feierlichen Zuge ließ er die heilige Bundeslade dahin bringen. Lieder, Pauken und Trompeten erschollen dabei. Es war ein Jubelfest für ganz Israel. Alles war versammelt.

Noch in den spätesten Zeiten dachte man mit Freuden an die ruhmvolle Herrschaft Davids und wünschte sie mit Sehnsucht zurück. Alle Propheten weissagten, daß eine solche Zeit der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Liebe und der Gottesfurcht einst wiederkehren werde.

Vierzig Jahre lang hatte David über Israel regiert. Vor seinem Tode ließ er den besten seiner Söhne, Salomo (Schelomoh) (שְׁלֹמֹה), vor sich kommen und ernannte ihn zu seinem Nachfolger. Er segnete und ermahnte ihn dringend, daß er dem Herrn diene mit willigem Gemüthe und treu bleibe dem Gesetze Moscheh's. David entschlief lebenssatt und wurde auf dem Berge Zion begraben.

Wenn Leib und Seele mir verschmachten, so bist doch Du, Gott, stets meines Herzens Trost. (Ps. 73, 26.)

Herr, Du kannst mein Inn'res prüfen,
Ob ich immer treu Dir bin;
Läut're meines Herzens Tiefen,
Rein erhalte meinen Sinn.

Deine Milde, Deine Güte,
Schweben meinem Geiste vor;
Tugend heiligt mein Gemüthe,
Blick ich, Gott, zu Dir empor.

24.

Weisheit ist Gottes Gabe, aber der Mensch mißbraucht sie oft.

Salomo (Schelomoh) liebte auch Gott von Herzen und wandelte in den Wegen seines Vaters David. Er war noch jung, und weil es ihm ernst um sein Herrscheramt war, übernahm er dasselbe mit großer Besorgniß. Da erschien ihm Gott in einem nächtlichen Traume und sprach: „Bitte, was du willst, Ich will es dir geben." Salomo (Schelomoh) antwortete: „Du hast mich zum Könige eingesetzt in Israel, da ich noch jung bin; so gib mir ein weises Herz, dein Volk zu richten." Diese Antwort gefiel Gott wohl und Er sprach: „Weil du um dieses und nicht um Reichthum bittest, auch nicht um Ehre und langes Leben, so will Ich dir ein weises Herz verleihen, daß kein König deines Gleichen sein wird. Aber dazu gebe Ich dir noch Reichthum, Ehre und langes Leben, wenn du meine Gesetze beobachtest, wie dein Vater David." Und was Gott versprach, ging in Erfüllung. Glorreich war Salomo's (Schelomoh's) Regierung, gerecht und weise seine Urtheilssprüche und glücklich seine Unternehmungen, Könige und Fürsten der Erde bewunderten seine Weisheit und Herrlichkeit. Auch war Friede in Israel, so lange er regierte, und Jeder konnte ruhig unter seinem Feigenbaume und unter seinem Weinstocke wohnen.

Auch begnügte sich Salomo (Schelomoh) nicht mit dem Zelte, das sein Vater für den Gottesdienst hatte bauen lassen. „Wie kann ich," sprach er, „in einem Palaste von Cedernholz wohnen, und zur Anbetung des Herrn sollte eine niedrige Hütte dienen?" Da ließ er viele Bauleute kommen von Zidon und einen herrlichen Tempel bauen. Er war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch. Alle Geräthschaften, der Altar, der Leuchter, sogar die Thürangeln waren vom feinsten Golde, und der Boden und die

Wände waren mit Gold belegt. Hier sollte der einzige Gott verehrt werden und von hier aus sein Name über die ganze Erde sich verbreiten.

Aber auch der weiseste König, der so herrlich begonnen hatte, handelte zuletzt thöricht. Er nahm, gegen das Gesetz, viele und auch ausländische Frauen. Als er alt war, verführten diese sein Herz, und er erlaubte ihnen, Götzenhäuser und Altäre für die Götzen zu bauen. Das mißfiel dem Herrn sehr. Und er ließ ihm verkünden: „Weil du meine Gesetze übertrittst, so werde Ich dir das Reich nehmen und es einem Andern geben. Aber um meines Dieners David willen soll das erst nach deinem Tode geschehen, deinem Sohne aber will Ich nur einen kleinen Theil als Königreich lassen."

Wer kann sagen: ich habe mein Herz schuldlos erhalten; ich bin rein von Sünden geblieben? (Spr. Sal. 90, 9.)

Lehr', o Herr, mich recht bedenken,
Was die wahre Weisheit sei!
Meinen Fleiß darauf zu lenken,
Steh' dein Geist mir immer bei!
Denn die Klugheit dieser Welt,
Die der Thor für Weisheit hält,
Fördert nicht mein Wohlergehen,
Wird auch nie vor Dir bestehen.

48.

Stolz ist oft des Menschen Verderben.

Diese Drohung ging bald in Erfüllung. Der stolze Sinn des Königs Rechabeam (רְחַבְעָם) trug zuerst dazu bei. Als sein Vater, der König Salomo (Schelomoh), gestorben war, baten die Israeliten Rechabeam und sprachen: „Dein Vater hat uns schwere Abgaben aufgelegt, mildere sie, dann wollen wir dir gerne dienen". Rechabeam sprach: „Nach drei Tagen will ich euch Antwort geben". Nun fragte er die alten Räthe seines Vaters: „Was soll ich dem Volke antworten?" Diese sprachen: Giebst du dem Volke gute Worte, so wird es dir immer gehorchen". Rechabeam verließ aber den Rath der alten Männer und

fragte die Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren. Diese riethen ihm, daß er dem Volke hart antworten sollte. Rechabeam folgte dem Rathe der Jungen und antwortete dem Volke und sprach: „Mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt, ich will euch noch ein schwereres auflegen". Diese stolze Antwort verdroß das Volk sehr. Und zehn Stämme von Israel fielen vom Hause David ab und setzten einen andern König über sich, den Jerobeam (יָרָבְעָם). Nur zwei Stämme, der Stamm Juda und Binjamin, blieben dem Hause David treu und gehorchten dem Rechabeam. Es war nun Trennung im Lande und es entstanden zwei Königreiche. Das der zehn Stämme nannte man das Reich Israel und das andere, in welchem Rechabeam regierte, das Reich Jehuda.

Schon die Trennung brachte viel Unheil über Israel. Oft stritten Jehuda und Israel selbst wider einander so heftig, wie die bittersten Feinde. Noch schlimmer, als dieses, war, daß nun die Könige im Reiche Israel ihren Unterthanen nicht mehr erlaubten, nach Jerusalem (Jeruschalajim) zu wandern und im Tempel den einigen Gott zu verehren. Jerobeam ließ zwei goldene Kälber verfertigen und setzte das eine nach Bethel und das andere nach Dan und sprach zum Volke: „Es ist euch zu weit, hinaufzuwandern nach Jerusalem (Jeruschalajim). Siehe! da ist dein Gott, Israel, der dich herausgeführt aus dem Lande Egypten." So wurde das Volk zum Götzendienste verführt, daß es that, was dem Herrn mißfiel. Es versank in Unwissenheit und Laster. Auch die Könige in Jehuda ließen sich häufig zum Götzendienste verführen. Neunzehn Könige regierten nach einander über Israel und zwanzig über Jehuda, aber nur wenige von ihnen waren gottesfürchtig. Nun schwand auch aller Segen im Lande, und oft siegte der Feind. Gott suchte sie zwar zu bessern und sandte oft heilige, fromme Männer, Propheten (נְבִיאִים), die dem Volke und den Königen den Willen Gottes unerschrocken verkündeten und sie ermahnten, sich zu bessern. Aber es half wenig, daß sie so eifrig predigten und zur Tugend und Frömmigkeit ermunterten.

Kommt Hochmuth, so kommt auch Schande; bei Bescheidenen ist Weisheit. (Spr. Sal. 11, 2.)

Laß mich in Demuth leben,
Auch wenn die Welt mich ehrt;
Durch Stolz mich nie erheben,
Wenn sich mein Ansehn mehrt.
Und schenkst du mir der Erde Gut,
Bewahre mich vor Uebermuth.

49.

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Einer dieser Propheten hieß Eliah (אֵלִיָּהוּ). Er lebte zu den Zeiten des gottlosen Königs Achab (אַחְאָב) im Reiche Israel. Dieser errichtete dem Götzen Baal Altäre und verleitete das Volk zur Abgötterei. Auch bedrückte er seine Unterthanen und nahm ihnen gewaltsam weg, wenn er nach ihrem Eigenthum gelüstete. Die frommen Propheten Gottes ließ er umbringen.

Da trat Eliah muthig vor ihn hin und sprach: „So wahr der Ewige lebt, der Gott Israels, vor dem ich stehe: in diesen Jahren soll weder Thau noch Regen fallen, bis ich's sage". Als nun Achab auch ihn tödten wollte, ging er an den Bach Kerith gen Morgen. Dort trank er aus dem Bache und durch die Raben ließ ihm Gott jeden Morgen Fleisch und Brod bringen.

Weil es aber im ganzen Lande nicht regnete, trocknete auch der Bach bald aus. Eliah hatte nun nichts mehr zu trinken. Da sprach Gott zu ihm: „Geh' hin nach Zorpat, dort will Ich dich verpflegen lassen". Er ging hin. Vor dem Thore der Stadt traf er eine fromme Wittwe an, die eben Holz sammelte. „Bringe mir doch ein wenig Wasser zum Trinken", redete er diese an. Sie wollte sogleich gehen. Er rief ihr nach: „Bringe mir doch auch ein wenig Brod mit". Sie antwortete traurig: „So wahr Gott lebt, ich habe Nichts im Hause, als eine Hand voll Mehl und ein wenig Oel. Eben sammle ich Holz, dieß Wenige für mich und meinen Sohn zu backen. Dieß wollen wir essen und dann sterben". „Sorge nicht, sprach Eliah, mache mir nur einen kleinen Kuchen daraus; an Mehl und Oel wird es Gott nachher auch nicht fehlen

lassen." Sie that's. Und von der Stunde an fehlte es nicht an Mehl im Kasten, und der Oelkrug wurde nie leer. Die Frau, ihr Sohn und Eliah aßen davon, so lange dem Lande der Regen fehlte.

Im Lande aber war die Noth sehr groß. Es hatte drei Jahre lang nicht geregnet. Alles war dürre, kein Gräschen konnte aufkommen. Der König selbst ging mit seinen Dienern auf's Feld, um an feuchten Plätzen ein wenig Futter für sein letztes Pferd zu suchen.

Da erbarmte sich endlich Gott wieder und sprach zu Eliah: „Gehe hin zum König Achab, Ich will wieder regnen lassen". Eliah trat nun vor den König und sprach: „Lasse ganz Israel auf den Berg Karmel kommen und auch die 350 falschen Propheten des Baal". Dieß geschah. Eliah sprach nun zu dem versammelten Volke: „Gebet zwei Ochsen her. Die Propheten des Baal sollen einen wählen, ihn zerschneiden und auf's Holz legen, aber kein Feuer darunter anzünden; ich will es ebenso mit dem andern Ochsen machen. Alsdann sollen sie ihren Götzen anrufen und ich werde den Ewigen anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei der wahre Gott". „So sei es!" rief das Volk. Die Propheten Baals hüpften nun um ihren Altar und riefen vom Morgen bis Mittag: „Baal erhöre uns! Baal erhöre uns!" Da war aber keine Erhörung. Eliah spottete ihrer und sprach: „Rufet lauter, vielleicht ist euer Gott beschäftigt oder er schläft, dann wird er erwachen". Sie schrieen noch lauter bis gegen Abend, aber umsonst; es war keine Antwort zu vernehmen.

Da versammelte Eliah das Volk um sich her, errichtete einen Altar aus zwölf Steinen, wie die Anzahl der Stämme Israels, legte das Opfer darauf, trat vor denselben hin und betete: „Ewiger, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, erhöre mich, damit dieses Volk erkenne, daß Du Gott in Israel bist!" Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer, das Holz und den Altar. Das Volk sah es, fiel auf sein Angesicht und rief: „Der Ewige ist Gott! der Ewige ist Gott!"

Nun sprach Eliah zum Könige: „Eile nach Haus und sei fröhlich, denn ich höre schon Regen kommen". Nicht lange nachher erhob sich ein Wind und ein starker Regen ergoß sich auf die durstige Erde. Da war wieder Ueberfluß im Lande. Die Fruchtbarkeit strömte vom Himmel hernieder.

Die Berge wässerst Du aus Deinen Kammern; Frucht, die Du schaffest, sättigt das Land. (Ps. 104, 13.)

Erhalter unseres Lebens,
Gott, dem wir uns dankbar nah'n,
O laß uns nicht vergebens
Die Gaben Deiner Huld empfah'n!
Du sendest Thau und Regen,
Gibst milden Sonnenschein
Und eilst mit Deinem Segen,
Uns Alle zu erfreu'n;
O lehr' uns, Dich erheben,
Dir, Höchster, zu vertrau'n
Und fromm und weise leben,
Bis wir Dich ewig schau'n.

50.

Einem Jeden wird sein Lohn.

Eliah war nicht mehr. Der Herr hatte ihn zu Sich genommen. Ihm folgte Elischa (אֱלִישָׁע). Auch er verrichtete große Thaten und half jedem uneigennützig. Die Freude an der guten That war ihm Lohn genug.

Naëmann, ein angesehener und reicher Feldherr in Syrien, war aussätzig. Seiner Frau diente ein israelitisches Mädchen. Dieses sagte zu ihr: „Ach, wäre doch mein Herr bei dem Propheten im Lande Israel, der würde ihn gewiß von seinem Aussatze heilen". Naëmann hörte dieses. Er machte sich auf den Weg und nahm viel Gold und Silber und Kleider mit, zum Geschenk für den Elischa. Mit Rossen und Wagen fuhr er vor dessen Haus. Elischa ließ ihm durch seinen Diener hinaus sagen: „Gehe hin und bade dich siebenmal im Jarden, so wirst du rein werden von deinem Aussatze". Naëmann aber war hochmüthig, er zürnte, daß Elischa nicht selbst zu ihm heraus kam, und er sagte: „Sind denn die Flüsse in Syrien nicht besser, als alle Gewässer in Israel?" Und

er ging zornig davon. Seine Diener aber sprachen: „Hat ja doch der Prophet nur eine geringe Sache verlangt, so thue es doch!“ Er ließ sich überreden, badete sich im Jarden und ward von seinem Aussatze geheilt. Sogleich ging er zum Propheten zurück, bot ihm die köstlichsten Geschenke an, Gold, Silber und prächtige Kleider, und sprach: „Nun erkenne ich, daß kein Gott ist in allen Landen, als der Gott Israels!“ Diese Antwort war aber dem Manne Gottes lieber, als alle Geschenke, und er sprach: „So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe, ich nehme Nichts; gehe hin in Frieden“.

Sein Diener Gechasi war anders gesinnt. Ihm gefielen die schönen Kleider und das glänzende Geld mehr, als die Bekehrung des Heiden. Da lief er dem Naëmann nach, holte ihn ein und sprach: „Mein Herr schickt mich her und läßt dir sagen: du wolleſt für zwei Prophetenschüler, welche eben angekommen sind, ein Talent Silber und zwei Feierkleider geben“. Naëmann glaubte dieser lügenhaften Rede und gab es willig. Gechasi kam zurück, und sein Herr fragte ihn: „Woher kommst du, Gechasi?“ Dieser sagte: „Ich bin nirgends hingekommen“. Der Prophet aber sprach: „Meineſt du, ich habe es nicht bemerkt, als der Mann vom Wagen stieg und dir entgegen ging? War dieß die Zeit, Silber und Kleider anzunehmen? Der Aussatz des Naëmann soll nun an dir haften auf immer!“ Gechasi ging — schneeweiß vom Aussatze bedeckt.

Es ist besser ein Armer, der in seiner Unschuld wandelt, als der in krummen Wegen geht, wenn er gleich reich ist. (Spr. Sal. 28, 6.)

Wo ich auch bin und was ich nur beginn'
Daheim und über fernem Meer,
Sei's meiner Sprach' und meiner Thaten Sinn:
Dem höchsten Gott allein die Ehr'.

51.

Bessere dich, und Gott erbarmt sich deiner.

Auch zu andern Völkern schickte Gott manchmal Propheten aus Israel, damit sie sollen bekehrt werden von ihrem bösen Wandel. Gott liebt alle Menschen.

Einst schickte Gott den Propheten Jonah (יוֹנָה) in

die große Stadt Ninveh, daß er ihr den Untergang verkünde, ob ihres bösen Wandels. Jonah war der Auftrag zu beschwerlich. Er ging an's Meer, bestieg ein Schiff und wollte fliehen. Gott aber ließ einen heftigen Sturmwind kommen. Das Schiff war seinem Untergange nahe. Alle Schiffleute kamen in die größte Angst. Jeder schrie in der Noth zu seinem Götzen. Nur Jonah konnte nicht beten; er erkannte seine Schuld. Die Schiffer dachten, da müsse ein großer Verbrecher in ihrer Mitte sein, und sie sprachen unter einander: „Wir wollen das Loos werfen, um zu erfahren, Wer an dem Unglücke die Schuld trage." Das Loos fiel auf Jonah. Er gestand seine Schuld und sprach: „Werfet mich in's Meer, dann wird es ruhig werden." Sie warfen ihn in's Meer, und den Augenblick hörte das Meer auf, zu toben.

Da ließ Gott einen ungeheuer großen Fisch kommen. Der verschlang den Jonah und behielt ihn im Leibe drei Tage und drei Nächte. Nun flehte Jonah mit wahrer Reue zu Gott, und Gott erhörte ihn. Der Fisch spie ihn am dritten Tage wieder lebendig an's Land.

Nun folgte Jonah dem göttlichen Befehle, ging in die Stadt Ninveh und rief dort aus: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninveh untergehen." Die Einwohner glaubten Gott und thaten Buße von Groß bis Klein. Selbst der König stieg von seinem Throne und ermahnte das Volk zur Besserung und befahl ihnen, zu fasten und zu beten. „Vielleicht, dachte er, ist Gott gnädig und nimmt sein Wort zurück." Und Gott sah ihren besseren Wandel, erbarmte Sich ihrer und führte nicht aus, was Er beschlossen hatte.

Da verdroß es den Jonah, daß seine Verkündigung nicht erfüllt ward. Und Gott wies ihn sanft zurecht. Als er sich vor der Stadt eine Hütte erbaute, ließ Gott eine Kürbisstaude wachsen über seinem Haupte. Die schützte ihn vor der Sonne. Jonah freute sich dessen sehr. Den andern Morgen ließ Gott einen Wurm kommen. Der zernagte die Kürbisstaude, daß sie verdorrte. Die Sonne ging auf und stach dem Jonah auf das Haupt. Das verdroß den Jonah wieder, daß er sich den Tod wünschte. Da sprach Gott zu ihm: „Siehe, du möchtest dieser Kürbisstaude schonen, und

haſt dich ja nicht um ſie bemüht und ſie nicht gepflanzt; warum ſoll Ich denn die große Stadt Ninveh nicht verſchonen, in welcher mehr als 120,000 ſchwache Menſchen ſind und auch ſo viele Thiere?"

So wahr Ich lebe, ſpricht Gott, der Herr, Ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sünders, ſondern daß der Gottloſe umkehre von ſeinem Wege und lebe. (Jecheſk. 33, 11.)

Vater, Du haſt es verheißen
Durch der Seher heil'gen Mund;
Wird der Sünde Kette reißen,
Feſter wird der Liebe Bund.

Gnädig willſt Du dem verzeihen,
Der ſich, Gott! zu Dir bekehrt,
Willſt die alte Huld erneuen,
Denn auch Sünder ſind Dir werth.

52.

Die Ungehorſamen werden beſtraft.

Fremde Völker nahmen oft die Worte der Propheten zu Herzen und bekehrten ſich. Die Iſraeliten aber, zu denen ſie am eifrigſten redeten, wollten auf ihre Stimme nicht hören. Sie wurden immer ruchloſer. Im Reiche Iſrael waren ſie ganz dem Götzendienſte verfallen. Im Reiche Jehuda verehrten ſie zwar äußerlich noch den Herrn im Tempel zu Jeruſalem (Jeruſchalajim), aber ihr Herz war Gott fremd und ihr Wandel gottlos. Da ſandte Gott den Propheten Jeſaja (יְשַׁעְיָה) und ließ ihnen ſagen:

„Höret des Ewigen Rede, ihr Herren von Sedom!
Vernimm die Lehre unſeres Gottes, Volk von Amorah!
Wozu eu'rer Opfer Menge? ſpricht der Herr.
Ich bin ſatt der Widder-Brandopfer,
Bin des feiſten Vieh's Unſchlitt ſatt,
Der Stiere, Lämmer und der Böcke Blut —
Ich mag es nicht!
Wozu kommt ihr, vor Meinem Antlitz zu erſcheinen?
Wer fordert von euch, daß Meinen Vorhof ihr betretet?
Bringt Mir nicht mehr heuchleriſche Opfer,
Ihr Duft iſt Mir ein Gräuel.

Neumond, Ruhetag, festliche Verkündigungen,
Ich ertrag sie nicht;
Sündliches Leben — und feierliche Versammlung!
Eure Neumonde, eure Feste, sie sind Mir verhaßt,
Ja, zur Last sind sie Mir, unerträglich.
Strecket eure Hände empor —
Mein Blick wendet sich weg;
Häufet Gebet nur auf Gebet —
Ich hör' es nicht;
Eure Hände sind des Blutes voll.

Waschet, reinigt euch,
Schafft vor meinen Augen weg die Frevelthaten,
Laßt vom bösen Wandel ab;
Lernet Gutes üben,
Erforschet die Gesetze,
Beruhigt den Unterdrückten,
Schafft den Waisen Recht,
Nehmt der Wittwen Klagen an;
Wohlan denn, spricht der Ewige:
Eure Sünden — wie Scharlach roth — sollen weiß wie Schnee erscheinen;
Eure Sünden — wie Kermesin — sollen weiß wie Wolle glänzen.
Gehorchet willig, so genießet ihr des Landes Segen."

So ließ Gott die Israeliten warnen. Aber sie wollten nicht hören und beharrten in ihren Sünden. Da sandte Gott auch den Propheten Jirmijah (יִרְמְיָה) und ließ ihnen sagen: „Weil ihr schlimmer seid, als eure Väter, und ein Jeder wandelt nach dem Dünkel seines Herzens, um nicht zu hören auf Mich: so will Ich euch verstoßen aus diesem Lande in ein Land, das ihr und eure Väter nicht gekannt." — „Dann mag dein Unglück dich belehren und deine Bedrängniß dich zurechtweisen; auf daß du erkennest und sehest, wie übel und bitter es ist, den Ewigen, deinen Gott, zu verlassen, und vor Mir keine Ehrfurcht zu haben, spricht der Herr Zebaoth."

Aber statt zu hören auf diese Worte und sich zu bessern,

schlugen sie den frommen Propheten und wollten ihn tödten. Gott schützte ihn; aber über das ungehorsame Volk brach das Unglück herein. Zuerst über das Reich Israel. Salmenassar, der König von Assyrien, eroberte dasselbe und führte seine Einwohner gefangen nach Assyrien. Das Reich Jehuda dauerte ungefähr noch 133 Jahre nach dem Reiche Israel fort. Dann aber kam der König von Babel (בָּבֶל), Nebuchadnezar, und belagerte auch die Stadt Jerusalem (Jeruschalajim). Es entstand eine fürchterliche Hungersnoth in der Stadt. Endlich wurden die Stadtmauern niedergerissen und der Feind drang ein. Der König von Jehuda, Zidkiah, wurde gefangen, seine Kinder wurden zuerst vor seinen Augen getödtet und dann ihm die Augen ausgestochen. Auch alle goldenen und silbernen Gefäße, die im Tempel waren, wurden fortgeschleppt, und der Tempel selbst wurde verbrannt. Das Volk aber mußte in die Gefangenschaft nach Babel wandern.

So hat der Ewige ausgeführt, was Er beschlossen, und erfüllt, was Er längst vorher sagen ließ. Er riß nieder ohne Erbarmen. (Klagel. 2, 17.)

Harte Herzen, taube Ohren,
Die vereiteln Gottes Huld;
Juda ging darum verloren,
Weil es nicht getilgt die Schuld.

53.

Wer Gott vor Augen hat, wanket nicht.

Die meisten gefangenen Israeliten zu Babel waren aus dem Stamme Jehuda. Darum nannte man sie jetzt Juden. Ihr Unglück hatte sie gebessert und Gott ergebener gemacht. Der König Nebuchadnezar ließ sich die vernünftigsten und wohlerzogensten Jünglinge unter ihnen auswählen, damit sie wohl unterrichtet würden und vor ihm dienen könnten. Man wählte die frommen Jünglinge Daniel (דָּנִיֵּאל), Hananja (חֲנַנְיָה), Mischael (מִישָׁאֵל), und Asarjah (עֲזַרְיָה). Diese kamen an des Königs Hof und sollten von des Königs Tafel gespeiset werden. Daniel aber, der beste unter ihnen, nahm sich vor, seinen

Mund nicht zu verunreinigen durch Speise und Getränke eines Götzendieners. Er bat deßhalb den Oberkämmerer, er möge ihm erlauben, einfachere Speisen zu genießen. Dem Oberkämmerer gefiel diese Bitte. Allein er sprach: „Der König hat es befohlen, euch eben so gut, als die übrigen Knaben zu speisen; wenn ihr nun magerer werdet, so verwirke ich mein Leben." Daniel aber bat noch einmal und sprach: „Versuche es doch nur zehn Tage mit uns, siehe dann, ob wir bei Gemüse und Wasser anders aussehen, als die übrigen Knaben, und dann magst du thun, was dir gefällt". Der Kämmerling willigte ein, und Daniels Wunsch ward erfüllt. Mäßigkeit ist der Gesundheit zuträglich, und die Freude in Gott stärkte die Kraft dieser Jünglinge. Und siehe! nach einigen Tagen sahen sie schöner und blühender aus, als Diejenigen, welche von der königlichen Tafel speiseten. Aber auch an Weisheit und an Erkenntniß nahmen sie mehr zu, als die übrigen; und als sie vor den König kamen, gab es ihres Gleichen nicht am ganzen Hofe. Der König hielt sie deßhalb sehr hoch.

Nicht lange nachher kamen sie in harte Versuchung. Der König ließ eine hohe Bildsäule von Gold errichten und befahl, daß Jeder sich vor dieser Bildsäule zur Anbetung niederwerfen sollte. Alles gehorchte dem strengen Befehle; nur Hananjah, Mischael und Asarjah nicht. Dies ward bald dem Könige angezeigt. Er ließ sie vor sich kommen und redete sie voll Zornes an: „Wenn ihr euch von nun an vor meiner Bildsäule nicht niederwerfet, so werdet ihr in einen glühenden Ofen geworfen. Kein Gott wird euch dann von meiner Hand erretten." Sie aber erschracken nicht und sagten: „Der Gott, den wir anbeten, kann und wird uns retten. Es ist uns aber unmöglich, diesem Befehle zu gehorchen, weil wir keine Götzen verehren können." Da zürnte der König, und sie wurden alsbald gebunden und in einen Ofen geworfen, der siebenfach geheizt war. Die Männer, welche sie in den Ofen warfen, wurden alsbald von der Flamme verzehrt. Den drei Juden aber geschah, wie sie schon vorher gehofft. Gott, den sie verehrten, schützte sie. Sie gingen unversehrt

im Ofen herum. Der König sah es, staunte und sprach: „Diener des höchsten Gottes, kommt heraus.“ Alle Beamten versammelten sich um sie und staunten, da auch kein Haar an ihnen versengt war. Der König dankte und betete Gott an, der seine Diener so wunderbar gerettet hatte.

Ein gleiches geschah mit Daniel. Er sollte nicht Gott, sondern den König allein anbeten. So hatte es ein späterer König, Darius, streng befohlen. Er aber ließ sich nicht irre machen, fiel dreimal des Tages, wie vorher, vor Gott nieder und betete ungescheut. Seine Feinde freuten sich darüber, daß sie ihn beim König verläumden konnten. Der König aber zürnte mehr über die Verläumder, als über Daniel, den er sehr liebte. Allein er selbst durfte das Gesetz nicht übertreten. Nach diesem mußte Daniel in eine Löwengrube geworfen werden. Dieses geschah. Und der König ward darüber sehr betrübt, so daß er nicht schlafen konnte. Aber Gott schützte seinen Diener. Als der König den andern Morgen an die Löwengrube kam, rief er betrübt hinein: „Daniel, konnte dich dein Gott auch von den Löwen retten?“ Aber Daniel antwortete fröhlich und sprach: „Der König lebe lange! Gott sandte seinen Engel, daß er den Mund der Löwen verschließe, weil ich unschuldig vor Ihm bin befunden worden.“

Ich habe den Ewigen immer vor Augen. Steht Er mir zur Rechten, so kann ich nicht wanken. (Ps. 16, 8.)

Mag die Welt auch dich verdammen
Zu den Flammen;
Bleibe Gott getreu.
Seine Huld ist ewig neu;
Er kann dich erretten
Aus Flammen und Ketten.

54.

Der Bescheidene und der Stolze in hohen Würden.

Nicht lange nachher kam ganz Israel in gleiche Gefahr. Beinahe wäre es, um seines Glaubens willen, ganz vertilgt worden.

Die aus ihrem Lande vertriebenen Juden lebten damals unter dem persischen Könige Achaschveroſch, der ein großes Reich von 127 Provinzen beherrschte. Dieſer zürnte einſt über ſeine Frau Vaſthi, weil ſie ihm nicht gehorchte. Sie wurde zum Tode verurtheilt, und der König wollte ſich ein anderes Mädchen zur Frau wählen. Es wurden alle ausgezeichneten Jungfrauen des Landes in den königlichen Palaſt verſammelt, damit diejenige Königin würde, die dem Könige gefiele.

Da lebte ein jüdiſcher Mann in der Hauptſtadt Schuſchan, der hieß Mardechai (מָרְדֳּכַי). Er hatte die Tochter ſeines Oheims, Eſther (אֶסְתֵּר), an Kindes Statt angenommen und ſie erzogen. Das Mädchen war ſchön von Bildung und Anſehen. Sie kam auch in den königlichen Palaſt und ſollte vor den König kommen. Sie durfte Schmuck und Kleider fordern, was ſie wollte; ſie verlangte aber nichts und ſchmückte ſich nur, ſo viel ſie mußte. Dennoch gab ihr der König den Vorzug vor allen Jungfrauen und erhob ſie zur Königin ſtatt der Vaſthi. Sie ſagte aber dem Könige nicht, von welchem Volke und von welcher Familie ſie ſei; ſo hatte es Mardechai befohlen, und auch als Königin gehorchte ſie noch ihrem früheren Erzieher. Mardechai kam nun oft in den Vorhof des Königs. Da hörte er, wie zwei Diener dem Könige nach dem Leben trachteten. Er ließ es ſogleich der Königin melden, und dieſe ſagte es dem Könige im Namen Mardechai's. Die Sache wurde unterſucht und für wahr befunden. Die Verbrecher wurden gehängt und der Vorfall aufgezeichnet.

Um dieſelbe Zeit erhob der König auch einen ſeiner Diener über alle Fürſten des Reiches, Haman (הָמָן) hieß er. Ihn machte dieſe hohe Würde ſtolz und übermüthig, und dieſer Stolz machte ihn grauſam und zuletzt unglücklich. Alles ſollte ſich vor ihm bücken und zu ſeinen Füßen niederwerfen. Alles warf ſich nieder. Aber der fromme Mardechai wollte nur vor Gott, aber vor keinem Menſchen ſich niederwerfen. Darüber ergrimmte der ſtolze Haman ſehr. Sich an Mardechai allein zu rächen, war ihm noch

zu wenig. Er wollte alle Juden im ganzen Königreiche vertilgen. Er ging deßhalb zum Könige, verläumdete sie und sprach: „Ein kleines Völklein wohnt in deinem Reiche, überall zerstreut; das hat seine eigenen Gesetze, aber deine Gesetze beobachten sie nicht. Darum dulde sie nicht länger und gebe Erlaubniß, sie zu vertilgen.“ Der König glaubte dieser Lüge und gab dem grausamen Haman Erlaubniß, zu schreiben nach Belieben, und gab ihm sein Siegel zum Unterzeichnen. Haman ließ sogleich den Befehl ausfertigen an alle Beamten des Reiches, daß alle Juden im ganzen Reiche, von Jung bis Alt, selbst Kinder und Frauen, an Einem Tage, am dreizehnten Tage des Monats Adar, sollten ermordet werden. Diesen Tag hatte er durch das Loos (פּוּר) dazu bestimmt. Der König wußte nicht, was er that, und Haman freute sich seiner Bosheit.

Des Menschen Stolz erniedrigt ihn; der Bescheidene erhält Ehre. (Spr. Sal. 29, 23.)

Herr, der du Alles gibst, von dem ich Alles habe,
Was ist mein Stand, mein Glück und jede gute Gabe?
Es ist nicht mein, ist unverdientes Gut;
Darum bewahre mich vor Stolz und Uebermuth.

55.

Wer für Andere Gruben gräbt, fällt selbst hinein.

Die Juden in der Hauptstadt Schuschan hörten von diesem Befehle des Königs Achaschveroſch und waren voll Bestürzung. Auch Mardechai hatte Alles erfahren. Er zerriß vor Schmerz seine Kleider, ging weinend und klagend durch die Stadt und kam auch an den Vorhof des königlichen Palastes. Er schickte der Königin Esther eine Abschrift von dem schrecklichen Befehle des Königs und ließ sie ermahnen, zum Könige zu gehen und für ihre Glaubensbrüder zu bitten. Esther ließ ihm sagen: „Es ist zwar bei Lebensstrafe verboten, vor den König zu treten, wenn man nicht gerufen wird. Doch gehe hin und versammle alle Juden in der Hauptstadt; betet für mich und fastet drei Tage und drei Nächte; ich will es gerne auch thun.

Dann will ich ungerufen zu dem Könige gehen; bin ich dann verloren, nun, so sei ich verloren!" Alles fastete und betete nun andächtig zu Gott. Am dritten Tage ging Esther getrost zum Könige. Dieser war gnädig, reichte ihr das Scepter und sprach: „Was verlangst du, Königin?" Esther erwiederte: „Möge der König und Haman morgen zu dem Mahle kommen, das ich habe zubereiten lassen." Der König sprach: „Es soll geschehen." Haman freute sich darüber und ward nun noch übermüthiger. Er wollte mit Mardechai nicht warten, bis alle andern Juden umkommen sollten. Er ließ einen Galgen bauen fünfzig Ellen hoch, und wollte den andern Morgen den König um die Erlaubniß bitten, daß er den Mardechai daran henken dürfe. In derselben Nacht aber konnte der König nicht schlafen. Er ließ sich die Jahrbücher holen und daraus vorlesen. Da fand man denn geschrieben, daß einst Mardechai dem Könige das Leben gerettet habe. Der König fragte: „Was ist denn diesem Mardechai für Ehre dafür erzeigt worden?" „Nicht das Mindeste," antworteten die Diener. Im Augenblicke trat Haman herein und wollte den König bitten, daß er den Mardechai henken dürfe. Da fragte ihn der König: „Was soll dem Manne geschehen, den der König besonders beehren will?" „Wer ist das anders als ich," dachte Haman, und er sprach: „Einer von den vornehmsten Fürsten des Königs soll ein königliches Kleid holen, soll damit den Mann bekleiden, den der König besonders beehren will, und soll ihn auf ein königliches Pferd setzen und ihn in den Straßen der Stadt herumführen und vor ihm ausrufen: Also geschieht dem Manne, den der König besonders beehren will." Der König antwortete: „So gehe hin und thue dieses Alles dem Juden Mardechai und unterlasse nichts." Haman mußte Alles thun, wie er es selbst vorgeschrieben hatte. Bestürzt kehrte er nach Hause. Er mußte nun eilends zum Mahle gehen, welches die Königin für ihn und den König bereitet hatte. Der König fragte wieder die Esther: „Was verlangst du, Königin? Alles soll dir gewährt werden." Esther antwortete nun: „Habe ich Gnade gefunden vor dir, o König! so wünsche ich, daß man mein

Leben, und bitte, daß man das Leben meiner Brüder schone. Man will mich und meine Brüder erwürgen und vertilgen." „Wer ist es," rief der König, „der sich unterfteht, dieses zu thun?" Esther antwortete: „Dieser Haman ist ein so grausamer und rachsüchtiger Feind!" Der König zürnte und Haman erschrack sehr. Da trat auch noch ein Diener hinzu und sagte: „Dieser Haman hat auch in seinem Hause einen hohen Galgen errichten lassen, um den treuen Mardechai, der dem Könige das Leben gerettet hat, daran henken zu lassen." „So henket ihn daran!" sprach der König. Also henkte man Haman an den Galgen, den er für Mardechai hatte herrichten lassen. Mardechai kam nun an Hamans Stelle und wurde groß und angesehen. Er ließ sogleich Schreiben ergehen an alle Beamten des Reiches, um die grausamen Befehle des Haman zu hintertreiben.

Am dreizehnten Tage des Monats Adar hatten die Juden Nichts zu dulden von ihren Feinden. Sie wehrten sich tapfer gegen Diejenigen, welche die früheren Befehle Hamans ausführen und die Juden vernichten wollten. Und am vierzehnten Tage feierten sie ein Freudenfest, weil Gott ihren Kummer in Freude und ihre Trauer in Fröhlichkeit verwandelt hatte. Mardechai und Esther setzten diesen Tag zum ewigen Festtag ein, und nannten ihn Purim (פור Loos).

Der Fromme entgehet der Gefahr, der Bösewicht kommt an seiner Stelle hinein. (Spr. Sal. 11, 8.)

Wehe, wer vom Glück bethöret,
Weichet von der Tugend Bahn!
Freud' in Leid sich ihm verkehret,
Gott, dem Alles unterthan,
Stürzt, Wen Uebermuth geblähet,
Bald in's eitle Nichts hinab;
Laster gräbt sich selbst das Grab.

56.

Gott verläßt die Seinen nicht.

Solche Unglücksfälle besserten endlich die Israeliten. Sie erkannten, daß alle Leiden sie nur deßhalb betroffen,

weil sie von dem Ewigen, ihrem Gotte, abtrünnig geworden, und wendeten sich nun von ganzem Herzen und ganzer Seele zu Ihm, und wollten Ihn nun gern aufrichtig verehren.

Da erweckte Gott den Geist des Königs Kores (Cyrus), daß er im ganzen Reiche ausrufen ließ: „Wer unter den Juden den Ewigen verehrt, ziehe hinauf nach Jerusalem (Jeruschalajim) in Jehuda, den Tempel des Herrn zu bauen; Gott sei mit ihm!“ Das war eine fröhliche Botschaft für Viele. Der König gab auch alle die silbernen und goldenen Gefäße, die Nebuchadnezar aus dem Tempel geraubt hatte, wieder zurück.

Da zog eine Menge Volkes und Priester und Leviten nach Jehuda in die verlassenen Städte. In Jerusalem (Jeruschalajim) versammelten sie sich. Und unter Lobgesang und Dankgebeten fingen sie an, den Tempel des Herrn zu bauen. Die Priester stießen in die Posaunen und die Leviten spielten mit Cymbeln und sangen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Viele Feinde der Juden suchten zwar den völligen Aufbau des Tempels zu verhindern, aber diese ließen sich nicht abschrecken und überwanden alle Hindernisse durch Gottes Beistand. So erhob sich der Tempel wieder herrlich aus seinen Trümmern. Die Schriftgelehrten Esra und Nechemjah ermahnten das Volk zur Gottesfurcht und unterrichteten es im Gesetze.

Nun verehrten die Juden Gott aufrichtig, und lebten wieder ruhig und zufrieden in ihrem Lande. Sie standen zwar noch unter der Herrschaft der Perser, wurden aber von diesen mild regiert und in der Uebung der Religion der Väter nicht gehindert, bis sie nach mehreren Zeitaltern unter die Herrschaft der Syrer und ihres grausamen Königs Antiochus Epiphanes kamen. Dieser zog mit starken Heeren nach Jerusalem, brandschatzte die Stadt und den Tempel und ermordete viele Juden. Damit noch nicht zufrieden, wollte er sie auch zwingen, den einigen Gott zu verleugnen und sein Gesetz zu übertreten; und Jeder sollte dem Tode geweiht werden, bei dem eine Thorah gefunden, der die Vorschriften derselben beobachtete oder die Götzen

zu verehren sich weigerte. Viele fürchteten den König mehr als Gott und opferten den Götzen, viele Andere aber hielten aus in standhafter Treue und erlitten lieber den martervollsten Tod, ehe sie sich auch nur mit Worten vergingen. So starben Greise und Kinder zur Heiligung Gottes und zur Erhaltung seines Wortes, und Viele verließen Stadt und Haus und Eigenthum, und flüchteten sich in Höhlen. So ward Jerusalem, die Gottesstadt, verödet, und an dem Orte, der zur Verehrung des Einigen und Ewigen bestimmt war und wo die Tafeln des Zeugnisses einst standen, ein Götzenbild von Stein aufgestellt. Die Gottlosen jauchzten, die Frommen trauerten.

Da stand die fromme Priesterfamilie der Chaschmonäer, Matithjahu und seine fünf Söhne, auf und versammelten ein kleines Häuflein gottgetreuer Männer um sich, stellten sich an die Spitze und unternahmen, im Vertrauen auf Gott, den Kampf gegen den gewaltigen König Antiochus und seine zahlreichen und kriegsgeübten Heere. „Wer ist unter den Mächtigen Dir gleich, o Herr!" Dieß war das Zeichen ihrer Fahne, mit ihr durchzogen sie das Land und stritten in heldenmüthiger Begeisterung für Gott und siegten durch Gott. Bald war das Land von Gottlosen und Heiden gereinigt. Nun zogen sie hinauf nach Jerusalem mit Freuden und mit Jauchzen. Und am 25. des Monats Kislev reinigten sie den Tempel, lobeten und dankten Gott, ihrem Helfer und Befreier, stellten seinen Altar wieder her, zündeten den Leuchter an und feierten das Einweihungsfest (חֲנוּכָּה) acht Tage lang. Und sie verordneten, daß dieses Fest zum Andenken an den Sieg der Gerechten über die Gottlosen, der Schwachen über die Starken, jedes Jahr um dieselbe Zeit solle gefeiert werden durch Loblieder und Lichtanzünden.

Und es war Ruhe und Friede, Ruhm und Freiheit im Lande lange Zeit.

Später aber entstand Streitsucht und Uneinigkeit im Volke. Da kamen die Römer und verbrannten den Tempel wieder. Sie vertrieben die Juden abermals aus ihrem Lande und zerstreuten sie unter alle Völker der Erde. Da

hatten sie wieder viel auszustehen und zu dulden lange Zeit. Noch ist sie nicht ganz erfüllet die Zeit, die Gott herbeiführen will.

Aber sie wird kommen, wie sie der Prophet verkündet: „Und Gott wird König sein über die ganze Erde. Dann ist der Ewige einzig und sein Name einzig. Nicht mehr wird Volk gegen Volk das Schwert erheben, und nicht mehr werden sie den Krieg erlernen. Dann wohnet Jeder unter seinem Weinstocke und unter seinem Feigenbaume ungestört; der Mund des Herrn Zebaoth hat's verheißen."

„Und dann wird voll sein die Erde von der Erkenntniß Gottes, wie Gewässer das Meer bedecken."

Sie wird bald herbeikommen diese schöne Zeit, wenn wir uns Alle bemühen, zu thun, was wir sollen; die Wahrheit und den Frieden lieben, Gerechtigkeit üben, liebevoll gegen Jedermann und Gott unterthan sind und Ihm allein vertrauen.

Siehe, es schlummert und schläft nicht der Hüter Israels. (Ps. 121, 4.)

Laßt unserm Gott uns singen,
Ihm Preis und Loblied bringen,
Er schützet Israel!
Er heilt gebroch'ne Herzen,
Und lindert ihre Schmerzen
Aus seiner Liebe Quell.

Er, der die Sterne zählet,
Er hat auch uns erwählet
Zu seinem Heiligthum.
Allmächtig ist sein Schalten,
Und seiner Liebe Walten
Unendlich, wie sein Ruhm.

Gott gab Gesetz und Rechte,
Zeigt Israels Geschlechte
Sich mild und freundlich nah.
Laßt uns zum Herrn erheben
In Liedern und im Leben;
Singt ihm: Hallelujah!

Inhalt.

Kap.		Seite
1.	Die Schöpfung der Welt	3
2.	Die Schöpfung des ersten Menschen	4
3.	Die erste Sünde	5
4.	Adam und Eva werden bestraft	6
5.	Kajin und Hebel	7
6.	Untergang des Menschengeschlechts	9
7.	Noach's Errettung und Dankopfer	10
8.	Der Thurmbau zu Babel	11
9.	Abraham wird von Gott berufen	12
10.	Abraham und Loth	13
11.	Abraham und der König von Sedom	14
12.	Abraham bewirthet Fremde	15
13.	Abraham betet für Sünder	16
14.	Isaak soll geopfert werden	18
15.	Rebekah wird Isaaks Frau	19
16.	Esau und Jakob	21
17.	Jakob in der Fremde	22
18.	Jakob und Esau versöhnen sich	24
19.	Josephs Träume	26
20.	Joseph wird verkauft	27
21.	Joseph wird verläumdet	29
22.	Joseph im Gefängniß	30
23.	Joseph wird Statthalter von Egypten	31
24.	Jakob's Söhne treten vor Joseph	33
25.	Der Becher im Sacke Binjamin's	35
26.	Joseph gibt sich zu erkennen	37
27.	Jakob reist mit seiner Familie nach Egypten	38
28.	Israel wird geknechtet, Moscheh geboren	40
29.	Moscheh steht den Schwachen bei	42
30.	Moscheh wird zum Retter seines Volkes berufen	43
31.	Die Plagen Egyptens	45

Kap. Seite
32. Israel ziehet aus Egypten 46
33. Israel ziehet durch das Meer 48
34. Gott speiset Israel in der Wüste 49
35. Das Wort Gottes auf Sinai 50
36. Israel sündigt 52
37. Moscheh's Tod 54
38. Jehoschuah und das verheißene Land 56
39. Die Richter 57
40. Simson 59
41. Ruth und Boas 62
42. Eli und Samuel 64
43. Saul und David 66
44. David kämpft mit Goliath 68
45. David flieht vor Saul 70
46. David als König 71
47. Salomo 74
48. Theilung des Reiches 75
49. Eliah und die falschen Propheten 77
50. Elischah und Gechasi 79
51. Der Prophet Jonah 80
52. Jeschajah und Jirmijah 82
53. Daniel, Hananjah, Mischael und Asarjah 84
54. Haman und Esther 86
55. Rettung der Juden 88
56. Erbauung des zweiten Tempels 90

Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung
in Frankfurt a. M.

In unserem Verlag ist erschienen:

Bendit, Hebräisches Vocabularium für jüdische Schulen. 1872 cart. in mehreren Schulen eingeführt. M. 1 20.

Cassian, Prof. Dr. **H.,** Handbuch der allg. Weltgeschichte für Bürger-, Real- und Gewerbeschulen. Dritte verb. und verm. Auflage 1873. M. 3. —

Cassian, Prof. Dr. **H.,** Lehrbuch der allg. Geographie in 4 Abthl. mit angehängten Fragen zur Wiederholung; für Gymnasien u. h. Lehranstalten. Sechste verm. Aufl. 1881. M. 3. 50.

Cassian, Prof. Dr. **H.,** Materialien für den biographischen Geschichtsunterricht, zum Schul- und Privatgebrauche I. Thl. **3.** Aufl. M. 2. 40. II. Thl. **2.** Aufl. M. 3. —

Danicher, F., Französische Lesefibel. Nach der Methode des Anschauungsunterrichtes. **2.** Aufl. 1873. M. 1. —

Danicher, F., Franz. Conv.-Lesebuch. **2.** Aufl. 1881. M. 1. 50.

Danicher, F., Engl. Lehrgang. 1869. M. 1. —

Diefenbach, C., Anleitung z. Unterricht i. d. Heimathskunde; mit bes. Beziehung auf Frankfurt a. M. 1869. M. — 90.

Diefenbach, C., der Reg.-Bez. Wiesbaden. **8.** Aufl. mit Karte. M. — 40.

Diefenbach, C., der Reg.-Bez. Cassel. **4.** Aufl. mit Karte. M. — 40.

Diefenbach, C., das Maingebiet mit Karte. M. — 40.

Flehinger, B. H., Erzählung. a. d. heil. Schriften. f. d. kleinere israel. Jugend. 19. Aufl. 1881 cart. M. — 75.

Flehinger, B. H., Erzählungen aus den heil. Schriften für die reifere israel. Jugend. 4. Aufl. 1873. M. 2. —

Gasser, Leitfaden für den prakt. Unterricht in der Raumlehre. 3. Aufl. 1870. M. 2. —

Gasser, Leitfaden für den prakt. Unterricht in der Planimetrie. 2. Aufl 1870. M. 2. —

Gasser, Prakt Unterricht in der Stereometrie. M. 1. 25.

Gasser's Rechenfibel u. Schulrechenbuch, in **elf** Heften. Zum Theil schon in 3. und 4. Aufl. erschienen und sehr zu empfehlen.

Kunkel & Mauß, Liedersammlung f. d. oberen Klassen höherer Knaben- und Mädchenschulen (bearb. für die Anforderungen der israel. Schule in Frankfurt a. M.) cart. M. 2. —

Kunkel, Gotth., 100 Kinderlieder. cart. } ebenfalls für israelitische Schulen. M. — 60.

Kunkel, Gotth., Liedersammlung I. Heft. cart. M. 1. 40.

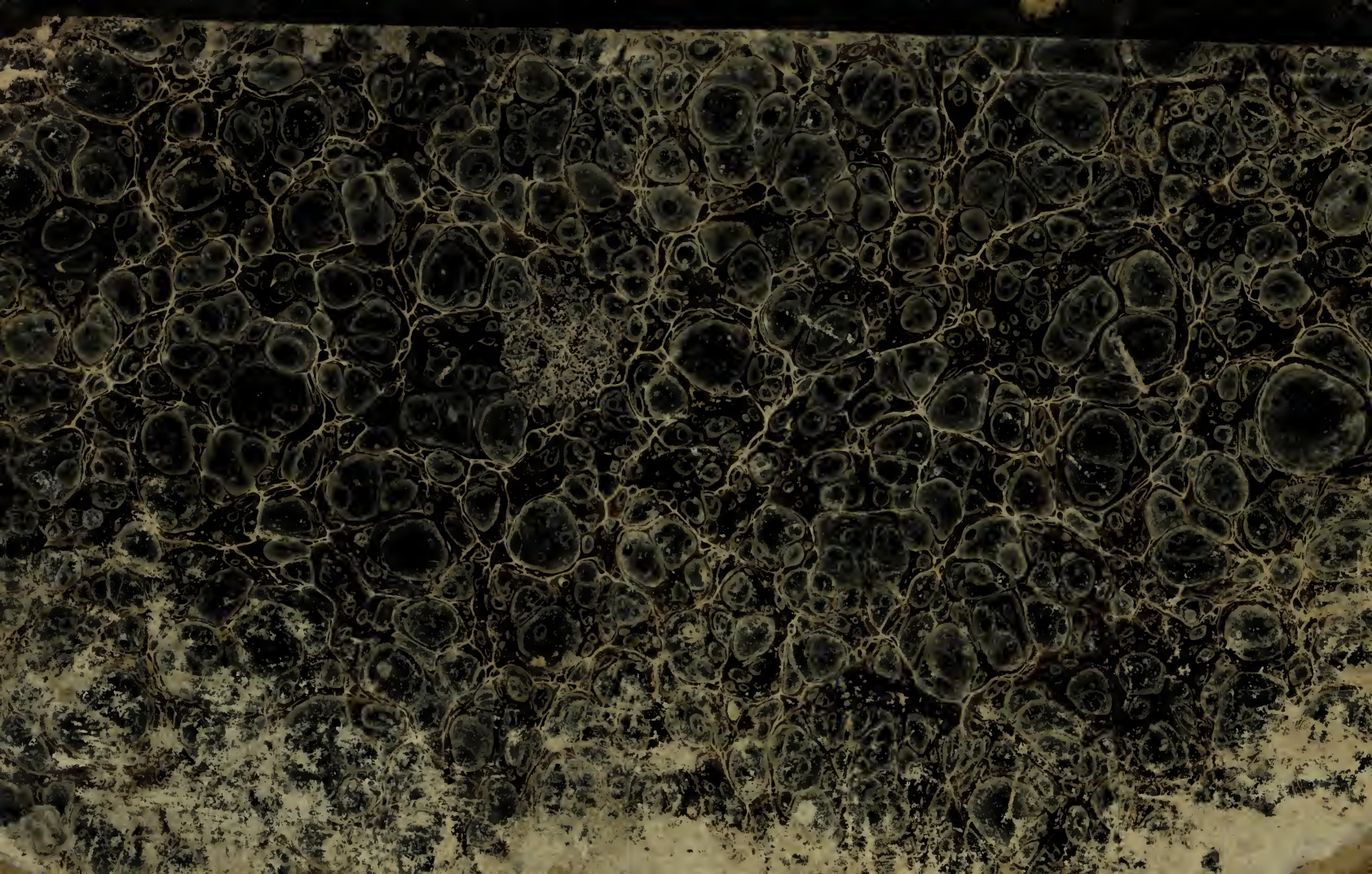
Kunkel, Gotth., Liedersammlung II. Heft. cart. M. 2. —

Mauß, Aug., Liederschule. 4 Hefte à M. 1. —

Messinger, L. J., Stigmographisches Schulzeichnen in 5 Heften. **2.** Auflage. à Heft M. — 60.

Paldamus & Scholderer, Abriß der Geschichte. 1873. M. 2. —

Ravenstein's Eisenbahnkarte v. Nord-Amerika. 3. Aufl. M. 3. —

Richter, Dir. Dr. Otto, Leitfaden für den Unterricht in der Erdkunde. 1881. M. 1. 20.

Zirndorfer, Dr. **H.,** Stereometrie 2. Aufl. M. — 90.